

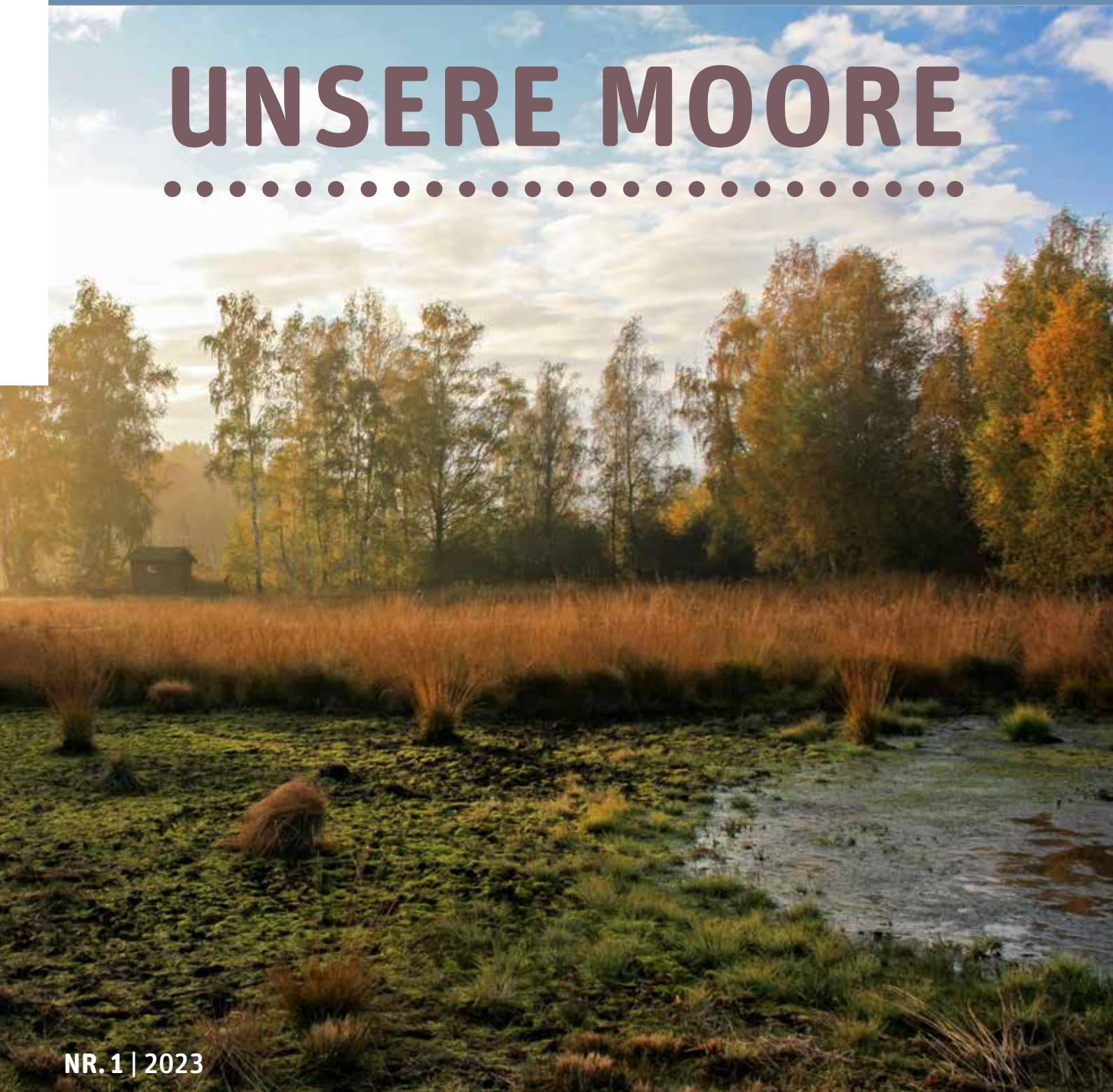
NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG

UNSERE MOORE



NR. 1 | 2023

Archäologie:
**Das Pompeji
an der Weser**

Natur auf Brachen:
**Ausstellung
IndustrieInsekten**

Schimmernde Kunst:
**Deutsches Glasmalerei-
Museum Linnich**

Wiesenclowns:
**Lebensraum für
Braunkehlchen**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Moorflächen zählen sicherlich zu den faszinierendsten Ökosystemen in NRW und sind Lebensraum für besonders spezialisierte und deshalb in vielen Fällen gefährdete Pflanzen- und Tierarten. Hierzu zählen insbesondere

die Torfmoose, deren abgestorbene Pflanzenreste die Torfkörper der Moore bilden. Darüber hinaus sind Schmalblättriges Wollgras, Sonnentau, das in NRW sehr seltene Moor-Knabenkraut sowie Schwarze Heidelibelle, Blaukehlchen und Moorfrosch typische Moorbewohner.

Moore sind weiterhin wichtige natürliche Kohlenstoffspeicher, denn sie binden bedeutende Kohlenstoffmengen und tragen so erheblich zum Schutz des Klimas bei. Moorschutz ist also gleichzeitig auch hochwirksamer Klimaschutz. Doch nur nasse, intakte Moore unterbinden die Zersetzung organischen Materials und legen dadurch Kohlenstoff langfristig fest, was dem Klimawandel entgegenwirkt. Die größten gegenwärtigen Gefährdungen für die Moore ergeben sich durch Veränderungen des Wasserhaushaltes,

vor allem durch Entwässerung und nachfolgende aufkommende Verbuschung bzw. landwirtschaftliche Nutzung sowie durch Nährstoffeinträge aus angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen und aus verschiedenen Quellen über die Luft. Darüber hinaus verschlechtert auch der Klimawandel mit steigenden Temperaturen und zunehmenden Sommerdürren den Wasserhaushalt und damit die Lebensbedingungen moortypischer Arten.

Doch genau hier möchte die Landesregierung ansetzen: Der Erhalt der letzten Moorstandorte in Nordrhein-Westfalen sowie die Renaturierung von gestörten oder trockengelegten Moorflächen stehen ganz oben auf der Agenda. Moorlebensräume haben mit ihren ganz besonderen offenen Flächen, Wäldern, Gewässern und Böden eine herausragende Bedeutung für die Artenvielfalt und für den natürlichen Klimaschutz. Sie zu erhalten und zu stärken sollte daher unser gemeinsames Ziel sein.

Oliver Krischer

Minister für Umwelt, Naturschutz und Verkehr
des Landes NRW,
stv. Vorsitzender im Stiftungsrat der NRW-Stiftung

WIR FÖRDERN IHR PROJEKT!



NRW Stiftung

Was liegt Ihnen am Herzen? Wir bei der NRW-Stiftung lieben Nordrhein-Westfalen. Und gemeinsam mit den Menschen sorgen wir dafür, dass unser Land noch schöner und lebenswerter wird. Sie haben Gleiches im Sinn? Dann stellen Sie doch einen Förderantrag bei der NRW-Stiftung.

Wir fördern Projekte aus den Bereichen Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege – von der einzelnen Veranstaltung bis hin zum Erwerb von Naturschutzflächen und der Sanierung denkmalgeschützter Gebäude. Im Idealfall sollten dabei auch Aspekte der Inklusion oder Integration berücksichtigt werden. Wir unterstützen gemeinnützige Initiativen, Stiftungen, Gesellschaften und Verbände mit in NRW beheimateten Projekten, die für ein breites Publikum bestimmt und öffentlich zugänglich sind. Das passt? Dann besuchen Sie uns im Internet auf:

www.nrw-stiftung.de/foerderantrag



AdobeStock – Raybon

In unserem Förderportal leiten wir Sie Schritt für Schritt durch den Antrag. Stellen Sie Ihr Projekt und seine Hintergründe kurz vor, fügen Sie Ihre Kosten- und Finanzierungsplanung an und schreiben Sie etwas zu Ihrem Verein oder Ihrer Initiative. Noch Fragen? Wir helfen Ihnen gern vor oder während der Antragsstellung weiter.

NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de

INHALT

Schaufenster

4 – 5

Zu entdecken in NRW: Der neue Höhlenblick im Neandertal, das Fritz Bauer Forum in Bochum und die landschaftsprägende Geschichte des Ramholzes im Siebengebirge.

Titelthema: Moore in NRW

6 – 12

Der Wasserhaushalt ist entscheidend: Nasse Lebensräume und ihre wichtige Rolle für Artenvielfalt und Klima. Die NRW-Stiftung engagiert sich seit vielen Jahren für den Schutz und die Entwicklung der verbliebenen Moore in NRW.

Archäologie und Welterbe

13 – 15

In Corvey ist eine untergegangene Stadt des Mittelalters erlebbar geworden.

Summende Industriebrachen

16 – 17

Insekten auf Flächen der LWL-Museen für Industriekultur.

Hammer und Schere

18 – 19

Die eiserne Geschichte des Essener Deilbachhammers.

Transparenz und Farbe

20 – 22

25 Jahre Deutsches Glasmalerei-Museum in Linnich.

Preisgekrönte Naturbegegnungen

23

Drei Landschaftserlebniswelten im Möhnetal.

Hilfe für das Braunkehlchen

24 – 25

Der Vogel des Jahres 2023 braucht Lebensräume.



Zugkräftige Geschichte

26 – 27

Der historische Schienenweg durch das Tal der Wupper.

Serie: Nationales Naturerbe

28 – 29

Der Billiger Wald: Vom Raketenstützpunkt zum Naturrefugium.

Jüdische Geschichte in Höxter

30 – 31

Neue Ausstellungsräume im Jacob Pins Forum.

Was bedeutet Entomologie?

32 – 34

Insektenforschung in Krefeld.

Zeughaus und Museum

35

Der Bieketurm in Attendorn.

Reihe: Aus dem Archiv für Naturschutzgeschichte

36 – 37

Wegbereiter mit unseliger Ideologie: Ernst Rudorff.

Serie: Bauwerke im Eigentum der NRW-Stiftung

38 – 39

Folge 3: Das Museum Religió in Telgte.



Die Schlagadern der Stadt

40 – 41

Das Ökologie-Zentrum Aachen öffnet Wasserläufe.

Begegnung am Dritten Ort

42 – 43

Kulturförderung im ländlichen Raum.

Meldungen

44 – 47

Störche im Aufwind / Dörfer mit Zukunft / Haus im Grund in Tecklenburg / Botanischer Garten Solingen / Engagementpreis für „Hünxe summt“.

Förderverein

48 – 49

Rudolf Grothues ist neuer Regionalbotschafter für den Kreis Warendorf / Neue kommunale Mitglieder / Abschied von Beate Verbocket.

Spenden und Helfen

50 – 51

Gisela Bock machte die NRW-Stiftung in Remscheid zur „Waldgenossin“.

Nicki Nuss

52 – 53

Geheimnisvoller Wackelpudding – das Moor.

Ausflugstipps

54 – 58

Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum

59

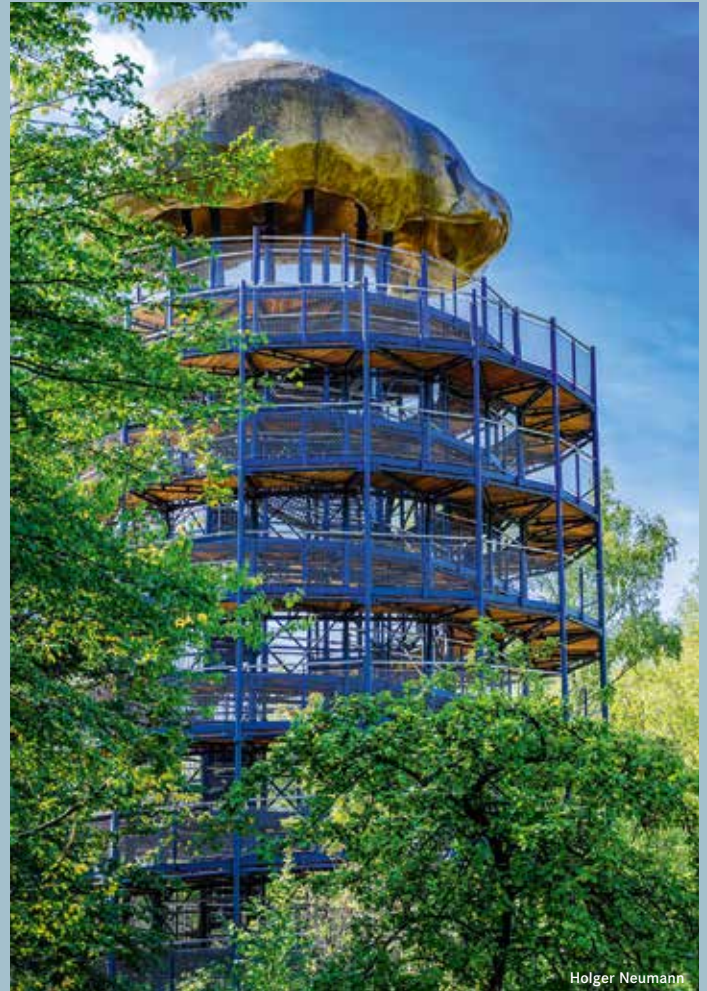
Nachrichten aus dem Neandertal

TURM, GLAS UND SPITZEN

Die Evolution kennt keinen Stillstand – das Museum zur Evolution der Menschheit in Mettmann kennt ihn auch nicht. Drei Nachrichten über Wissensvermittlung, Nachhaltigkeit und Forschung im Neandertal unterstreichen das.

Was die Wissensvermittlung betrifft, so ist hier von einer Maßnahme auf besonders hohem Niveau die Rede: Ein neuer Erlebnisturm erlaubt es Neugierigen erstmals, die Lage der legendären Feldhofer Grotte nachzuempfinden, in der 1856 die Fossilien der Neandertaler entdeckt wurden. Ursprünglich 22 Meter hoch über dem Tal fiel diese Grotte schon im 19. Jahrhundert dem gewerblichen Kalksteinabbau zum Opfer. Der neue „Höhlenblick“ bietet nun bereits beim Emporklimmen Audioinformationen und präsentiert auf seiner Plattform tastbare Knochenreplikate, ein 360-Grad-Video zur Fundhöhle sowie digitale Fernrohre mit Ausblicken in die Steinzeit. Das Erklimmen ist übrigens nicht wörtlich zu nehmen: Gegenläufige Rampen von insgesamt 360 Metern Länge erlauben den barrierefreien Aufstieg bis unter die riesige Schädeldecke, die als Kuppel über dem Gerüstturm schwebt.

Anders als der Ende 2022 eingeweihte Erlebnisturm ist das Gebäude des Neanderthal Museums, das der NRW-Stiftung gehört, bereits über ein Vierteljahrhundert alt. An seiner Glasfassade stehen daher Sanierungen an, die durch die Integration von Photovoltaikelementen zugleich einen Beitrag zur energetischen Nachhaltigkeit leisten sollen. Das Architekturbüro, dem der Entwurf des Bauwerks zu verdanken ist, hat seine Zustimmung gegeben.



Holger Neumann

Eine riesige Schädeldecke krönt den mit viel Technik ausgestatteten Aussichtsturm im Neandertal.

Links: Herstellung einer Projektil-Spitze wie in der Steinzeit.

Unten: Die Museumsfassade wird saniert und durch Photovoltaik energetisch verbessert.



Ulrich Stodiek

Spitzenforschung

Für Spitzenforschung ist das Neanderthal Museum international bekannt. Grund genug, den Begriff auch einmal wörtlich zu nehmen. Der Archäologe Robin John untersucht im Rahmen seiner Promotion an der Uni Köln, ob und wie bestimmte steinzeitliche Typen von Pfeil- und Speerspitzen über die Jahrtausende hinweg – möglicherweise in Reaktion auf Umweltveränderungen – ihre Formen gewandelt haben. Die Auswertung erfolgt unter Einsatz einer Spezialsoftware. Ermöglicht wird das Projekt durch das Helga-Raddatz-Stipendium. Die Namensgeberin ermöglicht mit einer großzügigen Schenkung an die NRW-Stiftung neue Projekte rund um das Neandertal.



Neanderthal Museum

EIN FORUM FÜR FRITZ BAUER



Archiv der Friedrich Ebert Stiftung (Fotograf unbekannt)

Selbst bedeutende Juristen werden selten in Literatur, bildender Kunst und Film geehrt. Auf Fritz Bauer trifft all das jedoch zu. Der hessische Generalstaatsanwalt wurde berühmt, weil er zur Festnahme des NS-Verbrechers Adolf Eichmann beitrug, weil es ohne ihn die Frankfurter Auschwitz-Prozesse nicht gegeben hätte und weil er den Widerstandskämpfern vom 20. Juli zu rechtlicher Würdigung verhalf.

Dem Gedenken an Fritz Bauer

widmet sich die Bochumer BUXUS Stiftung, deren Name auf den Buchsbaum als Symbol für Widerstandskraft unter extremen Lebensbedingungen anspielt. Die 2013 gegründete Stiftung errichtet auf dem Zentralfriedhof Freigrafendamm in Bochum-Altenbochum das „Fritz Bauer Forum“ als Zentrum für Menschenrechte. Dabei soll die denkmalgeschützte Trauerhalle-Ost mit der Fritz-Bauer-Bibliothek zum interaktiven Lernort werden. Die NRW-Stiftung fördert das Projekt, wodurch ein internationaler Ort der Begegnung, Erinnerung und Demokratie entsteht.



planplus GmbH, Bochum

Das Fritz Bauer Forum inklusive der geplanten interaktiven Bibliothek (Visualisierung oben) hat in der ehemaligen Trauerhalle-Ost in Bochum einen außergewöhnlichen Standort gefunden.



Buxus Stiftung

Rund um den Weinberg: RAMHOLZ UND CO. IM SIEBENGEIRGE

An den bewaldeten Rheinhängen des Siebengebirges findet man bis heute Rotbuchen, die sich schon in Brusthöhe verzweigen und die dadurch an alte Kopfweiden erinnern. Der Grund: Die Winzer kappten die Buchen früher etwa alle zwölf Jahre. Die aufstrebenden Seitenäste – Ramhölzer genannt – hatten dann genau die richtige Dicke, um sie als Pfähle zum Anbinden der Weinreben zu benutzen. Neben den Rebpfählen holten die Winzer beispielsweise auch Steine zum Terrassieren der Hänge, Anbinde-material und Dünger für den Weinberg aus der Umgebung. All diese Hilfsmittel erforderten Nutzflächen, die weit größer waren als die Rebhänge selbst. Die Biologische Station des Rhein-Sieg-Kreises e. V. erforscht solche kulturhistorischen Spuren in einem interdisziplinären Projekt. In Kooperation mit dem Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter werden die Ergebnisse in einer Sonderausstellung präsentiert. Obendrein sollen ein Buch und ein Themenwanderweg entstehen, der die Ramholznutzung erlebbar macht. Die NRW-Stiftung stellt dafür 60.000 Euro zur Verfügung.

Weshalb haben manche Rotbuchen im Siebengebirge so merkwürdig geformte Stämme? Sie sind Spuren historischer Holznutzungen, die jetzt von der Biologischen Station des Rhein-Sieg-Kreises dokumentiert und erklärt werden.



Bildarchiv Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft, Wald und Holz NRW



Siebengebirgsmuseum Königswinter



Früher waren sie Orte harter Arbeit unter entbehrungsreichen Bedingungen. Heute sind sie Oasen der Ruhe und Erholung für Natur und Menschen: Der Blick auf unsere Moore – oder das, was von ihnen übrig geblieben ist – hat sich stark gewandelt. Wo nach jahrhundertelanger Ausbeutung heute in NRW und darüber hinaus noch Reste intakter Hoch- und Niedermoore erhalten sind, werden sie als ökologische Alleskönner geschätzt und geschützt. Die nassen Lebensräume sind Refugien für viele hochspezialisierte und vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten, sie sind unverzichtbare Verbündete im Kampf gegen den Klimawandel und sie sind Erholungsraum – manchmal noch mit einer Spur Schaudern.

Natürlich schön: Das Große Torfmoor im Kreis Minden-Lübbecke ist mit einer Fläche von mehr als 500 Hektar das größte erhaltene naturnahe Hochmoor Nordrhein-Westfalens.

Unheimliche Geräusche, verwunschene Wesen und verlorene Seelen: Solche Assoziationen prägten das Bild vieler Menschen zum Moor über lange Zeit. „O schaurig ist's über's Moor zu gehn“, dichtete Annette von Droste-Hülshoff in ihrer Ballade „Der Knabe im Moor“ und gab der zur Mitte des 19. Jahrhunderts verbreiteten Einstellung zu dieser Landschaft damit eine Stimme. Seitdem hat sich einiges verändert. Aus der legendenumwobenen Grusellandschaft ist mittlerweile ein Hoffnungsträger für eine grünere und nachhaltigere Zukunft geworden. Keine andere Landschaft hat innerhalb einer historisch so kurzen Zeitspanne einen vergleichbaren Imagewandel erlebt wie das Moor. Das liegt vor allem daran, dass die wissenschaftliche Forschung in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gemacht hat, dass die einst geschmähten nassen Landschaften unverzichtbar im Kampf gegen den Klimawandel sind.

Moore sind Klimaschützer

Denn kein anderer Lebensraum speichert gemessen an seiner Fläche mehr Treibhausgase als das Moor: Weltweit bedecken Moore nur drei Prozent der Landfläche, speichern in ihrem Torf aber beispielsweise doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder des Planeten zusammen, die zehnmal so viel Fläche bedecken. Diese phänomenale Fähigkeit verdankt das Moor seiner charakteristischen Eigenschaft: der Nässe. Unter Wasser herrscht Sauerstoffmangel und abgestorbene Pflanzenteile können so nicht zersetzt werden. Über viele Jahrtausende hinweg entsteht auf diese Weise aus dem abgelagerten organischen Material der für Moore charakteristische weiche Torfboden. Wichtige „Nebenwirkung“ dabei: Der in den Pflanzen enthaltene Kohlenstoff wird durch die Einlagerung im Torf langfristig gebunden. Das macht die Moore zu Klimaschützern erster Güte.

Durch den Torfabbau entstand im Zwillbrocker Venn im Münsterland eine offene Wasserfläche im Hochmoor, die Lebensraum für viele Vogelarten ist – darunter sogar Flamingos.



Bernhard Kuhlmann



Hans Glader



Biologische Station Zwillbrock e. V.



Karin Bohrer

Bruchwälder in den Übergangszonen von Land und Wasser sind ökologische Schätze jeder Moorlandschaft.

Der Torfabbau bot Menschen über Jahrhunderte Arbeit und versorgte sie mit Brennstoff. Heute gilt es, verbliebene Moore zu erhalten.



Blickwinkel / McPHOTO / H. Krauss

Die Rechnung vom Moor als Klimaschützer gilt aber auch andersherum: Werden Moore entwässert, kommt der Torf in Kontakt mit Sauerstoff. Dabei entweicht der gespeicherte Kohlenstoff wieder als Treibhausgas CO₂. Die Folge: Trockene Moore wandeln sich vom gigantischen Speicher der Treibhausgase in einen riesigen Ausscheider. Statt den Klimawandel zu bremsen, heizen sie ihn weiter an. Weltweit sind trockengelegte Moore heute für mehr Treibhausgas-Ausstoß verantwortlich als alle Emissionen des Flugverkehrs zusammen. Auch bei uns wurden Moore im großen Stil entwässert. So sehr, dass die meisten kaum noch als Moore zu erkennen sind. Sie präsentieren sich heute als Wiesen, Weiden oder sogar als Äcker. Mehr als 90 Prozent der Moorböden wurden in Deutschland entwässert – und das hat Folgen: Jahr für Jahr entweichen daraus mehr als 50 Millionen Tonnen Treibhausgase – nach Daten des Bundesumweltministeriums gehen damit mehr als sieben Prozent aller Treibhausgas-Emissionen auf das Konto der Moorzerstörung.

Moore sind aber nicht nur unentbehrliche Klimaschützer, sie bieten auch vielen hochspezialisierten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum und sie regulieren den Wasserhaushalt und leisten damit ähnlich wie Auen (siehe NRW-Magazin 1/2022) auch einen wichtigen Beitrag zum Hochwasserschutz. In Zeiten des Klimawandels und der damit verbundenen Dürre besonders wichtig: Sie halten das Wasser in der Landschaft.

Auch NRW will Moorschutz voranbringen

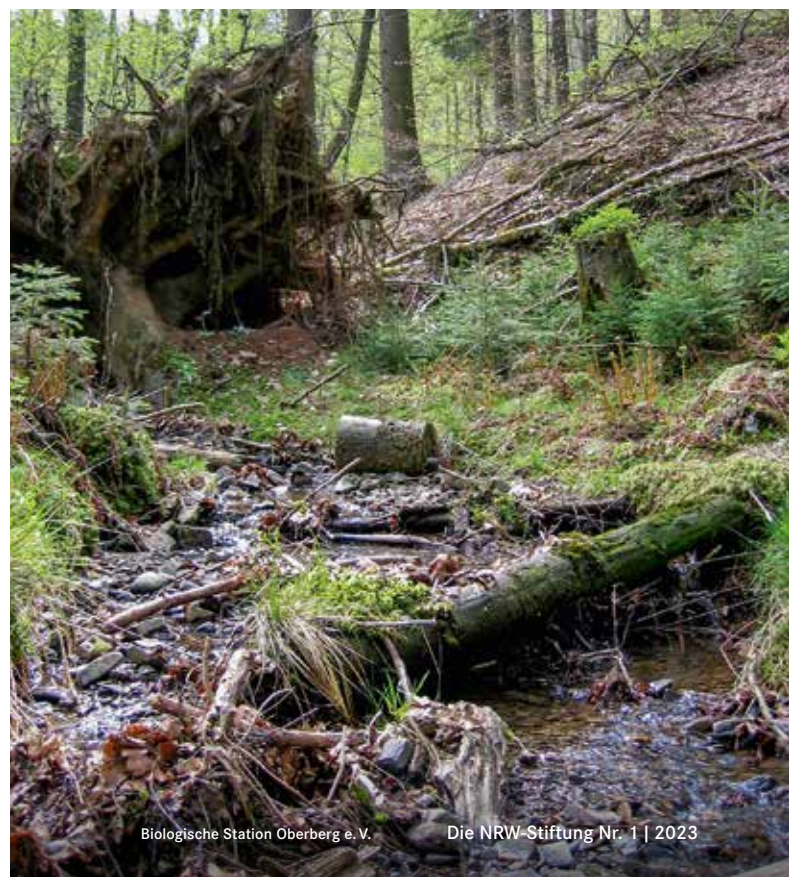
Gründe genug also für den Moorschutz in NRW. Auch die Landesregierung will ihn vorantreiben, wie Umweltminister Oliver Krischer versichert. Auf Basis eines Konzepts des Landesamts für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) soll ein Plan zur landesweiten Wiederherstellung von Mooren aufgelegt werden. Aktuell gibt es in Nordrhein-Westfalen nur noch etwa 2.100 Hektar an Moorlebensräumen – der überwiegende Teil davon Niedermoores. Trotz großer Anstrengungen durch Naturschützer und Behörden sei deren Zustand größtenteils schlecht, konstatierten jüngst Fachleute des LANUV bei einer Fachtagung. Auch der Klimawandel erschwert die Lage. Wassermangel während der Vegetationsperiode und sinkende Grundwasserstände setzen die Nass-Biotope weiter unter Druck. Auch die vielerorts in NRW immer noch deutlich zu hohen Stickstoffeinträge durch die Landwirtschaft belasten den empfindlichen Lebensraum, so das Fazit der Expertinnen und Experten.

Auch für die NRW-Stiftung ist das Engagement für den Moorschutz seit vielen Jahren ein wichtiges Fördergebiet, zum Beispiel im Großen Torfmoor, das sich nördlich des Wiehengebirges zwischen Minden und Lübbecke in Ostwestfalen auf mehr als 500 Hektar Fläche erstreckt.

Das größte verbliebene Hochmoor des Landes ist ein Paradebeispiel dafür, dass der Moorschutz trotz aller Probleme Erfolgsgeschichten schreiben kann. Naturschutz, Kreis, Land und Europäische Union haben dort Hand in Hand gearbeitet und das Hochmoor in einem mehrjährigen Renaturierungsprojekt zwischen 2003 und 2008 im Wortsinne wieder zum Erläutern gebracht. Es galt, Entwässerungsgräben zu versperren, viele Kilometer Dämme gegen den Abfluss des Wassers aus dem Hochmoor zu errichten und nach der Trockenlegung entstandene Gehölze wieder zu entfernen.

Weiter auf Seite 10 →

Bewaldete Hangmoore wie der Immerkopf im Oberbergischen Kreis gehören zu den am stärksten gefährdeten Moortypen auch in Nordrhein-Westfalen.



Natürliche Moore

Nur noch **2%** der deutschen Moore sind intakt.



MOOR – EIN KLIMASCHÜTZER MIT VIELEN GESICHTERN

„Moor muss nass“: So lautet kurz und knapp der Leitspruch in der Moorforschung und beim Schutz für den bedrohten Lebensraum. Denn Moore haben je nach Alter und Standort zwar viele Gesichter, aber eine unverzichtbare Gemeinsamkeit: Sie entstehen überall dort, wo der Boden zumeist ganzjährig nass ist. Wasser ist damit das verbindende Element aller Moortypen und -stadien. Der Prozess der Moorbildung verläuft äußerst langsam: Um nur einen Millimeter wächst die Torfschicht im Moor pro Jahr – bis in einem Hochmoor ein Meter Torf entsteht, dauert es tausend Jahre. Verfeuert ist der Torf dagegen in wenigen Stunden. Die Moore Mitteleuropas entstanden größtenteils nach dem Ende der letzten Eiszeit. Sie sind somit Zeugen von 12.000 Jahren Landschaftsgeschichte.

Moore gibt es auf allen Kontinenten, in allen Klimazonen und in den verschiedensten Lebensräumen von der Arktis bis in die Tropen. Moor ist also nicht gleich Moor. Es gibt aber zwei Haupttypen: Hoch- und Niedermoore – die Zwischenstadien werden als Übergangsmoore bezeichnet. Der wichtigste Unterschied zwischen Hoch- und Niedermoor ist die Art der Wasserzufuhr.

Hochmoore

... werden ausschließlich durch Niederschlagswasser gespeist und haben keinen Kontakt mehr zum Grundwasser und zum Mineralboden. Natürliche Hochmoore sind auch deshalb sehr nährstoffarm und haben einen sehr niedrigen pH-Wert. Wegen dieser extremeren Bedingungen beherbergen Hochmoore vergleichsweise wenige, allerdings hochspezialisierte Tier- und Pflanzenarten, die wie ihr verbliebener Lebensraum oft stark bedroht sind.

Niedermoore

... dagegen sind vom Wasser aus dem Boden abhängig. Sie entstanden in feuchten Senken, an Quellen oder in Flussniederungen und stehen in Verbindung zum Grundwasser. Aufgrund ihres vergleichsweise hohen Nährstoffgehaltes ist in Niedermooren die Tier- und Pflanzenwelt wesentlich artenreicher als in Hochmooren. Das Übergangsstadium vom Nieder- zum Hochmoor wird als Übergangsmoor bezeichnet. Diese Moore speisen sich sowohl über Grund- als auch über Regenwasser. Bei ausreichenden Niederschlägen können daraus Hochmoore entstehen.

Weil Moore so vielfältig in ihrer Erscheinung und Ökologie sind und weltweit ein extremes Spektrum von Lebensräumen prägen, sind sie für viele Tier- und Pflanzenarten überlebenswichtig – nicht weniger als 40 Prozent aller weltweit vorkommenden Arten leben in Feuchtgebieten.

■ MOORE IN NRW

So entstand wieder eine weitgehend offene, wiedervernässte Kernzone mit ausgedehnten Moorgewässern. Das Land NRW kaufte umfangreich Flächen, sodass mittlerweile ein Großteil des Naturschutzgebietes im öffentlichen Eigentum steht und damit langfristig gesichert ist. „Mit dem Wasser kehrte auch das Leben zurück“, sagt Lothar Meckling. Der Naturschützer des NABU kennt das Gebiet vor und nach der Wiedervernässung. Der Kontrast ist beeindruckend: Dort, wo es sogar einmal Pläne gab, den Müll der Hauptstadt Berlin zu deponieren, blüht, quakt und flötet es wieder in jeder Ecke.

Hunderte Moorfrösche, mehr als ein Dutzend Bekassinen, der Große Brachvogel und inzwischen drei Kranich-Paare schreiten hier – zwischen Teppichen aus weißem Wollgras und violett blühender Besenheide – wieder zur Brut. Botanische Besonderheiten wie Sonnentau, Lungenezian, die hochmoortypischen Torfmoose und das Weiße Schnabelried haben ebenso wieder ansehnliche Bestände wie die typischen Moorlibellenarten. Mit etwa 15 Brutpaaren ist das Moor der wohl wichtigste einzelne Brutstandort der vom Aussterben bedrohten Bekassine in NRW. Das Gebiet ist heute das wertvollste und artenreichste Hochmoor des Landes und leistet damit einen wertvollen Beitrag zum Arten- und zum Klimaschutz.

Für Naturschützer Meckling ist das Große Torfmoor ein Paradebeispiel für eine gelungene Verbindung von Natur- und Klimaschutz durch Renaturierungsmaßnahmen. „Wir wissen, wie es funktionieren kann, und die gesellschaftliche Rückendeckung für mehr Moorschutz und Wiedervernässung ist vorhanden“, sagt er. Und in der Tat gibt es auch anderorts in NRW zahlreiche weitere Initiativen zum Schutz der verbliebenen Hoch- und Niedermoore.

Statt Müll – wie in den 1970ern erwogen – könnte demnächst Unterstützung aus Berlin für die Moore NRW kommen. Umweltministerin Steffi Lemke will bis 2026 in allen Bundesländern mit insgesamt vier Milliarden Euro Maßnahmen zum natürlichen Klimaschutz unterstützen. Moor-Wiedervernässung steht dabei ganz oben auf der Liste geförderter Maßnahmen.

Wie groß die Aufgabe allein aus Sicht des Klimaschutzes ist, zeigen Berechnungen von Wissenschaftlern. Um die Pariser Klimaziele zu erreichen, müssen demnach allein in Deutschland in jedem Jahr mindestens 50.000 Hektar Moorböden wiedervernässt werden – eine Fläche fünfzigmal so groß wie die Möneseetalsperre.



Blickwinkel/H. Schmidbauer

Moorfrösche sind die Charakterart von Moorlandschaften schlechthin.



Lothar Meckling

Brachvögel finden in den Hoch- und Niedermooren NRW's letzte Überlebensstätten.



Lothar Meckling

Mehr als ein Dutzend Libellenarten besiedeln intakte Moorlandschaften, darunter die Schwarze Heidelibelle.



Das Emsdettener Venn erstrahlt zur Zeit der Wollgras-Fruchtreife in voller Pracht. Das Hochmoor ist bis heute Lebensraum für seltene Vogelarten wie die Uferschnepfe.



Im grenzüberschreitenden deutsch-belgischen Naturpark Hohes Venn können Besucherinnen und Besucher den Charme ursprünglicher Hochmoore erleben.

Sandra Wagner/Pixabay



Bernhard Kühnmann

Der fleischfressende Mittlere Sonnentau, hier mit gefangener Kleinlibelle, ist eine botanische Rarität.



blickwinkel / AGAMI / W. Leurs

Torfmoose gibt es in vielen Arten. Sie sind ideal an den nährstoffarmen Lebensraum von Hochmooren angepasst.



Karin Bohrer

Die Rosmarinheide ist eine typische Bewohnerin von Heide- und Regenmooren.

WAS KANN JEDE UND JEDER EINZELNE FÜR DEN MOORSCHUTZ TUN?

Moorschutz ist Klima- und Naturschutz in einem und geht damit uns alle an. Und jede und jeder kann einen Beitrag leisten. Die einfachste Möglichkeit ist es, auf torfhaltige Blumenerde zu verzichten. Bis heute werden auch mitten in Europa in großem Maßstab Moore zerstört, um nährstoffreiche Blumenerde für Gärten zu gewinnen. Dabei gibt es ausreichend torffreie Alternativen. Allerdings ist wirklich torffreie Erde nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Bezeichnungen wie „torfarm“ oder „torf reduziert“ täuschen darüber hinweg, dass auch in diesen Produkten oft erhebliche Mengen Torf enthalten sind.

Auch „Bio-Erde“ kann Torf enthalten. Umweltverbände empfehlen, auf das RAL-Gütesiegel zu achten. Dieses garantiert ein hochwertiges und ökologisch gutes Produkt. Wer die Sache noch etwas

grundsätzlicher angehen will – und gleichzeitig etwas für heimische Vögel und Insekten tun will – gibt einheimischen Gartenpflanzen den Vorzug vor exotischen Arten wie Rhododendren. Übrigens: Auch der gute alte Kompost enthält alle wichtigen Nährstoffe für eine bunte Blütenpracht ganz ohne Torf.

Auch über die Ernährung lassen sich Klima und Moore schützen, denn die Nachfrage nach tierischen Produkten und der Futteranbau für ihre Produktion erhöht zum einen den Druck auf die verbliebenen Moorflächen. Zum anderen macht der Konsum von Fleisch und Milchprodukten einen großen Teil der Treibhausgasemissionen aus, die auf den Sektor Ernährung fallen. Die Klimaauswirkungen sind noch größer, wenn die Tierhaltung auf entwässerten Moorböden stattfindet.

Schließlich kann man sich auch durch praktisches Engagement für den Erhalt von Mooren einsetzen. Naturschutzverbände rufen an vielen Orten zur Mitarbeit auf, beispielsweise bei Entbuschungsaktionen, der ökologisch verträglichen Mahd oder zum Amphibienschutz während der Wanderzeiten der Tiere.

Torffrei gärtnern von Kindesbeinen an: Mit ein paar einfachen Verhaltensregeln kann jede und jeder einen Beitrag zum Moorschutz leisten.



Blickwinkel / F. Hecker

DAS ENGAGEMENT DER NRW-STIFTUNG



Stefan Ziese



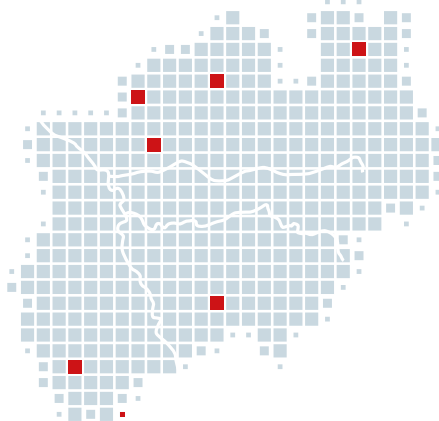
Stefan Ziese

Das von der NRW-Stiftung finanzierte Moorhus im Großen Torfmoor bietet alle Informationen rund um den Lebensraum Moor.

Auf einem Rundweg kann das Große Torfmoor erkundet werden. Eine eigene Audio-App führt zu den schönsten Orten.

Der Schutz der verbliebenen Moore in NRW in seiner ganzen Breite – vom Flächenkauf zur Sicherung von Lebensräumen bedrohter Arten über die Schaffung von Lehr- und Erlebnispfaden bis zur Förderung von Umweltbildung durch Ausstellungen und Informationsbroschüren ist seit vielen Jahren ein wichtiger Förderschwerpunkt der NRW-Stiftung.

In allen Landesteilen unterstützen wir den Flächenerwerb in Hoch-, Nieder-, Hang- und Quellmooren und helfen so, viele der wichtigsten verbliebenen Moorkomplexe in NRW zu bewahren oder weiterzuentwickeln.



Hochmoore wie im Emsdettener Venn im nördlichen Münsterland oder am Hohen Venn im deutsch-niederländisch-belgisches Grenzgebiet gehören ebenso dazu wie Niedermoorgebiete im Haart-Venn im Kreis Borken oder Hang- und Quellmoore wie Brauke und Immerkopf im Märkischen und Oberbergischen Kreis. Im größten Hochmoor des Landes, dem Großen Torfmoor, finanzierte die NRW-Stiftung eine Dauer Ausstellung im Informationszentrum Moorhus und einen Audio-Guide für den zehn Kilometer langen Rundweg durch das Moor. **Infos:** www.nrw-stiftung.de

Text: Thomas Krumenacker

Das Hohe Venn lässt sich über einen Rundweg mit Infotafel auch barrierefrei „erfahren“.

Im Emsdettener Venn ermöglicht ein Wanderweg, die Natur störungsfrei und trockenen Fußes zu erleben.



Naturpark Hohes Venn



Bernd Hegert



DIE WÜSTUNG UND

Die Stadtwüstung Corvey an der Weser zählt zu den wichtigsten archäologischen Stätten in NRW.

LGS Höxter

DAS WELTERBE

Eng verbunden mit der ehemaligen Reichsabtei Corvey an der Weser

gab es einst eine städtische Siedlung, die im Jahr 1265 zerstört und in der Folge aufgegeben wurde – eine Wüstung, so der Fachausdruck. Das Wort klingt trist, doch was könnte spannender sein als die Überreste einer versunkenen Stadt? Manche nennen sie sogar das westfälische Pompeji, zumal angesichts ihres unmittelbaren Zusammenhangs mit dem bislang einzigen UNESCO-Weltkulturerbe in Westfalen, dem Westwerk und der Klostersiedlung Corvey. Wie die Stadt aussah, als sie noch lebendig war, wird nun in einem archäologischen Park mit mehreren Infokuben plus App-Unterstützung veranschaulicht. Auch ein Besuch beim mittelalterlichen „Chirurgen von der Weser“ steht an, zum Glück ohne OP-Termin.

Kloster Corvey wurde zur Zeit der Karolinger gegründet, das Westwerk der Klosterkirche stammt zu großen Teilen noch aus dem 9. Jahrhundert.





Manuela Puls

Die Corveyer Civitas-Tafel (Original heute im Museum) entstand wahrscheinlich noch zur Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen, des Sohns Karls des Großen.

Corvey ist ein Ort mit großer Geschichte, nicht nur in Hinblick auf das Weltkulturerbe. Berühmt wurde etwa der Mönch Widukind, der hier im 10. Jahrhundert eines der bekanntesten Bücher des Mittelalters schrieb, die „Sachsengeschichte“, die sich mit den Monarchen Heinrich I. und Otto dem Großen befasst. Klangvoll präsentiert sich die große barocke Kirchenorgel, die jüngst mithilfe der NRW-Stiftung saniert wurde. Und auch der Dichter Heinrich Hoffmann von Fallersleben wäre zu erwähnen, dessen Zeilen über Einigkeit und Recht und Freiheit heute als Text der deutschen Nationalhymne gesungen werden. Als er 1860 nach Corvey kam, hatte das Kloster seinen kirchlichen Status – zuletzt war es sogar Bischofssitz gewesen – durch die Umbruchszeit unter Napoleon schon lange verloren. Nun gehörte es den Herzögen von Ratibor, die Hoffmann als Bibliothekar verpflichteten. Eifrig erwarb er alsbald zahlreiche Prachtbände – und zahllose Mausefallen, denn ein Heer von Nagern bedrohte die Bücherschätze des Schlosses.

„Umhege Herr, diese Stadt“

Als der prominente Büchernarr 1874 in Corvey starb, blickte man dort schon auf über tausend Jahre Geschichte zurück. Im 9. Jahrhundert war das Kloster gegründet worden – ein Vorposten der christlichen Mission in den von Karl dem Großen unterworfenen Gebieten der Sachsen. Die ersten Mönche kamen aus der Abtei Corbie am französischen Fluss Somme. Sie legten das neue, sächsisch-westfälische „Corbeia“ zuerst einige Kilometer rechts der Weser an, wo es jedoch nicht florierte, so dass sie im Jahr 822 am linken Ufer des Flusses einen zweiten Anlauf unternahmen – und damit auf heutigem NRW-Gebiet, wo der Bundespräsident deshalb im letzten Herbst das Festjahr „1.200 Jahre Corvey“ eröffnen konnte. Bei seiner Gründung gehörte das Kloster zum fränkischen Reich, seinerzeit beherrscht vom Sohn Karls des Großen, Kaiser



Franz Reschke Landschaftsarchitektur

Die Einrichtung des archäologischen Parks zur einstigen Stadt Corvey erfolgte im Zusammenhang mit der im April eröffneten Landesgartenschau Höxter 2023. Das Bild bietet eine Visualisierung aus dem Planungsstadium des Projekts.



LGS Höxter

An fünf Standorten vermitteln Infokuben vertiefte Orientierung über die Geschichte der Stadtwüstung.

Ludwig dem Frommen, der die Krone bis 840 trug. Besondere Beachtung verdient eine lateinische Inschriftentafel, die schon zu Ludwigs Lebzeiten die erste Corveyer Klosteranlage (am linken Weserufer) geschmückt haben muss. Diese Tafel fand erneut Verwendung, als man der Klosterkirche zwischen 873 und 885 das heute noch bestehende Westwerk vorlagerte. Von dessen Fassade aus verkündete sie seitdem ihre Botschaft: „Umhege, Herr, diese Stadt, und lass Deine Engel die Wächter ihrer Mauern sein.“

Es steht nicht fest, was der auffällige Begriff „Stadt“, lateinisch „civitas“, auf der Tafel ursprünglich meinte. Die Abtei als Sinnbild des himmlischen Jerusalems? Die Gesamtheit der Klosterbesitzungen mit den dazugehörigen Menschen? Klar ist jedoch, dass Corvey tatsächlich zu einem Ankerpunkt städtischer Entwicklung werden sollte. Wichtige Voraussetzungen dafür schuf Ludwig der Fromme im Jahr 833 durch die Verleihung von Marktrechten, die dem Siedlungsareal im Umfeld der Klostergebäude zugutekamen. Denn hier, wo Menschen ansässig waren, die für die Abtei arbeiteten, herrschten günstige Bedingungen für den Warenaustausch, weil mit dem sogenannten Hellweg ein wichtiger mittelalterlicher Handelsweg die Weser kreuzte. Zudem schenkte Ludwig dem Kloster eine Ansiedlung namens „Huxori“, aus der später die Stadt Höxter hervorging.



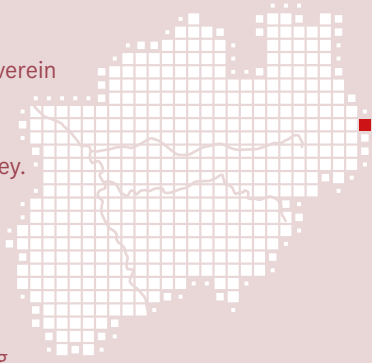
Thomas Kube

Die Erforschung des Areals erfolgte außer durch Grabungen auch per Bodenradar und Magnetikmessung.

Rechts: Die ArchäoApp erlaubt es, virtuell in die Vergangenheit zu blicken.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half dem Förderverein der Landesgartenschau Höxter bei den fünf Infostationen sowie der ArchäoApp zur Stadtwüstung Corvey. Schloss Corvey wurde von der Stiftung zuvor schon mehrfach unterstützt, so bei der Museumseinrichtung und der Restaurierung eines Reliquienschreins, bei der Gebäudesanierung und der Rettung der barocken Klosterorgel. www.welterbestwerkcorvey.de



Die Zerstörung

Ein weiteres Siedlungsareal im Weserbogen dehnte die nun samt Kloster von Wall und Graben umschlossene Fläche im späteren 12. Jahrhundert auf 55 Hektar aus. 1255, als das Städtewesen voll erblüht war, gab es hier auch eine Ratsverfassung. Zugleich aber steuerte das Konkurrenzverhältnis zur nahen Schwesterstadt auf eine Katastrophe zu. 1265 trat sie ein: Höxter und der Bischof von Paderborn verbündeten sich und richteten in Corvey schwere Zerstörungen an. Das Kloster überdauerte, die Civitas jedoch erholte sich von dem Angriff nicht mehr. Die Menschen wanderten ab, bis die Stadt schließlich so vollkommen wüst fiel, dass in der Geschichtsforschung zeitweilig Zweifel an ihrer Existenz aufkam.

Heutzutage sind wir durch die langjährigen archäologischen Untersuchungen insbesondere des Forschers Hans-Georg Stephan besser unterrichtet. Doch wie die gewonnenen Ergebnisse anschaulich vermitteln? Anlässlich der Landesgartenschau 2023 entstand die von der NRW-Stiftung geförderte Idee, das Bodendenkmal durch Leitstege und Infokuben für das Publikum zu erschließen. Die hölzernen Infostationen markieren dabei fünf prägende Punkte im Stadtgebiet wie die ehemalige Marktkirche, zugleich bieten sie moderne Audiotechnik. Durch gesprochene Dialoge teilweise fiktiver, teilweise historisch verbürgter Personen lernt man unter anderem den örtlichen Brückenmeister sowie einen Fernhändler aus Nowgorod kennen. Darüber hinaus lassen sich per kostenloser „Archäo-App“ dreidimensionale optische Eindrücke aufs eigene Display holen – nicht zuletzt von dem Haus, in dem einst der „Chirurg von der Weser“ gewohnt haben könnte.



NUSEC

Das Besteck des Chirurgen

Wie der legendäre Wundarzt hieß, ist leider unbekannt, doch zeigen die von ihm erhaltenen Aufzeichnungen, dass er etwa von 1220 bis 1260 gelebt, in Bologna und Montpellier studiert sowie in Paris und an der Weser praktiziert haben muss. Möglicherweise behandelte er sogar den Herzog von Braunschweig. Zu seinen Spezialitäten zählten Augenoperationen wie der sogenannte Starstich (siehe Kasten). Eine archäologische Sensation gab es im Jahr 1988: Bei Ausgrabungen in Corvey tauchte ein mehrteiliges mittelalterliches Operationsbesteck auf, das vermutlich dem Weserchirurgen zuzuordnen ist. Der Fund wirft nicht nur eindrucksvolle Schlaglichter auf die Geschichte der Medizin, sondern auch auf das Leben und Leiden in der verschwundenen Civitas – für uns mit dem angenehmen Gefühl verbunden, mittelalterliche Operationsmethoden nicht mehr fürchten zu müssen.



Historisches Museum der Pfalz Speyer

Text: Ralf J. Günther

Links: OP-Nadel aus dem Besteck des Weserchirurgen.



DER STICH INS AUGE

Der Starstich fand bei der meist altersbedingten Eintrübung der Augenlinsen Anwendung, dem sogenannten Grauen Star. Der Kopf der erblindeten Person wurde dabei von einem Helfer festgehalten, während der Arzt mit einer Nadel in das Auge stach, um die Linse zu lösen, in den Augapfel hinabzudrücken und so buchstäblich aus dem Weg zu räumen. Mit dem Licht, das nun wieder ungehindert auf die Netzhaut fallen konnte, kehrte bei glücklichem Verlauf die optisch wahrnehmbare

Welt für die Operierten zurück – wenn auch um den Preis extremer Weitsichtigkeit. Die Methode wurde Jahrtausende lang praktiziert, war indes genauso brachial, wie sie sich anhört. Zu ihren prominentesten Opfern gehörte Johann Sebastian Bach. Der ohnehin gesundheitlich angeschlagene Komponist überlebte einen zweifachen Starstich im Jahr 1750 nur um wenige Monate. Heute werden eingetrübte Linsen in der Regel durch künstliche Implantate ersetzt.

Selbst in den Stillgewässern auf alten Industriebrachen entwickeln sich Libellen wie die prächtige Blaugrüne Mosaikjungfer (*Aeshna cyanea*). Im Bild ihre Larvenhülle vor dem LWL-Museum Textilwerk in Bocholt.

ZUFLUCHT

Klaus Rieboldt

INDUSTRIEBRACHE

Kleine Geschöpfe, ganz groß: Mit großformatigen Fotografien, detailgetreuen Insektennachbildungen in Übergröße und Erkundungstouren auf dem Gelände des ehemaligen Eisen- und Stahlwerks Henrichshütte rücken der Förderverein Industriemuseum Henrichshütte e.V. und das LWL-Industriemuseum die schwindende Artenvielfalt unter den heimischen Insekten in den Blickpunkt. Die Ausstellung „IndustrieInsekten – In einem unbekanntem Land“ weckt Begeisterung für die kleinen Überlebenskünstler und lenkt zugleich den Blick auf die Biodiversitätskrise.

Industriearchitektur und tiefe Einblicke in das Insektenleben: Die Ausstellungshalle Henrichshütte Hattingen.

Der Feldmaikäfer (*Melolontha melolontha*) hat auf dem Gelände des LWL-Museums Zeche Hannover einen passenden Lebensraum gefunden.





Kaum noch Fliegen auf der Windschutzscheibe, immer weniger Schmetterlinge auf Feld und Wiese: Der Artenschwund bleibt aufmerksamen Zeitgenossen schon länger nicht verborgen. Wissenschaftliche Untersuchungen stützen solche Alltagserfahrungen. Schon heute ist die Hälfte der bekannten Insekten bei uns bedroht, weltweit droht in den kommenden Jahrzehnten jeder dritten Insektenart das Aussterben. Doch es gibt auch Lichtblicke. Denn dort, wo die intensive Nutzung von Landschaften durch den Menschen beendet wird, siedelt sich rasch neues natürliches Leben an. Und Insekten gehören stets zu den ersten Pionieren, die sich den einst verloren gegangenen Lebensraum zurückerobern. Höchste Zeit für einen genaueren Blick auf die kleinen Geschöpfe, ohne die ein Leben auf dem Planeten kaum möglich wäre, dachte sich das Ausstellungsteam von „Industrielinsekten“. Dazu hat es sich einen idealen Ort ausgesucht. Denn das Ruhrgebiet ist an vielen Stellen ein Paradebeispiel für beides – den Verlust von Natur und die Rückeroberung der urbanen Räume durch sie. Das gilt erst recht für den Ort, an dem das als Wanderausstellung konzipierte Projekt als erste Station macht.

Insektensterben durch Industrialisierung

Die Henrichshütte in Hattingen wurde 1854 als Eisen- und Stahlwerk gegründet und produzierte mehr als ein Jahrhundert lang den Rohstoff, ohne den es keine Industrialisierung geben würde. 2004 – genau 150 Jahre nach seiner Gründung – schloss das Werk endgültig seine Tore. Heute ist das Hüttenwerk ein Museum in Regie des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) und selbst ein wichtiges Stück regionaler Industriegeschichte. An Orten wie diesem schließt sich ein Kreis aus Natur- und Kulturgeschichte, wie die Fotografien eindrucksvoll zeigen. Denn als ehemaliges Eisenhüttenwerk hat auch die Henrichshütte einst zu der Zerstörung von Lebensräumen beigetragen, unter der viele Tier- und Pflanzenarten bis heute leiden. „Zur Jahrhundertwende um 1900 starben in Folge der Industrialisierung viele Insekten lokal aus“, sagt der Vorsitzende des Entomologischen Vereins Krefeld, Thomas Hörren. Gerade einmal 50 Kilometer westlich der Henrichshütte lassen sich in den Sammlungen der Krefelder Insektenforscher viele der heute aus der Region verschwundenen Insektenarten noch als Präparate bestaunen (siehe Beitrag S. 32–34). Auf den Industriebrachen der einstigen Kraftwerke indes summt und brummt es wieder – auch auf der Henrichshütte, wie etwa eine eindrucksvolle Makro-Fotografie eines Moschusbockkäfers vor der Kulisse der

Freuen sich über ein gelungenes Ausstellungskonzept und die Übergabe der Förderurkunde: (v. l.) Jan Köplin (LWL-Industriemuseum), Museumleiter Robert Laube, LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, Peter Breuker (Vorsitzender Förderverein Industriemuseum Henrichshütte e. V.), Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann (Vorstand NRW-Stiftung), Karl Nießen (Förderverein Industriemuseum Henrichshütte e. V.).



LWL/Philipp Harms

Spinnen, Käfer, Libellen und Wanzen – hier eine Baumwanze (*Pentatomidae spec.*) – bevölkern das Gelände des heutigen LWL-Museums Textilwerk.

Industrieanlagen zeigt. Mit „Industrielinsekten – In einem unbekanntem Land“ setzt sich der Förderverein Industriemuseum Henrichshütte e. V. engagiert für den Erhalt von Artenvielfalt und Lebensräumen ein und verbindet dabei Naturschutz und Kultur.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die spektakulären hochauflösenden großformatigen Fotografien der Naturfotografen Klaus Rieboldt und Ute Matzkows. Die 100 Werke zeigen Insekten dank ihres großen Formats so hautnah und eindrucksvoll, wie man sie wohl noch nie erlebt hat. Alle Aufnahmen entstanden auf einem von acht Arealen des Westfälischen Landesmuseums für Industriekultur.

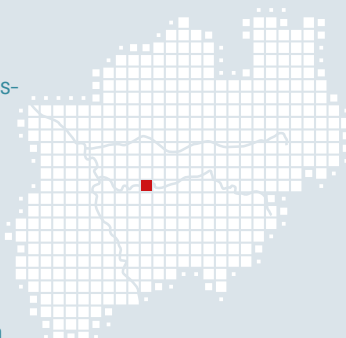
Neben den Fotos und detailgetreuen, ebenfalls stark vergrößerten Insektenmodellen ermöglichen Slowmotion-Filmsequenzen oder VR-Anwendungen ein Eintauchen in die Welt der Insekten. Im Begleitprogramm können Besucherinnen und Besucher auf Insektenexkursion gehen, mehr über das Zusammenspiel von Insekten und Pflanzen lernen oder beim Bau von Insektenhotels ganz praktisch einen Beitrag zu deren Schutz leisten.

Die von der NRW-Stiftung finanziell unterstützte Wanderausstellung ist noch bis Oktober in der Henrichshütte zu sehen. Nach derzeitiger Planung wird sie im kommenden Jahr von März bis Oktober im Textilwerk Bocholt und in den beiden Folgejahren jeweils vom Frühling bis in den Herbst zunächst in der Zeche Hannover in Bochum und in der Zeche Zollern in Dortmund zu sehen sein.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Großformatige Fotografien, überlebensgroße Nachbildungen und spektakuläre Filmsequenzen in Zeitlupe: Die NRW-Stiftung fördert das Projekt „Industrielinsekten“ durch die finanzielle Unterstützung für Herstellung und Präsentation der Ausstellungsexponate sowie begleitende Aktivitäten wie Veranstaltungen und den Druck eines Ausstellungskatalogs. www.henrichshuette.lwl.org/de/ausstellungen/industrielinsekten



DAS HAMMER-DENKMAL IN KUPFERDREH

Im Jahr 1917 brach die Hauptwelle des Deilbachhammers in Essen-Kupferdreh.

Der Betrieb des Hammerwerks, das für eine Reparatur nicht mehr ausreichend rentabel erschien, endete dadurch abrupt, übrig blieb ein Bauensemble mit ungewissen Aussichten. Tatsächlich sollte es rund ein Jahrhundert lang zu keiner nachhaltigen Sicherung des Industriedenkmals kommen. Erst in jüngster Zeit gelang es einem Zusammenschluss engagierter Kräfte für einen echten Neuanfang zu sorgen. Im Oktober 2022 ist der Deilbachhammer endgültig in eine gesicherte Zukunft gestartet. Sogar die Hochwasserkatastrophe vom Juli 2021, als ein schweres Bauteil der Anlage bis nach Duisburg schwamm, hat er überstanden.



Fotoarchiv Ruhr Museum

Der Deilbach ist ein gut zwanzig Kilometer langer Wasserlauf, der in Essen-Kupferdreh in die Ruhr mündet. Das Flüsschen gehört nicht zur geographischen Prominenz, doch in seinem Tal wurde auf vielfache Weise Industrie- und Verkehrsgeschichte geschrieben. So ging hier 1831 auf Initiative des Ruhrpioniers Friedrich Harkort die siebeneinhalb Kilometer lange „Deilthaler Eisenbahn“ in Betrieb – zu einem Zeitpunkt, als die Ära der Dampflok in Deutschland noch gar nicht begonnen hatte. Die Züge im Deilbachtal wurden daher von Pferden gezogen, die Wagenräder liefen auf Schienen aus Holz. Gleichwohl waren die Laufflächen dieser Schienen mit Metallbändern beschlagen, was die Gleisstrecke in damaliger Sicht zu einer Bahn aus Eisen, eben zu einer „Eisenbahn“ machte.

Die exzentrische Schere

Der Deilbachhammer spielte für den frühen Zugverkehr im Tal eine wichtige Rolle, weil man hier das für die Schienenaufgaben benötigte Bandedisen zuschneiden konnte. Dabei kam eine außergewöhnliche Stahlschere zum Einsatz, die per Exzenter bewegt wurde, vereinfacht gesagt: durch eine Scheibe, die außerhalb ihres Mittelpunktes mit einem Gestänge verbunden ist, das sich durch ihr Kreisen hin und her bewegt. Herzstück des Betriebs, besser gesagt sein Doppelherz waren aber die zwei durch Wasserkraft in raschem Takt angehobenen Fallhämmer, sogenannte Schwanzhämmer, mit deren Hilfe unter anderem Achsen, Bergbauwerkzeuge und landwirtschaftliches Gerät erzeugt wurden. Den Status eines selbständigen Gewerbebetriebs erreichte der Deilbachhammer vermutlich im 18. Jahrhundert, schon im 16. Jahrhundert gab es am gleichen Standort jedoch eine Schmiede.

Nach der Stilllegung im Jahr 1917 dauerte es fast zwanzig Jahre, bis sich mehrere Firmen, Vereine und Behörden erstmals an die Wiederherstellung des technischen Kulturdenkmals wagten, zu dem auch Wohnbauten für den Werkmeister und die Arbeiter gehören. Der Zweite Weltkrieg entzog dem Erreichten aber schon bald wieder die Grundlage. In den 1960er Jahren erwarb dann die Stadt Essen die Anlage und machte sie zur Außenstelle des damaligen Ruhrlandmuseums, dem heutigen Ruhr Museum mit Sitz in der Zeche Zollverein. Da die einstige „Wasserkunst“ nicht mehr wiederherstellbar war, mussten die Hämmer für den Schaubetrieb von nun an allerdings mit Elektromotoren angetrieben werden.

Oben links: Die letzten Schmiede des Eisenhammers im Jahr 1890.

Unten: Blick in das Herzstück der Anlage, das Hammergebäude, das inzwischen aufwendig restauriert wurde.



Stefan Ziese

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2023



Stefan Ziese

Oben: Außenansicht des Hammergebäudes im heutigen Zustand.
Unten rechts: Blick auf den Gesamtkomplex, zu dem außer dem Betriebsgebäude auch die Arbeiterwohnungen und das Haus des Hammermeisters gehören.

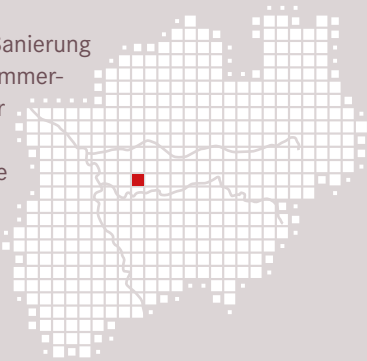
Die Säule im Hafen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts war der letzte Eisenhammer der Region, der noch am Originalstandort steht, erneut in einen bedenklichen Zustand geraten. Doch fand sich jetzt ein ganzes Konsortium von Initiativen zu seiner Rettung zusammen, darunter die „Freunde und Förderer des Deilbachtals“, der „Historische Verein Essen“, die „Bürgerschaft Kupferdreh“ sowie das „Ruhr Museum“. Seit 2016 ist die NRW-Stiftung als exklusive Förderin des Hauptgebäudes beteiligt, wo im März 2022 der Einbau der Hammergerüste erfolgte – entscheidende Voraussetzung für die feierliche Übergabe der Anlage im Oktober des gleichen Jahres. Der Erfolg war umso erfreulicher, als die Flut vom Juli 2021 das Deilbachtal nicht verschont hatte. Das Wasser stieg damals im Betriebsgebäude fast bis zur Decke und drei zum Einbau bereitliegende, jeweils anderthalb Tonnen schwere Hammersäulen aus Eichenholz schwammen einfach davon – eine davon bis in den Duisburger Hafen! Die NRW-Stiftung stellte umgehend Mittel aus ihrem Soforthilfeprogramm bereit, und zum Glück kam das

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die Sanierung und Erlebbarkeit des Deilbacher Hammergebäudes als eines ehemals von der Wasserkraft abhängigen Industriedenkmal. Nach der Flutkatastrophe vom Juli 2021 wurden zudem Mittel aus dem Soforthilfeprogramm der NRW-Stiftung bereitgestellt.

www.buergerschaft-kupferdreh.de/eisenhammer



Projekt nicht zum Erliegen. Zwar ist im Meisterhaus noch viel zu tun, aber es liegt eine lebendige Zukunft vor dem Deilbacherhammer. Als besonderer Clou soll er künftig vom Essener Franz-Sales-Haus, einer Einrichtung der Behindertenhilfe, mit Bistro, Werkstätten und Gärten bewirtschaftet werden. Projektgruppen könnten in die früheren Wohnräume einziehen. Das Ruhr Museum seinerseits wird Führungen und Veranstaltungen rund um die Themen Schmieden und Schneiden anbieten.

Text: Ralf J. Günther

MUSEUMSLANDSCHAFT DEILBACHTAL

Der Deilbacherhammer gehört zur „Route der Industriekultur“ des Regionalverbandes Ruhr. Da es am Unterlauf des Deilbachs viele weitere Denkmäler der früheren Industriegeschichte gibt, spricht man hier sogar von einer Museumslandschaft. An Originalstandorten findet man zum Beispiel das Betriebsgebäude der Zeche Viktoria, Überreste der Ziegelei Voßnacken, den Kupferhammer Kupferdreh sowie eine ganze Anzahl weiterer Stätten. Die Museumslandschaft wird vom Essener Ruhr Museum betreut, eine Dauerausstellung zum Thema wurde im Kutschenhaus des Kupferhammers eingerichtet. Zu beachten ist, dass das Angebot aufgrund der Hochwasserschäden vom Sommer 2021 derzeit noch eingeschränkt ist. Näheres unter:

www.ruhrmuseum.de/standorte/in-essen



Bernd Hegert

EIN JUBILÄUM VOLL LICHT UND FARBE



DGML/Stefan Johnen

Das Deutsche Glasmalerei-Museum in Linnich nimmt in der Bundesrepublik eine Sonderstellung ein, ist aber zugleich Teil eines Netzwerks von sieben Schauplätzen gläserner Kulturgeschichte in NRW. Das Spezialmuseum für Flachglasmalerei konnte jüngst sein 25-jähriges Jubiläum feiern, wobei sein Standort im rheinischen Linnich kein Zufall ist: In der kleinen Stadt zwischen Aachen und Mönchengladbach lässt sich die Kunst der lichtdurchfluteten Farben nicht nur in Ausstellungsräumen bewundern, sie wird hier von der ältesten Glasmalereiwerkstatt Deutschlands bis heute aktiv gepflegt.



DGML/Stefan Johnen

Moderne durchsichtige Fenster sind für das Auge ein „verkörpertes Nichts“, eine „luftdichte Leere“. So formulierte es – schon vor über 130 Jahren – der Glasexperte Heinrich Oidtmann. Dass die pure Transparenz im Alltag ihre Vorteile hat, steht außer Frage, doch als künstlerisch gestaltete Fläche soll Glas für den Blick nicht unsichtbar sein, sondern selbst zum Blickfang werden. Welcher Glanz sich dabei entfalten kann, beweist nicht zuletzt eine ganze Galerie farbiger Fensterkunst im Eigentum der NRW-Stiftung: Die historische Verglasung des 1882–84 im Siebengebirge erbauten Schlosses Drachenburg wurde zwar im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört, konnte aber dank großzügiger Spenden mittlerweile nach Originalvorlagen in all ihrer Pracht wiederhergestellt werden.

Mittelteil des Tryptichons „Maskerade“ von Herb Schiffer, 1982. Dauerleihgabe der NRW-Stiftung für das Glasmalerei-Museum Linnich aus der Sammlung Oidtmann.



STELE DER TOLERANZ

Seit fast dreißig Jahren gibt es die „Stele der Toleranz“. Das ursprünglich einmal geplante sechzig Meter hohe Mahnmal bei Wiesbaden konnte zwar bis heute nicht realisiert werden, dafür stehen inzwischen aber mehr als zwanzig kleinere Varianten – etwa sechs Meter hoch – in acht verschiedenen Ländern von Israel bis Estland. Der Glaskünstler Karl Martin Hartmann hat die Stelen als universelles Symbol der Toleranz entworfen und damit ein Projekt ins Leben gerufen, dessen Schirmherrschaft vom Europäischen Parlament übernommen wurde.

Zum 25. Jubiläum des Deutschen Glasmalerei-Museums wurde im November 2022 auch in Linnich eins der charakteristischen roten Objekte eingeweiht. Es ist die erste beleuchtete Version und das erste Exemplar auf NRW-Boden. Die Inschrift lautet „Glasmalerei – Lichtbilder sind Hoffnungsbilder“. Das Museum sieht die Stele als zusätzlichen Ansporn für grenzübergreifende Kooperationskonzepte, insbesondere mit Jugendlichen.

www.netzwerk-toleranz.de

Schwarzlot und Schmelzfarben

Die historische Glasmalerei der Drachenburg ist die vergleichsweise junge Verkörperung einer Kunstgattung, deren erster Höhepunkt in die Epoche der Gotik fiel. Zwar kennzeichnen die Begriffe „gotisch“ oder gar „gothic“ in der Populärkultur eher schauerliche Düsternis, doch als die Architekturgeschichte im 12. Jahrhundert ausgehend von Frankreich ganz neue Wege einschlug, da scheuten die damaligen Baumeister das Licht keineswegs. Im Gegenteil: Indem sie die bis dahin üblichen massiven Wandflächen, die nur kleine Fensteröffnungen erlaubten, zugunsten einer Art Skelettbauweise aufgaben, schufen sie die Voraussetzungen für leuchtende Glasflächen von beeindruckenden Dimensionen – so wie an der Westfassade des Altenberger Doms etwa zwanzig Kilometer nordöstlich von Köln, wo um 1400 eine der größten Fensterflächen des Mittelalters entstand.



Werner Stapelfeldt



DGML/Stefan Johnen

Ohne Licht keine Glasmalerei – die zentralen Fensterflächen spielen für das Linnicher Museum daher eine wichtige Rolle.

Das Linnicher Museum erzählt die Geschichte der Glasmalerei zunächst anhand qualitativvoller Kopien mittelalterlicher Kirchenfenster, die der Künstler Fritz Geiges im 19. und frühen 20. Jahrhundert anfertigte und die mithilfe der NRW-Stiftung restauriert worden sind. Hier lässt sich das mittelalterliche Verfahren erkennen, durchgefärbte Glasteile unterschiedlicher Tönung mittels

Das Museumsgebäude erlaubt die Präsentation großer Exponate wie Heinrich Campendonks Auferstehung Christi (1941–44).

Glasmalerei ist in Kirchen und anderen Gebäuden oft nur auf Distanz zu erleben. In Linnich kommt man ihr sehr nah wie hier bei einer Alexander Beleschenko-Schau.



GLÄSERNES NRW

Das Deutsche Glasmalerei-Museum gehört zu einem Verbund von sieben Museen, die sich in NRW ganz oder in Teilbereichen dem Thema „Glas“ widmen. Das Spektrum reicht dabei von der Antike bis zur Gegenwart. Vertreten im Rheinland sind außer Linnich: das Glasmuseum Rheinbach, das LVR-LandesMuseum Bonn, das Römisch-Germanische Museum Köln sowie das Glasmuseum Hentrich in Düsseldorf. In Westfalen kommen zwei weitere Standorte hinzu: das Glasmuseum Alter Hof Herding in Coesfeld sowie die Glashütte Gernheim des LWL-Industriemuseums. In NRW gibt es zudem die „Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts“.

www.netzwerk-glas-kultur.de / www.glasmalerei-ev.net

Pomona, Baumnymphe und Göttin der Früchte, weist Faun ab. Hans Christiansen (zugeschrieben), Anfang 20. Jahrhundert.

Moderne Kunst

Ende 1997 öffnete das von der „Stiftung Deutsches Glasmalerei-Museum“ getragene und von einem aktiven Förderverein unterstützte Museum seine Pforten. Schwerpunktmäßig widmet es sich Werken der Moderne und der Gegenwart, zum Beispiel von Anton Wendling, Wilhelm Teuwen, Georg Meistermann, Ludwig Schaffrath und Jochem Poensgen. Auch die großformatige Arbeit „Kosovo“ von Markus Lüpertz ist zu sehen. Besondere Beachtung verdient Johan Thorn Prikker (1868–1932), der lange im Rheinland lebte und lehrte und vor über hundert Jahren zu einer Erneuerung der Glasmalerei im Sinne der mittelalterlichen Mosaiktechnik beitrug.

Das Museum ist in einem umgebauten, von Licht erfüllten und mittlerweile barrierefreien ehemaligen Mühlenwerk untergebracht. Von Anfang an wurde es von der NRW-Stiftung durch den Ankauf der Sammlung Oidtmann unterstützt. Die Firma „Glasmalerei Dr. Oidtmann“ ist in Linnich schon seit 1857 ansässig. Der eingangs zitierte Heinrich Oidtmann war der Sohn und Erbe des Firmengründers, er verfasste zudem zahlreiche Publikationen zur Technik, Ästhetik und Geschichte der Glasmalerei. Sein Anliegen, das Thema dem breiten Publikum zu erschließen, wird vom Museum heute zusätzlich zur Ausstellungstätigkeit in Form von Workshops und Veranstaltungen weitergeführt. Bei Bedarf macht das Museumsteam sogar mobil und bietet Kunstvermittlung für Kindergärten, Schulen und Betreuungseinrichtungen direkt vor Ort an.

Text: Ralf J. Günther

Bleistegen mosaikartig aneinanderzufügen und um Konturzeichnungen zu ergänzen, für die man das sogenannte Schwarzlot verwendete. Erst im 16. Jahrhundert kamen Schmelzfarben auf, mit denen sich beim Malen auf Glasscheiben sogar die feinen Strukturen von Textilien oder Pelzen nachahmen ließen. In Linnich werden die vielfältigen handwerklichen Aspekte der Glasmalerei umfassend veranschaulicht, die Herstellung von Flachglas ebenso wie Zuschnitt, Bemalung, Brand, Verbleiung, Konservierung und Restaurierung, aber auch Vorlagenkartons in Originalgröße als Ergebnisse des kreativen Prozesses.

Auf insgesamt sieben Ebenen bewegt man sich im Linnicher Museum durch die Geschichte der Glasmalerei.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die Gründung des Deutschen Glasmalerei-Museums durch Erwerb der Sammlung Oidtmann. Sie half beim Ankauf weiterer Exponate, bei Restaurierungen und bei Maßnahmen zur Barrierefreiheit. Das Museum zeigte zum Jubiläum eine Sonderausstellung. Der Katalog „Glanzlichter einer bedeutenden Kunst“ hat die ISBN: 978-3-946278-06-1.

www.glasmalerei-museum.de

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2023





Dorfinitiative Allagen/Niederbergheim e. V.

HEIMATPREIS FÜR MÖHNIS WELT UND SKYWALK

Die besondere Lage auf besondere Weise erlebbar machen: Dieses Ziel hat sich die Dorfinitiative Allagen/Niederbergheim mit ihrem Projekt „Drei Landschaftserlebniswelten Möhnetal“ gesetzt. Jetzt ist das von der NRW-Stiftung geförderte Projekt mit dem Heimatpreis der Stadt Warstein ausgezeichnet worden.

Ein 18 Kilometer langes Netz aus Rundwegen mit einer außergewöhnlichen, als „Skywalk“ angelegten Aussichtsplattform, ein Wimmelbild-Panorama des Dorflebens aus 100 Einzelmotiven und der Freiluft-Lernort „Möhnis Welt“ – das sind die Elemente der ausgezeichneten „Drei Landschaftserlebniswelten Möhnetal“.

So unterschiedlich die drei Bestandteile sind, so sehr haben sie ein gemeinsames Anliegen: Die Initiative möchte die naturräumliche Besonderheit der Region aufgreifen und erlebbar machen. Als außerschulischer Lernort für Natur- und Umweltbildung bietet „Möhnis Welt“ als „Freilicht-Klassenzimmer“ zahlreiche Möglichkeiten zur spielerischen Vermittlung von Wissen über die lokale Natur. Ob beim Klettern, Balancieren oder beim Hineinlauschen an Erlebnisstationen wie Erdtelefon oder Summstein: In „Möhnis Welt“ werden die Sinne der Kinder angeregt, ihre motorischen Fähigkeiten verbessert und gleichzeitig naturkundliches Wissen vermittelt.

Praxistest bestanden: Kinder des St. Pankratius-Kindergartens zeigen sich ebenso wie Erzieherinnen und Verantwortliche des Projekts begeistert von „Möhnis Welt“.



Alexander Lange / Soester Anzeiger

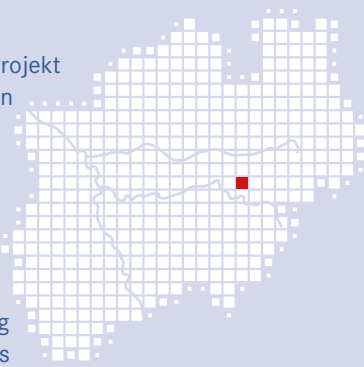
Spielerisch sollen die Besucherinnen und Besucher verschiedener Altersgruppen dadurch auch ein Gespür für die unterschiedlichen Lebensräume und ihre tierischen und pflanzlichen Bewohner in ihrer unmittelbaren Naturumgebung bekommen. Die Absicht hinter diesem, auch von Veranstaltungen begleiteten naturpädagogischen Konzept ist es, schon Kindern Natur-, Landschafts- und Umweltschutz näher zu bringen und damit idealerweise einen Grundstein auch für späteres Engagement zu legen.

Um eine Naturerfahrung der besonderen Art geht es auch beim „Skywalk“. Die in einen 50 Meter tiefen Steilhang gebaute 18 Meter lange Aussichtsplattform macht eine landschaftliche Besonderheit des Möhnetals besonders eindrücklich erlebbar – das Aufeinandertreffen der beiden Naturräume Norddeutsches Tiefland und Mitteleuropäisches Bergland. Von der Plattform aus bietet sich Besucherinnen und Besuchern ein 360-Grad-Panoramablick über das Möhnetal bis hin zum Arnsberger Wald.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt das Projekt der „Drei Landschaftserlebniswelten Möhnetal“ durch eine Ko-Finanzierung für die Einrichtung und Gestaltung der Wanderwege, den Bau der Aussichtsplattform und die Schaffung und Ausstattung des Lernorts „Möhnis Welt“. Auch das Marketing und die Ausarbeitung eines naturpädagogischen Konzepts wurden durch die NRW-Stiftung gefördert. www.skywalk-moehnetal.de





Nur noch rund 200 Braunkehlchen-Paare leben in Nordrhein-Westfalen. Doch der Schutz seines verbliebenen Lebensraums macht Hoffnung auf ein Überleben des „Wiesenclowns“.

EIN PUBLIKUMSLIEBLING SUCHT LEBENSRAUM

blickwinkel / AGAMI / M. Varesvuo

Über mangelnde Sympathie kann sich das Braunkehlchen nicht beklagen. Als die Naturschutzverbände NABU und LBV zur Online-Abstimmung riefen, um den „Vogel des Jahres“ 2023 zu küren, erhielt der knapp spatzengroße Bewohner feuchter Wiesen, Wegränder und Brachen annähernd 60.000 Stimmen: Fast so viel wie alle vier weiteren gefiederten Kandidaten zusammen.

Im „wahren Leben“ hat der unter Vogelfreunden beliebte und wegen seiner neckischen Streifenzeichnung im Gesicht früher gelegentlich auch als „Wiesenclown“ bezeichnete Singvogel dagegen wenig zu lachen. Im Gegenteil: In allen Bundesländern kämpft das früher überall auf dem Land häufige Braunkehlchen ums Überleben.

Wie andere Vogelarten desselben Lebensraums wie Wiesenpieper und Bekassine hat auch das Braunkehlchen im vergangenen Vierteljahrhundert überall in Deutschland mehr als die Hälfte seiner Bestände eingebüßt. Bundesweit rangiert es auf der Roten Liste in der zweithöchsten Kategorie als „stark gefährdet“, in NRW ist die Art noch akuter in Gefahr und deshalb sogar als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft.

Wie dramatisch das großräumige Verschwinden der früher charakteristischen Vogelart ist, zeigt das Beispiel Niederrhein. Bis in die 1980er Jahre lebten in den Kreisen Wesel und Kleve noch mehr als 1.500 Braunkehlchen-Paare. Heute gibt es dort kein einziges mehr.

Wie bei vielen in der offenen Agrarlandschaft lebenden Vogelarten ist es die heute großflächig übliche Intensivlandwirtschaft, die das Braunkehlchen in Existenznot bringt. Chemische Pestizide rauben ihm die Insektennahrung und die Wiesenmäh während der Brutzeit zerstört die stets in unmittelbarer Bodennähe angelegten Nester samt Gelege und Nachwuchs. Oft werden dabei die brütenden Braunkehlchen-Weibchen gleich mitgetötet, wie Studien gezeigt haben.



Jan Gläßer

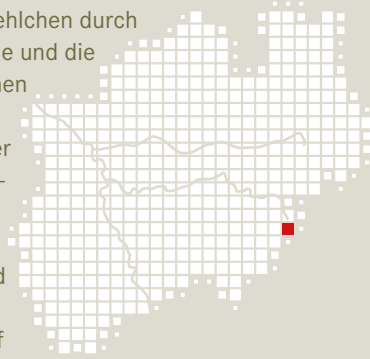
Sein Nest baut das Braunkehlchen stets auf dem Boden oder in unmittelbarer Bodennähe. So wächst der Nachwuchs gut versteckt auf, ist zugleich aber auch eine leichte Beute für Fuchs und Co.

Überleben können Braunkehlchen heute fast nur noch in Gebieten, in denen dem Naturschutz Vorrang eingeräumt und die landwirtschaftliche Nutzung gezielt auf das Überleben der Vögel abgestimmt wird. Kein Wunder also, dass der allergrößte Teil der in NRW verbliebenen rund 200 Paare in solchen Wiesenvogelschutzgebieten letzte Refugien gefunden hat. Dort hat der Braunkehlchen-Schutz in den vergangenen Jahren erstaunliche Erfolge verbucht. Paradebeispiele für diesen Ansatz sind die Vogelschutzgebiete „Medebacher Bucht“ im Hochsauerlandkreis und „Wiesen und Wälder bei Burbach und Neunkirchen“ im Kreis Siegen-Wittgenstein im Westerwald. Auf den dort unter Naturschutzgesichtspunkten bewirtschafteten Flächen – viele davon im Besitz der NRW-Stiftung – leben heute 80 Prozent aller Braunkehlchen Nordrhein-Westfalens.

Braunkehlchen-Schutz heißt konkret vor allem: Gemäht werden die Wiesen erst, wenn die Jungvögel aus ihren Nestern ausgeflogen sind. Das ist meist erst Anfang Juni der Fall, denn Braunkehlchen sind sogenannte Langstreckenzieher – sie kehren meist erst im Mai aus ihren afrikanischen Überwinterungsgebieten in den Savannen Westafrikas zurück und beginnen spät mit dem Brutgeschäft. „Gelegeschutz, Offenhalten der Landschaft gegen Verbuschung und eine extensive Bewirtschaftung ohne viel Chemie“ – so beschreibt

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hilft dem Braunkehlchen durch den Ankauf geeigneter Lebensräume und die Förderung der Arbeit der Biologischen Stationen in den Regionen der Schwerpunktorkommen. Ein großer Teil der in NRW verbliebenen Braunkehlchen-Paare brütet heute auf Flächen im Eigentum der NRW-Stiftung im Hochsauerlandkreis und im Kreis Siegen-Wittgenstein im Westerwald. Ohne die dort ganz auf die Ansprüche der Wiesenbrüter ausgelegte Landschaftspflege gäbe es bald keine Braunkehlchen mehr in NRW.



Michael Jöbges von der Vogelschutzwarte NRW die Voraussetzungen für einen Braunkehlchen-Lebensraum. Nach dieser Leitlinie wird auch die Landbewirtschaftung in den von den jeweiligen Biologischen Stationen betreuten Gebieten mit den Bedürfnissen der Natur abgestimmt.

Wer Braunkehlchen erleben und ein einträchtiges Miteinander von Landwirtschaft und Naturschutz besichtigen möchte, kann dies bei einer kleinen Wanderung durch die Nuhwiesen im Hochsauerlandkreis tun – dem größten zusammenhängenden Mähwiesengebiet des Landes. Um in der Aue eine Nutzung und Pflege zu verwirklichen, die für den Erhalt der wertvollen Mähwiesen und ihrer Bewohner geeignet ist, wurden große Kernbereiche in das Eigentum der NRW-Stiftung überführt. Ein Wanderweg führt auf drei Kilometern in das Reich des Braunkehlchens, von dem dort etwa 40 Brutpaare leben.

Die Schutzgebiete im Hochsauerland und im Westerwald sieht auch der staatliche Vogelschützer Jöbges als Hoffnungsschimmer, um dem „Vogel des Jahres“ das Überleben in NRW zu sichern. „In der heute als normal geltenden intensiv genutzten Agrarlandschaft hat das Braunkehlchen keine Chance“, sagt er. Die Bestände in den Vogelschutzgebieten im Westerwälder Dreiländereck von NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz und im Sauerland seien dagegen über die Jahre stabil oder nähmen sogar leicht zu.

Text: Thomas Krumenacker

Das Naturschutzgebiet „Buchhellerquellgebiet“ bietet mit seinem großflächigen und nur spärlich mit Büschen und Bäumen durchsetzten Offengrünland idealen Lebensraum für Braunkehlchen.



PROBEFAHRT MIT DONNERBÜCHSE

Am 17. Februar 2023 rollte im Bahnhof Wuppertal-Beyenburg erstmals nach 25 Jahren wieder ein Zug ein. Er bestand nur aus Lok und zwei Waggons, einer davon eine „Donnerbüchse“ – ein Personenwagen aus den 1920er Jahren, dessen dröhnende Geräusentwicklung seinen Spitznamen erklärt. Doch so klein der Zug, so groß die Begeisterung: Mit der erfolgreichen Probefahrt ist die historische Eisenbahnstrecke „Wupperschiene“ endgültig wieder zum Leben erwacht. Ein wichtiger Zwischenschritt auf dem jahrzehntelangen Weg zu diesem Ziel war die Sanierung der Öhder Brücke, die seit 1895 auf heutigem Wuppertaler Stadtgebiet steht.

Die „Wupperschiene“ ist ein rund vierzehn Kilometer langer Abschnitt der ehemaligen Wuppertalbahn, deren erstes Teilstück 1886 eröffnet wurde. Zu ihren aktivsten Zeiten stellte die Linie eine durchgehende Verbindung von Remscheid-Lennep nach Wuppertal-Rauenthal her, doch bereits in den 1950er Jahren begann die Zeit der Betriebseinschränkungen und Stilllegungen. Als einige Verbindungspunkte wie der Bahnhof Krebsöge 1986 sogar in den Fluten der Wuppertalsperre versanken, schien

nach genau hundert Jahren buchstäblich die Endstation für die einstmals so wichtige Zugstrecke erreicht zu sein. Schien – denn der 1989 gegründete „Förderverein Wupperschiene“, der seit 2001 mit dem Verein „Bergische Bahnen“ zusammengeschlossen ist, sah sich mit seinem Engagement keineswegs auf einem toten Gleis. Unterstützt durch viele Spenden machte er sich vielmehr daran, das Eigentum an der denkmalgeschützten Wupperschiene zu erwerben, um so die Voraussetzungen für einen Museumsverkehr mit regionaltypischen Fahrzeugen zu schaffen.

Eisernes Rückgrat

Das Engagement der Vereinsmitglieder galt nicht irgendeiner Zugstrecke. Es ging ihnen vielmehr um das „eiserne Rückgrat“, auf dessen Verkehrsleistung die Textil-, Stahl- und Papierfabriken im Tal der Wupper einst angewiesen waren. Noch heute berührt die landschaftlich reizvolle Gleislinie mit ihren alten Viadukten und Stützmauern so außergewöhnliche Industriedenkmäler wie die von der NRW-Stiftung geförderte Textilstadt Wülfig in Dahlerau.

Bei der Probefahrt war eine Diesellok mit zwei Personenwagen im Einsatz, direkt hinter der Lok rollte die „Donnerbüchse“.



Links: Die frisch sanierte und wieder voll belastbare Öhder Brücke, die für die Wupperschienen lebenswichtig ist.

In der ehemaligen Fabrik, die in ihrer Tallage eine Welt für sich ist, vermittelt heute ein authentisches Museum spannende Einblicke in die Produktion hochwertiger Tuche. Hier fand jüngst aber auch die Gedenkstunde für ein tragisches Unglück statt, das beim Rückblick auf die Eisenbahngeschichte des Wuppertals nicht vergessen werden darf (siehe Kasten).

Die aktuell betriebsfähige Strecke der Wupperschienen führt über Beyenburg und Dahlhausen bis nach Radevormwald-Wilhelmstal. Schon seit 2008 kann man per Fahrradraisine von Beyenburg nach Radevormwald strampeln – auch dieses beliebte touristische Angebot geht auf die Vereinsarbeit in Kooperation mit dem Draisinen-Verein WTR zurück. Echte Eisenbahnräume erfüllen sich aber erst, wenn Lokomotiven rollen, weshalb die eingangs erwähnte Probefahrt von Oberbarmen nach Beyenburg zur lange ersehnten Sternstunde für die Wupperschienen wurde. Ein gesicherter Betrieb auf der Museumsstrecke, für den schon vor Jahren die Rhein-Sieg-Eisenbahn (RSE) als Kooperationspartnerin gewonnen werden konnte, ist damit in unmittelbare Nähe gerückt.

Erfolgreich überbrückt

Voraussetzung für die Verbindung von Beyenburg nach Oberbarmen – und damit zum DB-Netz – war die von der NRW-Stiftung geförderte Sanierung der Öhder Brücke, eines denkmalgeschützten Eisenbahnviadukts, das man nicht mit der gleichnamigen Wuppertalquerung der Autobahn A1 verwechseln darf. Die stählerne Bogenbrücke von 1895 hatte schon seit den 1950er Jahren keine durchgreifende Erneuerung mehr erlebt, umso größer die Herausforderung, siebzig Jahre später eine denkmalgerechte Sanierung ohne optische Veränderungen des Bauwerks durchzuführen. Viele Arbeiten konnten dabei nur von Fachfirmen geleistet werden, doch erbrachte der Verein daneben erhebliche Eigenleistungen, unter anderem beim Einpassen von Abdeckblechen. Mit über neunzig neuen Brückenschwellen, frischen Gleisen, großflächigem Korrosionsschutz und vielen anderen Maßnahmen hat die Wupperschienen in Öhde eine besonders schwierige Hürde erfolgreich überwunden, pardon: überbrückt.

Text: Ralf J. Günther

Zur Brückensanierung gehörten auch die Entrostung und Neulackierung des Stahls. Als Farbton wurde gemäß Empfehlung des Denkmalschutzes ein Anthrazit gewählt.

ERINNERUNG AN EIN ZUGUNGLÜCK

Am 27. Mai 1971 stieß auf der eingleisigen Wuppertalbahn bei Dahlerau ein Güterzug mit einem Schienenbus zusammen. 46 Menschen kamen damals ums Leben, die meisten davon Schülerinnen und Schüler der Geschwister-Scholl-Schule in Radevormwald, die auf Klassenfahrt gewesen waren. Sie wurden Opfer des größten Zugunglücks in der Ära der Deutschen Bundesbahn (die ICE-Katastrophe von Eschede, die 1998 sogar 101 Menschenleben forderte, fiel in die Zeit der Deutschen Bahn AG). Direkt an der Unfallstelle bei Dahlerau hat der Verein Wupperschienen, dem der Streckenabschnitt heute gehört, zum 50. Jahrestag des Geschehens ein Kreuz samt Erinnerungstafel errichtet. Im Februar 2023 wurde oberhalb des Unfallorts zusätzlich eine leichter zugängliche, von der DB finanzierte Erinnerungsstätte auf städtischem Boden eingeweiht. An der Gedenkstunde in der Textilstadt Wülfring nahm mit der seinerzeit erst vierzehn Jahre alten Monika Zierden auch eine Überlebende des Unglücks teil.

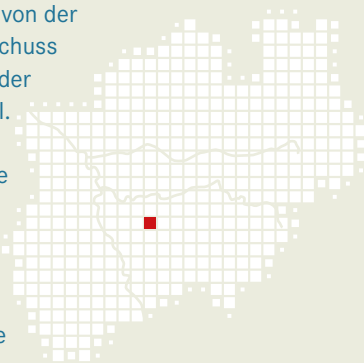


Die Öhder Brücke wurde im Jahr 1895 als Stahlbogenkonstruktion mit „abgehängter Fahrbahn“ sowie Brückenbalken aus Holz errichtet und später mehrfach verstärkt.

BLICKPUNKT

Der Verein „Wupperschienen“ erhielt von der NRW-Stiftung einen finanziellen Zuschuss für die denkmalgerechte Sanierung der Eisenbahnbrücke Öhde in Wuppertal. Davon profitiert mittelbar auch die von der Stiftung ebenfalls geförderte Textilstadt Wülfring, an der die historische Strecke vorbeiführt. Die enge Verbindung von Verkehrs- und Industriegeschichte im Tal der Wupper wird so in besonderer Weise anschaulich.

www.wupperschienen.eu



Dort, wo im Kalten Krieg Raketen stationiert und möglicherweise sogar Atomwaffen gelagert wurden, kommt seit einigen Jahren die Natur wieder zu ihrem Recht: Der ehemalige Raketenstützpunkt Billiger Wald vor den Toren Euskirchens ist Teil des Nationalen Naturerbes. Hier dürfen natürliche Prozesse frei von menschlichen Eingriffen wieder die Oberhand gewinnen. Damit will die NRW-Stiftung selten gewordenen Tier- und Pflanzenarten auch in direkter Nachbarschaft zu den Ballungsräumen des Landes einen Platz zum Überleben sichern.



NATIONALES NATURERBE

BILLIGER WALD

In weiten Teilen hat heute die Natur das Kommando auf dem einstigen Militärareal übernommen.

Werner Stapelfeldt

Entlang der innerdeutschen Grenze, auf panzererfurchten Truppenübungsplätzen und um scharf bewachte Raketenstellungen zur Feindabwehr: Ausgerechnet dort, wo das Wettrüsten zwischen Ost und West im Kalten Krieg beklemmend sichtbar wurde, konnte sich die Natur häufig am ungestörtesten entfalten. Mit dem Ende der Blockkonfrontation und der Wiedervereinigung verloren viele dieser Schauplätze ihren militärischen Zweck – nicht aber ihren ökologischen Wert als Refugien für andernorts selten gewordene Tier- und Pflanzenarten. Um sie zu bewahren, übertrug der Bund diese Liegenschaften an seine Partnerinnen und Partner im Naturschutz: die Länder, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt oder Naturschutzverbände und Stiftungen

wie die NRW-Stiftung. Diese verpflichteten sich im Gegenzug, fortan die Pflege und Entwicklung der Flächen als Nationales Naturerbe im Sinne des Naturschutzes zu übernehmen.

Der seit Jahrzehnten nicht mehr militärisch genutzte Billiger Wald vor den Toren Euskirchens ist eine von 21 Naturerbeflächen in NRW. Das Areal wurde über lange Zeit hinweg durch die Bundeswehr als Standortübungsplatz und daneben bis 1983 von den Belgischen Streitkräften als Stationierungsort für NIKE-Flugabwehrraketen der NATO genutzt. Wie für sieben weitere Gebiete des Nationalen Naturerbes hat die NRW-Stiftung die dauerhafte Verantwortung für das 84 Hektar große Areal übernommen.



blickwinkel/Hecker/Sauer

Spanische Flagge oder Russischer Bär:
Der spektakulär gefärbte und auch tagaktive Nachtfalter hat gleich zwei Namen.



blickwinkel/M. Kuehn

Das Gefleckte Knabenkraut gehört zu den Orchideen und erreicht eine Höhe von mehr als einem halben Meter.



blickwinkel/D. Mahlke

Mit einer Körpergröße von nur etwa 5 Zentimetern gehört die Zwergfledermaus zu den kleinsten Fledermäusen in unseren Breiten.

Trittstein im Biotopverbund

Dem Gebiet kommt aus Naturschutzsicht auch deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil es als eine der wenigen größeren zusammenhängenden Waldflächen am Rande der Zülpicher Börde ein natürliches Bindeglied zwischen der offenen Bördelandschaft und dem Mittelgebirge der Eifel schafft. Für viele Wildtiere sind solche Verbindungen zwischen den einzelnen Lebensräumen überlebenswichtig. Die Vielfältigkeit einzelner Lebensräume auf kleiner Fläche gehört auch zu den Markenzeichen innerhalb des Billiger Waldes. Naturnaher Laubwald, eingestreute Heideflächen und Kleingewässer bilden ein Mosaik. Ökologisch besonders wertvoll ist der hohe Anteil von Eichenwald, der auf dem überwiegenden Teil der Naturerbefläche wächst.

Das Artenspektrum ist dank der Lebensraumvielfalt hoch und wird sich mit der fortschreitenden Renaturierung weiter steigern. Die Planung für das Gebiet sieht dazu einen weitestgehenden Verzicht auf die Nutzung des Holzes sowie auf Eingriffe in die natürliche Entwicklung des Waldes vor. So soll eine Erhöhung des Totholzanteils über die kommenden Jahrzehnte erreicht werden, um das Nahrungsangebot für viele Insekten- und Vogelarten zu verbessern und neue Lebensräume zu schaffen.

Schon jetzt von großer Bedeutung sind die durch den militärischen Übungsbetrieb offen gehaltenen Heideflächen und Wiesengesellschaften. Solche besonders geschützten Lebensraumtypen werden bundesweit immer seltener.

Während die Devise zur Renaturierung im Wald lautet, möglichst wenig zu tun, laufen die Vorbereitungen dafür, die eigentliche Raketenstellung zurückzubauen und die Flächen zu entsiegeln. Auch die Erhaltung der Heideflächen und des Grünlandes erfordern ein aktives Eingreifen. Nur durch regelmäßige Mahd oder die Beweidung mit Schafen kann eine Verbuschung und damit eine Entwertung des Lebensraums verhindert werden. Diese naturschutzkonformen Formen der Pflege helfen, die botanischen Besonderheiten des Naturerbes zu erhalten. Dazu zählen Raritäten wie das Gemeine Kreuzblümchen sowie größere Vorkommen von Wald-Läusekraut und des Gefleckten Knabenkrauts, einer Orchideenart. Viele Pflanzen locken viele Insekten an: Unter ihnen sticht die Vielfalt an Tag- und Nachtfaltern hervor. Großer und Kleiner Schillerfalter, Großer Fuchs und Kleiner Eisvogel sowie die wärmeliebende nachtaktive Spanische Flagge können ebenso beobachtet werden, wie die Zwergfledermaus und das Braune Langohr. Zu den gefiederten Besonderheiten gehören Mittel- und Schwarzspecht sowie die heimliche Waldschnepfe. Auch gibt es Hinweise, dass die Wildkatze nach langer Abwesenheit wieder ihre Schnurrhaare in Richtung einer Besiedlung ausgestreckt hat. Von der Raketenstellung zum Naturwald, vom militärischen Übungsplatz zu naturnaher Heidelandschaft: Die weitere Entwicklung des Nationalen Naturerbes Billiger Wald bleibt spannend.

Text: Thomas Kumenacker

Nur noch an wenigen Stellen deuten Zäune und Wachtürme auf die militärische Vergangenheit des Billiger Waldes hin.

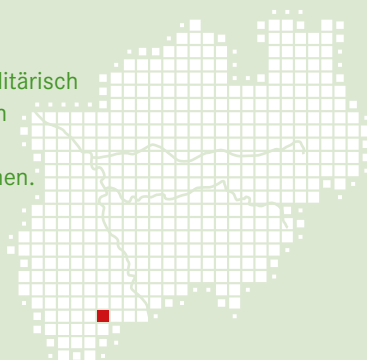


Werner Stapelfeldt

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat acht zuvor militärisch genutzte Liegenschaften im Rahmen des Programms Nationales Naturerbe vom Bund übertragen bekommen. Wie auf den anderen Naturerbe-Flächen stellt die NRW-Stiftung im Billiger Wald die natürliche Entwicklung des Areals sicher: Militärische Infrastruktur wird zurückgebaut, Altlasten werden saniert und versiegelte Flächen werden aufgebrochen, um die Rückeroberung durch die Natur zu unterstützen. Auch die Entfernung nicht heimischer Baumarten gehört zum Pflegeplan.

www.nrw-stiftung.de/entdecken/nationales-naturerbe





GfG/Michel Iffländer

NEUE RÄUME FÜR JÜDISCHE KULTUR UND GESCHICHTE



Jacob Pins war ein bedeutender deutsch-israelischer Maler, der 1917 in Höxter geboren wurde. Dort gibt es seit 2008 ein nach ihm benanntes Museum, das zugleich Gedenk- und Begegnungsstätte sowie Lern- und Veranstaltungsort ist. Untergebracht in einem ehemaligen Adelssitz aus der Zeit der Weserrenaissance bündelt das „Jacob Pins Forum im Adelshof Heisterman von Ziehlberg“ historische und kulturelle Perspektiven, die trotz ihres lokalen Bezugs nicht nur lokale Bedeutung haben. Zuletzt wurde der Ausstellungsbereich zur jüdischen Geschichte stark erweitert und völlig neu gestaltet.

Seine Kindheit und Jugend in Höxter hat Jacob Pins, dessen Geburtsname Otto Pins lautete, nie vergessen. Dabei war der Sohn eines Tierarztes schon 1936 im Alter von nur neunzehn Jahren nach Palästina geflohen, um sich vor der nationalsozialistischen Verfolgung in Sicherheit zu bringen. Nach einigen Jahren im Kibbuz wurde er 1941 in Jerusalem Schüler des expressionistischen Malers Jacob Steinhardt und legte so die Grundlagen für eine eigene Künstlerkarriere. Pins stellte seine Gemälde, Holzschnitte und Grafiken unter anderem in London, New York, Chicago und Rio de Janeiro aus. Er war außerdem ein Kenner ostasiatischer Kunst und veröffentlichte 1982 ein Buch über sogenannte Pfostenbilder, schmale japanische Holzschnitte.

Wiederkehr und Erinnerung

1959 kehrte Pins erstmals nach Höxter zurück. Er sah sich anfangs auf einer Suche nach der verlorenen Jugend, erlebte aber tatsächlich eine Neuannäherung, die im Laufe der folgenden Jahrzehnte durch weitere Besuche vertieft wurde. Dabei kam es 1988 zu einem hochemotionalen Moment: Beim Gang durch eine Ausstellung mit dem Titel „Juden in Höxter“ entdeckte Pins

auf einem Foto von 1941 seinen Vater: Das auf dem Verladebahnhof Bielefeld aufgenommene Bild zeigte eine Deportation nach Riga. Pins kommentierte das später so: „Als ich das sah auf dieser Ausstellung, war ich ungeheuer bewegt, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie.“

Funde aus einer Genisa, einem Hohlraum für unbrauchbar gewordene Torarollen und Texte, die nicht einfach weggeworfen werden dürfen.



LEAH, HÖXTER UND CORVEY

Westfalen als literarischer Schauplatz mit Bezug zum Judentum – vielen wird dabei die 1842 erschienene Erzählung „Die Judenbuche“ von Annette von Droste-Hülshoff einfallen. Nur wenige dürften hingegen die umfangreiche Novelle „Höxter und Corvey“ kennen, die der Dichter Wilhelm Raabe 1873 schrieb.

Sie spielt in einer einzigen Nacht im Dezember 1673 und schildert, wie ein junger Rechtsstudent im Verein mit einem greisen Mönch aus Corvey hilft, die Juden in Höxter vor der Vertreibung durch aufgestachelte Christen zu bewahren. Dass eine Jüdin namens Leah bei dem Wüten getötet wird,

vermögen die beiden nicht zu verhindern. Die Handlung ist fiktiv, spiegelt aber historische Konstellationen, darunter das spannungsgeladene, oft feindselige Verhältnis zwischen der Abtei Corvey und der ihr eigentlich unterstehenden Stadt Höxter (siehe S. 15 in diesem Heft).

Im Jahr 2002, drei Jahre vor seinem Tod, überließ der Künstler einen großen Teil seiner Werke der Stadt Höxter und widmete diese Stiftung dem Andenken an seine im Rigaer Getto ermordeten Eltern. Schon ein Jahr später gründete sich die gemeinnützige Jacob Pins Gesellschaft, die mit dem historischen Adelshof Heisterman von Ziehlberg einen würdigen Ausstellungsstandort fand. Für den Komplex aus drei Fachwerkgebäuden des 16. und 17. Jahrhunderts, der einst von den weltlichen Kanzlern des

Vermittlungsformen überfällig. In einem zweiten Teil beantwortet die Ausstellung allgemeine Fragen zur jüdischen Kultur, etwa zu Festen oder Speisegesetzen.

Die jüngste Umgestaltung, bei der die Ausstellung über Jacob Pins ebenfalls multimedial aktualisiert wurde, war für das Forum der größte Kraftakt seit der Eröffnung. Die NRW-Stiftung, die das Vorhaben maßgeblich förderte, unterstützte damit erneut das



Lars Langemeier

Das Ensemble des Adelshofes Heisterman von Ziehlberg entstand im 16. und 17. Jahrhundert zur Zeit der Weserrenaissance.

Klosters Corvey genutzt worden war, bedeutete dies die dringende, jedoch auch aufwendige Erlösung aus einer langen Phase bedrohlichen Leerstands.

Real und digital

Das Jacob Pins Forum zeigt nicht nur Kunst, sondern dokumentiert darüber hinaus die jahrhundertelange, vom NS-Terror grausam abgeschnittene Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Höxter. Musste das Museum bei diesem Thema lange mit wenig Fläche auskommen, so hat sich das seit Mai 2022 geändert. Insgesamt stehen nun drei Räume im Obergeschoss des Adelshofes zur Verfügung, in denen das jüdische Leben in Höxter beleuchtet wird. Hinzuzählen muss man den weiten virtuellen Raum, denn die neue Ausstellung setzt neben Originalen stark auf digitale Vermittlung. So lassen sich auf einem Medientisch unter anderem die Flucht- und Deportationswege verfolgter Familien nachvollziehen. Da das Forum nicht zuletzt ein außerschulischer Lernort für junge Menschen sein möchte, war die Einbeziehung moderner



Menora GfG/Michel Iffländer

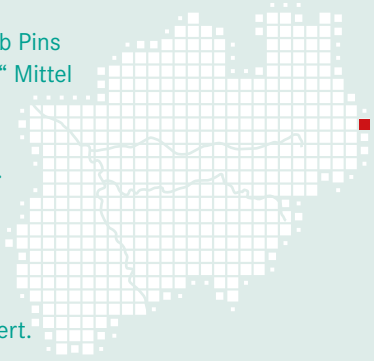
Neben den vielfältigen digitalen Angeboten spielen auch Original-Exponate in den neuen Museumsräumen eine wichtige Rolle.

ehrenamtliche Engagement der Jacob Pins Gesellschaft, zu deren mehr als dreihundert Mitgliedern auch Fritz Ostkämper gehört. Seine Forschungen zur jüdischen Geschichte bilden eine Säule der Museumstätigkeit. Der heute über Achtzigjährige war früher Lehrer am König-Wilhelm-Gymnasium in Höxter – der Schule, auf der Jacob Pins und viele andere jüdische Schüler einst lernten, bevor die Nazi-Diktatur das unmöglich machte.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung stellte der „Jacob Pins Gesellschaft – Kunstverein Höxter“ Mittel für die Neugestaltung der Ausstellungsräume zur Geschichte der Juden in Höxter zur Verfügung. Schon früher wurde die Einrichtung des Forums Jacob Pins in einem Teil des historischen Adelshofes Heisterman von Ziehlberg von der NRW-Stiftung gefördert. www.jacob-pins.de





Neues Zuhause für den größten Insektenschatz des Landes: Vereinsvorsitzender Thomas Hörren (vorne) und weitere Mitglieder des Entomologischen Vereins inmitten ihrer Sammlungen in Krefeld.

INSEKTEN- GESCHICHTE MIT ZUKUNFT

Die Insektensammlungen der Stadt und des Entomologischen Vereins Krefeld bieten einmalige Einblicke in die Biodiversität der Vergangenheit und Gegenwart. Die wissenschaftliche Arbeit der Vereinsmitglieder hilft aber auch, Erkenntnisse für eine ökologischere Zukunft zu gewinnen.

Wer sich in diesen Wochen mit Mitgliedern des Entomologischen Vereins Krefeld treffen will, braucht Glück, denn die Insektenforscherinnen und -forscher sind derzeit sehr beschäftigt. Schon seit dem Herbst bewerkstelligen sie nämlich ehrenamtlich in Etappen einen Mammutumzug, der seinesgleichen sucht: Nachdem die Stadt Krefeld den Sammlungen und ihrer Betreuung im Stadtteil Gartenstadt auf fast 1.800 Quadratmetern neue zeitgemäße Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat, gilt es, die Sammlungen, Archive und eine Bibliothek unbeschädigt in das neue Domizil zu überführen. Kein ganz leichtes Unterfangen, denn die Sammlungen gehören nicht nur zu den wertvollsten wissenschaftlichen Schätzen des Landes – sie sind auch sehr umfangreich. Rund zwei Millionen Insekten finden sich darin als sogenannte Trockenpräparate: sorgsam bestimmt, auf Nadeln präpariert oder auf kleine Kartonagen geklebt und hinter Glas aufbewahrt. Allein dieser Teil des Krefelder Insektenbestandes umfasst mehr als 7.000 Insektenkästen. Würde man die jeweils nur sechs Zentimeter hohen Kästen übereinander stapeln, ergäbe sich

mit 420 Metern ein „Insektenturm“ von der Höhe eines Mittelgebirges – oder von weit über der doppelten Höhe des Kölner Doms.

Rund 20 Umzugsfahrten vom bisherigen Vereinsstandort in der Krefelder Marktstraße zur neuen Heimat in der Magdeburger Straße haben die Aktiven des Vereins seit Beginn des Umzugs im vergangenen Herbst schon hinter sich gebracht, weitere stehen bevor. Sobald der Umzug vollbracht ist, soll die neue Wirkungsstätte des weltweit bekannten Vereins mit einer Eröffnungsveranstaltung vorgestellt werden. Bis dahin bleibt noch einiges zu tun: Auch eine umfangreiche Spezialbibliothek, zahlreiche technische und optische Geräte, das Archiv mit kompletten Nachlässen und nicht zuletzt die „Nasssammlung“ müssen bis dahin umsiedeln. Rechnet man letztere – also Insekten aus den Forschungsprojekten, die noch in Konservierungsflüssigkeiten aufbewahrt werden – hinzu, umfasst der Krefelder Sammlungsbestand um die 100 Millionen Insekten und sucht damit wohl auch weltweit seinesgleichen.

Ein Spezialunternehmen wäre für den Umzug zu teuer und ein normales Umzugsunternehmen mit der heiklen Aufgabe zu vertrauen, kommt für die Entomologen und Entomologinnen nicht in Frage. „Viele dieser Insektenpräparate sind unwiederbringlich und schon ein kleiner Patzer kann dazu führen, dass etwas zu Bruch geht“, sagt der Vereinsvorsitzende Thomas Hörren.

Insektenschätze aus 200 Jahren

In der Tat schlummern in den Insektenkästen, Vitrinen und Archivboxen des Krefelder Vereins Schätze von unschätzbarem kulturellen, historischen und vor allem wissenschaftlichen Wert. Deshalb ist die Sammlung auch als bewegliches Denkmal ausgewiesen. Besonders wertvoll macht sie die lange Tradition, auf die der 1905 gegründete Verein zurückblicken kann. In den Vitrinen und Archiven finden sich die Lebenswerke ganzer Generationen von Insektenforschern. Und weil auch die frühen Entomologen bereits Sammlungen aus der Vergangenheit gesichert haben, versammelt der Bestand Wissen und Belege über Insektenvorkommen bis tief in das 19. Jahrhundert hinein. „Die hier befindlichen Präparate dokumentieren insektenkundliche Forschungstätigkeit über eine Zeitspanne von 200 Jahren“, sagt Hörren.

Damit öffnen die Präparate, Tagebuchaufzeichnungen, Zeichnungen und Fotografien ein für die wissenschaftliche Forschung enorm wertvolles Fenster in die Vergangenheit. „Viele der früher häufigen Insekten sind heute Raritäten oder regional bereits ausgestorben“, berichtet Hörren: Ohne ihre Dokumentation in der Krefelder Sammlung wüsste man von vielen nicht einmal, dass es sie in der Region einmal gab. Ob für die Erstellung neuer Roter Listen gefährdeter Arten oder die Untersuchung klimawandelbedingter Veränderungen der Verbreitung von Insekten: Die Krefelder Sammlungen sind ein wichtiger Anlaufpunkt für den staatlichen Naturschutz, aber auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt. „Die ganze Dramatik des Biodiversitätsverlustes wird mit wissenschaftlichen Sammlungen wie dieser überhaupt erst sichtbar“, erläutert Thomas Hörren.

Die „Krefelder“ sind damit so etwas wie Archäologen und Archäologinnen der biologischen Vergangenheit. Die aktuelle wissenschaftliche Arbeit der Vereinsmitglieder gilt aber vor allem dem Bestreben, fachlich abgesicherte Grundlagen für den Erhalt der

Wildbienen-Präparate vom Niederrhein. In den Sammlungen finden sich Belege für den Verlust von biologischer Vielfalt über mehr als 150 Jahre hinweg.



Fotos: Werner Stapelfeldt

Viel Arbeit beim Einräumen für Maira-Lee Lindtner (vorne) und Jana Beckert. Zehntausende Bücher und Zeitschriften umfassen die Vereins-Bibliotheken.

Biodiversität, also der Vielfalt von Arten und Ökosystemen, zu legen. „Uns ist wichtig, dass wir überall lokale Biodiversität schützen und dabei helfen, Wege zu finden, wie die Beeinträchtigung oder gar das Erlöschen von Arten und Populationen vermieden werden kann“, beschreibt Hörren den über das reine Sammeln von Insekten hinausgehenden Anspruch der Krefelder Entomologen. „Wir müssen biologische Vielfalt in ihrer Gesamtheit verstehen.“

Für die Zukunft sichern: Der Ehrenvorsitzende Heinz Schwan digitalisiert einen historischen Insektenkasten mit Schmetterlings-Präparaten.





■ Gut gelaunt beim Fachsimpeln: Mitglieder des Entomologischen Vereins bei einem Vereinstreffen im Mai 2023.

Weltruhm über Nacht

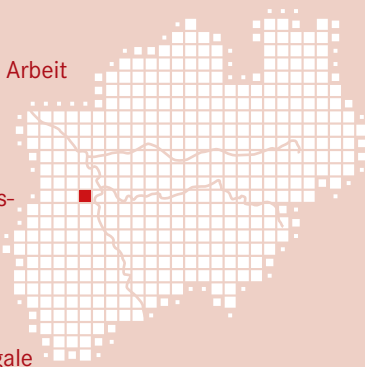
Während die Betreuung und Pflege der Sammlungsbestände ausschließlich ehrenamtlich geleistet werden, finanzieren die im Verein zusammengeschlossenen Top-Expertinnen und Experten für Wespen, Käfer, Bienen, Schmetterlinge, Mücken & Co ihre Forschungsarbeit über die Auftragsforschung, oft in Projektkooperationen mit Hochschulen im In- und Ausland. Auch von privater und staatlicher Seite kommen Aufträge.

Über Nacht zu Weltruhm gelangte die Arbeit der Forscherinnen und Forscher aus NRW mit der Veröffentlichung einer wissenschaftlichen Studie 2017 im Fachjournal „PlosOne“. Darin wurden die Ergebnisse der über einen fast 30-jährigen Zeitraum von 1989 bis 2016 mit standardisierten Insektenfallen durchgeführten Erhebungen zur Entwicklung der Insektenbestände in Naturschutzgebieten ausgewertet. Bei den Untersuchungen in mehr als 60 deutschen Schutzgebieten wurde ein Rückgang von 76 Prozent – im Hochsommer sogar bis zu 82 Prozent – der Fluginsekten-Biomasse festgestellt. Diese dramatischen Erkenntnisse zum Insektenchwund stellten den von vielen Menschen „gefühlten“ Verlust der Biodiversität auf ein wissenschaftliches Fundament. Die Reaktionen auf die „Krefelder Studie“ international und in Deutschland waren so überwältigend, dass viele der Autoren sich eine neue Telefonnummer zulegen mussten, um den Ansturm irgendwie zu begrenzen.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt die Arbeit des Vereins seit langem. Für die neue Heimat des Vereins stellt sie 90.000 Euro zur Verfügung, damit Sammlung und Forschungsaktivitäten auf einem zeitgemäßen museumsgerechten Standard fortgeführt werden können. Aus der Förderung werden Spezialschränke und -regale ebenso finanziert wie die Einrichtung für Forschung und Fortbildungsveranstaltungen.

www.entomologica.org



Dass das Thema „Insektensterben“ und genereller der Verlust der Artenvielfalt wenigstens etwas stärker auf die politische Tagesordnung gesetzt wurde – beispielsweise über ein Insektenschutzgesetz auf Bundesebene –, ist auch ein Verdienst der wissenschaftlichen Arbeit der Krefelder Entomologen. Als besonders wichtige Botschaft, auch während der Corona-Pandemie andere große Menschheitsaufgaben wie die Bewahrung der Biodiversität nicht aus dem Blick zu verlieren, würdigte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Arbeit der Krefelder Insektenspezialisten, als er stellvertretend den Kurator der Sammlung und Vereins-Vize Dr. Martin Sorg mit dem Deutschen Umweltpreis in der erstmals verliehenen Ehrenkategorie auszeichnete.

Die weltberühmt gewordene Untersuchung verbindet nach vorne gerichtete Forschung und „historische“ Sammlungstätigkeit: Denn auch die „Krefelder Studie“ wäre nicht möglich gewesen, ohne auf archivierte Proben zurückzugreifen, die nach den von den Krefelder Entomologen entwickelten Methodenstandards und Protokollen über Jahrzehnte hinweg gewonnen wurden und im Archiv für aktuelle Forschungen bewahrt werden.

Und was ist den Krefelder Forscherinnen und Forschern selbst an ihrer Arbeit besonders wichtig? „Die Nachwuchsarbeit“, sagt Vereinsvorsitzender Thomas Hörren ohne zu zögern. Gleich ob in Kita, Schule oder Universität: „Wir haben bisher viel zu wenig Grundbildung zur Biodiversität und zu wenig qualifizierte Experten und Expertinnen.“ Mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern arbeitet er daran, das zu ändern. Der Nachwuchs – Vereinsangehörige ebenso wie interessierte Nichtmitglieder – wird tatkräftig mit Leih-Binokularen, Bestimmungsliteratur und Workshops unterstützt.

Dafür, dass jungen wie älteren Insektenfans die wissenschaftliche Arbeit nicht ausgeht, ist übrigens gesorgt. Nach Schätzungen gibt es in Deutschland rund 34.000 Insektenarten. Einige tausend davon sind noch nicht einmal als eigene Art beschrieben – vor allem kleine Fliegen, Mücken und Wespen. „Hinsichtlich ihrer Gefährdung wissen wir für etwa 20.000 Insektenarten noch gar nichts“, sagt Hörren. Anders als bei Vögeln oder Säugetieren warten also selbst in einem hochentwickelten und gut erforschten Land wie Deutschland noch jede Menge ‚neue‘ Arten auf ihre Erforschung.

Text: Thomas Krumenacker

ISERKÖPPE IM WEHRHAFTEN DENKMAL

Im Jahr 2022 konnte Attendorn im Sauerland auf 800 Jahre Stadtrechte zurückblicken. Bei solchem Erinnern spielen in der Regel Baudenkmäler aus längst vergangenen Tagen eine wichtige Rolle. In Attendorn hat es ein alter Wehrturm sogar zum städtischen Wahrzeichen gebracht, das allerdings kurz vor dem Jubiläum noch von der Belagerung durch einen wilden Feind befreit werden musste. Seit er gewichen ist, steht einem Besuch bei den Attendorner Iserköppen nichts mehr im Wege.

Vor der Sanierung war der Bieketurm von Efeu förmlich eingehüllt – nun sieht man wieder sein massives Mauerwerk.



Fotos: Schützengesellschaft Attendorn

Die Stadt Attendorn liegt im kölnischen Sauerland, das heißt im ehemaligen Herrschaftsbereich der Erzbischöfe von Köln. Selbst Auswärtige können sich das leicht merken, falls sie eine etwas makabre Eselsbrücke nicht scheuen. Denn der Erzbischof, der Attendorn 1222 die Stadtrechte verlieh, kam nur drei Jahre später bei einem der spektakulärsten Mordfälle des Mittelalters ums Leben: Mehr als fünfzigmal wurde bei einem Überfall auf den Kölner Metropolitan Engelbert von Berg eingeschlagen und eingestochen, durch dessen Politik sich ein Teil des regionalen Adels in seiner Macht bedroht gefühlt hatte. Das blutige Geschehen wühlte die Menschen damals auf, der berühmte Dichter Walther von der Vogelweide fasste die Empörung darüber in Verse, und das Mordopfer wurde sogar zum Heiligen verklärt.

Attendorn war eine kölnische Grenzfestung gegenüber der benachbarten Grafschaft Mark. Auch deshalb wuchs seine Stadtmauer zu beträchtlichen Dimensionen an, wobei im 14. Jahrhundert der Bieketurm entstand, der heute zu den letzten größeren Relikten des 1812 niedergelegten Mauerrings zählt. Zeitweilig als Gefängnis

und als Lager für Eisblöcke genutzt, kam der Turm, der nach einem Zufluss der Bigge benannt ist, 1985 in den Besitz der Attendorner Schützengesellschaft. Letztere gestaltete ihn acht Jahre später zum Zeughaus und Museum um, in dem unter anderem die legendären Attendorner Iserköppe zu sehen sind – Eisenhelme, die laut Tradition im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden erbeutet wurden.



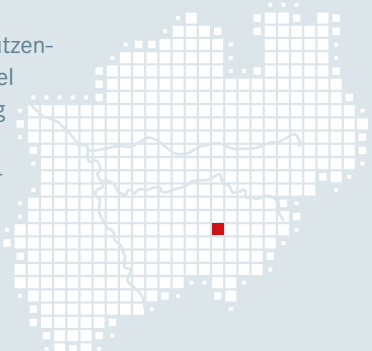
Efeu und Grauwacke

2019 zeigte sich die äußere Sanierungsbedürftigkeit des Turms. So manches Stück Grauwacke-Mauer wurde nur noch vom Efeu festgehalten, dessen Wurzeln aber zugleich tiefe Zerstörungen anrichteten. Unterstützt von der Denkmalpflege rückte die Schützengesellschaft der wild wachsenden Belagerung daher 2020 eigenhändig zu Leibe, anschließend erfolgten fachliche Neuverfugung und Neueindeckung des Bauwerks. In nur acht Wochen konnten so 420 Quadratmeter Mauer, 220 Quadratmeter Dach und dreißig Meter Dachrinne instandgesetzt werden, übrigens unter Beachtung des Artenschutzes, ist altes Mauerwerk doch fast immer auch ein Lebensraum. Für das achthundertjährige Stadtrechtsjubiläum war der Bieketurm damit bestens gewappnet, umso mehr, als ihn der Landschaftsverband Westfalen-Lippe schon im Februar 2021 als Denkmal des Monats würdigte.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung stellte der „Schützengesellschaft Attendorn 1222“ Mittel für die denkmalgerechte Sanierung des Bieketurms zur Verfügung. So blieb ein prägendes und identitätsstiftendes Baudenkmal als eindrucksvoller Überrest des mittelalterlichen Attendorns erhalten und als Museum und Zeughaus zugleich für die Öffentlichkeit zugänglich. www.1222ev.de



Ernst Rudorff kaufte eine ganze Eichenallee, um sie vor der Zerstörung zu retten:
Ein früherer Ansatz modernen Naturschutzes.



Fotos: Stiftung Naturschutzgeschichte

PIONIER DES NATURSCHUTZES MIT VÖLKISCHER IDEOLOGIE

Der Verlust von Natur und traditioneller Kulturlandschaft war die treibende Kraft für das Entstehen einer Umwelt- und Naturschutzbewegung, wie wir sie heute kennen. Wesentlicher Brennpunkt und Spiegel dieser Entwicklung ist der Drachenfels im Siebengebirge. Einer der wichtigsten Pioniere des Naturschutzes, der Komponist Ernst Rudorff, gab dem Unbehagen vieler Bürgerlicher am Naturverlust eine Stimme. Dabei vertrat er aber auch Ansätze, die ein demokratischer Naturschutz nur ablehnen kann.

Wieder verschwindet eine Hecke, Bäume werden Opfer einer Straßenerweiterung und wo früher Schmetterlinge über eine bunt blühende Wiese gaukelten, wächst heute Getreide oder Mais dicht an dicht. Statt Farbtupfern aus Kornblumen oder Mohn wachsen Windräder in die Höhe: Der Verlust von Natur und Kulturlandschaften schreitet vielerorts voran und schmerzt viele Menschen. „Früher war alles besser“ – dieser Stoßseufzer liegt angesichts solcher Beobachtungen nahe. In Wahrheit sind diese Verlusterlebnisse alles andere als neu. Vor allem mit dem Beginn der Industrialisierung gewannen Naturzerstörung und die Umwandlung traditioneller Kulturlandschaften massiv an Fahrt – und damit auch die Klage über den Verlust von Natur und Heimat. Das Unbehagen an der Veränderung war sogar die treibende Kraft für die Entstehung der Naturschutzbewegung.

Das Siebengebirge und besonders der markante Drachenfels spiegeln diese Entwicklung wider wie kaum ein zweiter Ort. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts formierte sich hier bürgerschaftlicher Protest und bewahrte das Felsmassiv vor der Zerstörung durch den weiteren Abbau zur Produktion von Steinen für den Kölner Dom. Mit dem 1836 verfügten Abbauverbot entstand in dem oberhalb von Königswinter im Rheintal gelegenen Felsmassiv de facto eines der ersten Naturschutzgebiete Deutschlands.

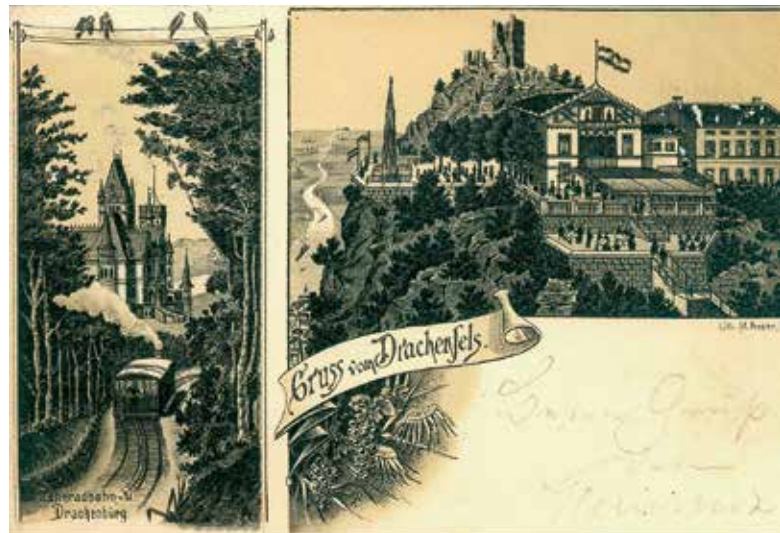
Der Drachenfels war auch Brennpunkt weiterer Proteste, etwa gegen den Bau der Zahnradbahn, die seit 1883 den Ort Königswinter mit dem Berg verbindet. Eine Schlüsselfigur dieser Bewegung war der Berliner Komponist Ernst Rudorff (1840–1916). Er gehörte zu den führenden Stimmen seiner Zeit, die dem Verschwinden unberührter Natur und dem Schwund traditioneller Kulturlandschaft sprachgewaltig Ausdruck verliehen. Zur geplanten Zahnradbahn schrieb er in seinem Essay „Ueber das Verhältniß des modernen Lebens zur Natur“: „Man will den Drachenfels, den man bereits zu Fuß, zu Pferde, zu Esel und zu Wagen in kurzer Zeit bequem ersteigen kann, auch noch mit einer Eisenbahn beschenken, damit unter dem allgemeinen Getümmel endlich auch der letzte Rest der Poesie, die Berg und Ruine ehemals umfloss, erstickt werde und verstumme.“ Dieser Aufsatz in den Preußischen Jahrbüchern gilt heute als so etwas wie das Gründungsmanifest des Naturschutzes in Deutschland.

Auch andernorts engagierte Rudorff sich. Sowohl sein ganzheitlicher ästhetischer Ansatz wie auch seine Methoden wie beispielsweise der Kauf von Flächen sind bis heute Mittel der Wahl im Kampf um den Erhalt der Biodiversität. Hier war Rudorff einer der Vorreiter.

Naturschutz mit völkischen Motiven

Mehr als problematisch indes ist die ideologische Antriebskraft hinter dem Bemühen um Naturschutz. Rudorff argumentierte in weiten Teilen völkisch: „In dem innigen und tiefen Gefühl für die Natur liegen recht eigentlich die Wurzeln des germanischen Wesens“, schrieb er etwa. Mit dem von ihm gegründeten „Bund Heimatschutz“ (heute „Bund Heimat und Umwelt in Deutschland“) verband er das Ziel, „deutsches Volkstum ungeschwächt und unverdorben zu erhalten.“ Den Gründungsauftrag sollten Rudorff zufolge Deutsche jüdischen Glaubens und Frauen nicht unterzeichnen.

Ernst Rudorff gab dem Unbehagen am Verlust der Natur früh eine Stimme, vertrat dabei ideologisch aber auch völkisch-undemokratische Positionen.

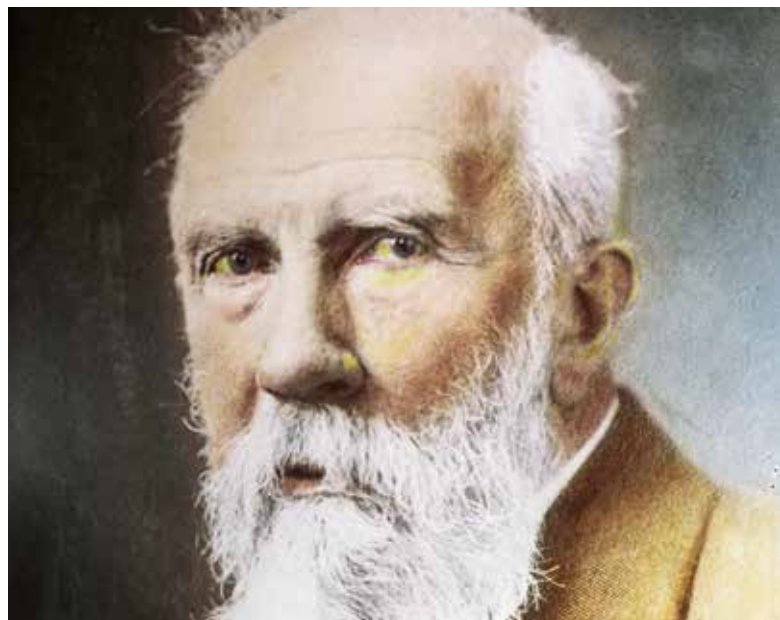


Schon vor mehr als 120 Jahren waren der Drachenfels und seine damals hochmoderne Bahn ein beliebtes Postkartenmotiv.

Wegbereiter und ideologischer Irrläufer: Die Naturschutzgeschichte ist ambivalent – manchmal verkörpert in einer Person. Dessen sollten wir uns bewusst sein, sagt Dr. Hans-Werner Frohn. „Heute versuchen neurechte Akteure den Naturschutz für ihre Ideologie zu kapern, um in die Mitte der Gesellschaft vorzustoßen“, warnt der Historiker und wissenschaftliche Leiter der Stiftung Naturschutzgeschichte. „Die völkische Ideologie eines Rudorff nennen sie zwar nun Ethnopluralismus, aber sie bleibt im Kern die Gleiche, nämlich eine gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.“

Der Blick zurück zeigt auch, dass sich unaufhaltsamer gesellschaftlicher Wandel und der Schutz zumindest von Teilen der Natur nicht ausschließen. Besichtigen lässt sich auch das am Drachenfels und seiner Umgebung. Mittlerweile ist die einst heiß umkämpfte Zahnradbahn als älteste Verbindung ihrer Art in Deutschland selbst ein Symbol für nostalgische Erinnerungen an „die guten alten Zeiten“. Um sie herum ist das Siebengebirge auf über 4.000 Hektar Naturschutzgebiet und Refugium für seltene Arten vom Hirschkäfer über die Wildkatze bis zum Wanderfalken. Und mit der Zahnradbahn lässt sich auch Schloss Drachenburg – ein Haus der NRW-Stiftung gut erreichen.

Text: Thomas Krumenacker



BAUKUNST FÜR RELIGIÖSE KULTUR

In der kleinen Stadt Telgte bei Münster in Westfalen macht ein ungewöhnliches Museum in doppelter Weise auf sich aufmerksam – als moderner Treffpunkt der Religionen und als Repräsentant

international renommierter Baukunst. Das Ausstellungsgebäude wurde von dem Architekten Josef Paul Kleihues gestaltet, der auch das Museum for Contemporary Art in Chicago entwarf. Mit einem Blick auf den Telgter Kleihues-Bau setzen wir unsere Reihe über Bauwerke und Baudenkmäler fort, die als Eigentum der NRW-Stiftung für die Zwecke von Naturschutz, Heimat und Kultur genutzt werden können.

In der Fassade des Kleihues-Baus spiegelt sich auch die Telgter Wallfahrtskapelle. Die Figur des „König Melchior“ steht gegenüber vor dem Altbau des Museums.



Stephan Kube



Telgte ist ein vielbesuchter Ort. Bis zu 150.000 Menschen pilgern hier alljährlich zum Gnadenbild der Schmerzensmutter mit dem Leichnam Jesu, das manche auch aus dem Roman „Das Treffen in Telgte“ von Literaturnobelpreisträger Günter Grass kennen. Zudem erreicht die Stadt an der Ems mit Ausstellungen religiöser Kultur – vor allem aufwendig gestalteter Krippen – bereits seit vielen Jahrzehnten ein großes Publikum. 1994 wurde dafür eigens ein dreigeschossiger Museumsneubau eröffnet, entworfen vom Ehrenmitglied des American Institute of Architects Josef Paul Kleihues. Das Bauwerk ist durch die Verwendung von Ibbenbürener Sandstein geprägt, es wurde mit Kupfer gedeckt und zeichnet sich durch eine teilweise verglaste Fassade aus, in der sich die barocke Wallfahrtskapelle spiegelt.

400 Jahre Hungertuch

Schon bei der Einweihung des Neubaus vor knapp dreißig Jahren dürfte bei manchen der Gedanke aufgekommen sein, dass die Bezeichnung „Krippenmuseum“ eigentlich nicht weit genug ausholte. Zwar ist die Krippenkunst durchaus ein Thema mit vielen Perspektiven – man denke etwa an die herausragende Rolle der italienischen Metropole Neapel auf diesem Feld. Doch ein Museumsbesuch in Telgte lohnte sich seit jeher aus ganz unter-



Münsterland e. V./Philipp Fölting

Die achteckige barocke Telgter Wallfahrtskapelle von etwa 1650 beherbergt das Gnadensbild der Schmerzensmutter.

schiedlichen Gründen. Weithin bekannt ist vor allem das dort aufbewahrte, inzwischen exakt vierhundert Jahre alte Hungertuch von 1623. Als eines der bedeutendsten Objekte aus der Kulturgeschichte Westfalens zeigt das riesige Fastentuch auf quadratischen Feldern in „Filetstopfarbeit“ unter anderem den Leidensweg Christi sowie alttestamentarische Szenen.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Telgte das „Heimathaus Münsterland“, untergebracht in einer alten Pfarrscheune, die in den 1930er Jahren vom damaligen Kölner Dombaumeister Dominikus Böhm – 1954 Träger des Großen Kunstpreises des Landes NRW – erweitert wurde. In diesem Gebäude begann die Erfolgsgeschichte der Telgter Krippenausstellungen und hier wird in einem jüngeren Anbau bis heute auch das Hungertuch präsentiert. Der moderne Kleihues-Bau entstand direkt gegenüber, und es kamen nach seiner Eröffnung bald erste Überlegungen auf, die beiden Häuser institutionell zusammenzufassen. Allerdings sollte es bis zum gemeinsamen Neustart unter dem Namen „Religio. Westfälisches Museum für religiöse Kultur“ noch bis 2012 dauern. Der neue Name und das stark veränderte Ausstellungenskonzept erweitern seitdem das Spektrum hin zu einem Religionsmuseum.

Hungertücher – auch Fastentücher oder Schmachtlappen genannt – sollen während der Fastenzeit den Blick auf den Erlöser verdecken. Das Telgter Hungertuch entstand 1623.

ZWISCHEN RHEINE UND CHICAGO

Josef Paul Kleihues bewegte sich beim Bau des Telgter Museums in heimatlichen Gefilden, wurde er doch 1933 im Münsterland geboren, und zwar in der ebenfalls an der Ems liegenden Stadt Rheine. Hier machte er sein Abitur, um anschließend in Stuttgart und Berlin zu studieren. Berlin wurde später zu einem wichtigen Schauplatz von Kleihues' Schaffen, die Verbindung zu Westfalen riss dabei aber nicht ab, denn der Architekt war über zwanzig Jahre lang als Dozent an der Universität Dortmund tätig. Sein Museumsbau in Telgte entstand parallel zum 1996 fertiggestellten Museum for Contemporary Art in Chicago, für das man den Entwurf des Deutschen bereits 1991 ausgewählt hatte. Kleihues starb 2004 in Berlin. Sein Sohn Jan wurde ebenfalls als Architekt bekannt.

Tisch der Religionen

Nicht dass die Krippenkunst aus Telgte verschwunden wäre – ganz im Gegenteil. Aber das Museum Religio widmet sich darüber hinaus einem weiten Themenspektrum hinsichtlich religiöser Riten und religiösem Handeln in christlichen und nichtchristlichen Zusammenhängen. Am großen „Tisch der Religionen“ ermöglichen dazu Multimedia-Darstellungen und ausgewählte Exponate vergleichende Zugänge. Gleichwohl bleiben die regionalen Bezüge gewahrt, wenn es um Westfalen als Glaubenslandschaft geht oder um die Person des „Löwen von Münster“, das heißt des münsterschen Oberhirten Clemens August Graf von Galen (1878–1946), der im Dritten Reich mit Predigten gegen die Tötung „lebensunwerten Lebens“ und gegen Gestapo-Willkür hervortrat.

Mit dem von der NRW-Stiftung finanzierten Kleihues-Bau wurde mehr geschaffen als nur eine neue Hülle für die Präsentation von Krippenkunst. Von ihm ging ein wesentlicher Impuls dazu aus, die Museumsarbeit in Telgte neu zu akzentuieren, mochte es bis zur Realisierung entsprechender Konzepte auch eine Reihe von Jahren dauern. Anders als die häufigen Fälle, bei denen von der NRW-Stiftung geförderte Bauwerke – beziehungsweise Baudenkmäler – vom Prinzip des „Bewahrens durch neue Nutzung“ profitieren, bietet der Fall Telgte ein Beispiel für die Erweiterung und Vertiefung kultureller Fragestellungen in Wechselwirkung mit moderner Architektur.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung finanzierte maßgeblich den Kleihues-Bau sowie den Erwerb des zugehörigen Grundstücks. Zudem half sie bei der inhaltlichen Neuausrichtung des Museums, das 2012 mit dem Telgter Heimathaus zum „Religio – Westfälisches Museum für religiöse Kultur“ verschmolz. Gebäude und Grundstück wurden der Heimathaus Münsterland GmbH nach Erbbaurecht übertragen.
www.museum-telgte.de



Thomas Pflaum



BÄCHE ANS LICHT!

Ohne seine Quellen und Bäche wäre Aachen nicht Aachen. Zur Zeit der Römer und der Karolinger waren die Thermen alte Siedlungszentren, seit dem Mittelalter trieben die Bäche ungezählte Mühlen an und in der Neuzeit war die Wasserkraft der Motor für die Entwicklung der Aachener Textilindustrie. Heute laufen die innerstädtischen Gewässer allerdings meist im Untergrund. Damit das nicht so bleibt, engagiert sich das Ökologie-Zentrum Aachen e. V. für das Offenlegen von Wasserläufen im Stadtzentrum und für die Renaturierung der Bäche im Aachener Umland.



Schon der alte Name Aquisgranum verwies auf das lebenspendende Nass, bedeutet er doch „Bei den Wassern des Grannus“. Die Aachener Quellen waren nämlich dem keltischen Gott dieses Namens geweiht. Und früher waren viele Aachener stolz darauf, wenn sie mit dem Wasser der Pau getauft waren, denn der Paubach, auch „Aachener Reichsstrom“ genannt, speiste seit alters her die Taufkapelle am Dom. Das überwiegend weiche Aachener Wasser war begehrt für die Tuchfabrikation, und Wasserkraft wurde zum Mahlen von Korn, zum Pressen von Öl, zum Garnspinnen, Walken sowie in der Metallbearbeitung genutzt. Es ist keine Übertreibung, die Aachener Bäche als die historischen Schlagadern der Stadt zu bezeichnen.

Oben: Jetzt passt der Name wieder: Der renaturierte Wildbach bei Aachen-Laurensberg.

Links: Eine Vision für das Frankenberger Viertel und ein Gewinn für das Stadtklima: Im breiten, mit Bäumen bepflanzten Mittelstreifen der Oppenhoffallee ist ausreichend Platz, um den Beverbach wieder ans Licht zu holen.

Verborgene Kanäle

Bäche lieferten nicht nur Brauchwasser und Energie – bis zum Bau einer funktionierenden Kanalisation nahmen sie auch die Haushaltsabwässer auf. So verband man im 19. Jahrhundert mit offenen Bächen die Angst vor üblen Gerüchen und Krankheiten. Zudem waren sie ein Hindernis für Fuhrwerke und den Straßenverkehr. Vor 200 Jahren begann man deshalb, die Fließgewässer in den Untergrund zu verlegen. Wer die Topografie, alte Straßennamen und historische Bauwerke zu lesen versteht, kann den früheren Verlauf der Bäche noch verfolgen. Aber auch ohne stadtgeschichtliche und gewässerkundliche Kenntnisse lässt sich auf Spurensuche gehen. Der Schlüssel zu diesem spannenden Thema ist das Buch „Die Aachener Bäche“: Es verzeichnet sämtliche Fließgewässer des Stadtgebiets in ihrem historischen und aktuellen Verlauf, ganz gleich, ob offen oder verborgen. Fotos, Kartenausschnitte, Zeichnungen aus Archiven und ein lebendig geschriebener Text schildern alles, was es über das 240 Kilometer lange blaue Netz, über Stauteiche, Kanäle, Brunnen, Mühlen und die an ihnen angesiedelten Betriebe zu berichten gibt.

„Die meisten Probleme sind wasserlöslich“

Über Jahrzehnte sah man in den Aachener Bächen in erster Linie Regen- und Schmutzwassersammler, doch mittlerweile sind die meisten durch eine separate Abführung und Reinigung der Abwässer wieder sauber und in ihren ökologischen und sozialen Funktionen rehabilitiert. Zudem tragen Bäche zum Erholungswert bei und sind ein Segen für das Innenstadtklima. Als Ziel der aktuellen Entwicklungskonzepte ist die Bachoffenlegung deshalb bereits verankert und Machbarkeitsstudien zeigen auf, welche Bäche wo ans Licht geholt werden können. Ein Referenzprojekt gibt es auch schon: Der Johannisbach plätschert auf 400 Meter Länge wieder oberirdisch, in einer gepflasterten Rinne vom Lindenplatz bis zur Neupforte. Die Aachener warten ungeduldig auf die Renaissance weiterer Abschnitte von Johannis- und Paubach im Bereich des Stadtzentrums.

1980 ein begradigter Vorfluter, heute wieder ein lebendiger Bach und ein gefahrloser Lern- und Spielort für Kinder: Der Haarbach beim Nimmer Platz in Aachen-Eilendorf.



Fotos: Ökologie-Zentrum Aachen e. V.

An der Kaiser-Friedrich-Allee fließt die Pau offen durch parkartiges Gelände. Die dort einmündende Straße trägt bezeichnenderweise den alten Namen „Am Wassersprung“.

Auch außerhalb der Innenstadt ist noch manches zu tun, denn dort wurden einige Bäche in früheren Jahrzehnten begradigt und künstlich befestigt. In mehreren Abschnitten des neun Kilometer langen Haarbaches an der Ostgrenze der Stadt hat man solche Fehler mittlerweile rückgängig gemacht. Flora und Fauna erholen sich rasch, und nach Starkregen kann die naturnahe Aue jetzt wieder mehr Wasser aufnehmen und zurückhalten. Dabei wird deutlich, dass sich mit einem Zulassen von mehr Natur gleich mehrere Sünden wiedergutmachen lassen. Weitsichtige Aachener Planer und Planerinnen zitieren in diesem Zusammenhang gern den Schriftsteller John von Düffel: „Die meisten Probleme sind wasserlöslich!“

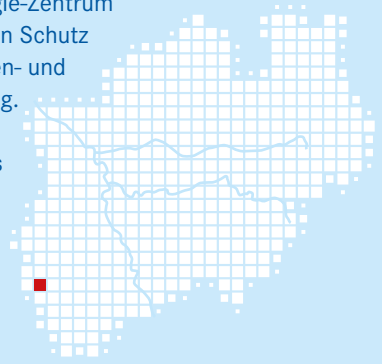
Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Das seit 1981 bestehende Ökologie-Zentrum Aachen e. V. engagiert sich für den Schutz der Stadtnatur und eine menschen- und naturfreundliche Stadtentwicklung. Die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums geben ihr Wissen in Umweltbildungsveranstaltungen an Interessierte weiter.

Die NRW-Stiftung förderte ein vom Ökologie-Zentrum herausgegebenes Buch über „Die Aachener Bäche“ (ISBN 978-3-00-069645-9).

www.oekologie-zentrum-aachen.de





Ulrich Mertens

Fürstenberg mit der Zehntscheune.

NRW-KULTUR

AN DRITTEN ORTEN

Soziologie – das klingt nach komplexen

Denkansätzen mit vielen Fachbegriffen. Das Konzept der sogenannten Dritten Orte hat aber im Grunde schon verstanden, wer zwischen heimischem Wohnzimmer, Arbeitsplatz und Treffpunkten für Kultur und Begegnung zu unterscheiden weiß. Noch klarer wird die Theorie durch ihre praktische Anwendung in einem aktuellen Kulturförderprogramm für den ländlichen Raum, das beim NRW-Ministerium für Kultur und Wissenschaft angesiedelt ist. Die damit verbundenen Zielsetzungen haben viele Berührungspunkte mit der Arbeit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.

Lesen Sie diese Zeilen zuhause auf dem Sofa? Oder vielleicht bei einer kleinen Pause am Arbeitsplatz? Dann halten Sie sich gerade nicht an einem Dritten Ort auf. Denn laut dem amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg ist das Wohn- beziehungsweise Familienumfeld der Erste Ort im Leben eines Menschen, der Arbeitsplatz hingegen der Zweite. Als Dritte Orte gelten demgegenüber leicht erreichbare Treffpunkte, die für alle offen sind, den gegenseitigen Austausch fördern und gemeinsame Freizeit- oder Kulturaktivitäten ermöglichen. Zugegeben, im

Zeitalter von Internet und Homeoffice schwimmt so manche Grenze, daher wurde bereits diskutiert, inwieweit es Dritte Orte auch rein virtuell im Netz geben könnte. Doch das Konzept der „third places“ stammt ursprünglich von 1989, und Ray Oldenburg ging es damals nicht unbedingt um Innovationen. Zu den „great good places“, wie sie bei ihm heißen, zählte er zum Beispiel Wiener Kaffeehäuser oder bayerische Biergärten – fast schon nostalgische Verweise auf europäische Traditionen. Umso spannender das Echo, das Oldenburgs Ansatz umgekehrt auf dem alten Kontinent erhält.

Kulturelle Grundversorgung

Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen hat sein Förderprogramm für Dritte Orte im Jahr 2019 gestartet und im Untertitel genauer umrissen. Er lautet: Häuser für Kultur und Begegnungen im ländlichen Raum. Der nichtstädtische Raum steht im Mittelpunkt, weil die kulturelle Grundversorgung in strukturschwachen Regionen vom gesellschaftlichen Wandel besonders betroffen ist und weil Ankerpunkte des Gemeinschaftslebens wie Vereinsheime, Gemeindesäle oder Pfarrbibliotheken hier zunehmend zu verschwinden drohen.

Der Geschäftsführer der Zehntscheune Fürstenberg, Peter Gödde, musizierte bei der festlichen Übergabe des Förderbescheids zusammen mit Tochter Alexa.



Willi Hiegemann

Kommerzielle und virtuelle Angebote sind von der Förderung allerdings grundsätzlich ausgeschlossen, die auf das ehrenamtliche Engagement direkt vor Ort zielt.

Wer die NRW-Stiftung kennt, horcht an dieser Stelle auf. Denn die Stiftung fördert ja das Engagement von Menschen, die sich in ihrem Lebensumfeld für Naturschutz, Heimat und Kultur einsetzen. Kein Wunder also, dass zu den 26 für das Förderprogramm ausgesuchten Initiativen auch Partnerprojekte der NRW-Stiftung gehören wie das niederrheinische Schlösschen Borghees mit seinem engagierten Förderverein. Ergänzend zu den Kulturangeboten, die es in dem kleinen Herrenhaus auf dem Gebiet der Stadt Emmerich schon länger gibt, wurde hier jüngst ein alter Pferdestall zum barrierefreien Veranstaltungsort mit Kleinkunstabühne, Figurentheater und flexiblem Podium umgebaut. Die von der NRW-Stiftung geförderte Maßnahme bedeutete bereits einen wichtigen Impuls auf dem Weg zum Dritten Ort, der sich mit der Einbeziehung der rund um das Schlösschen gelegenen Grünflächen in das Gesamtkonzept fortsetzt. Ein künftiger „Kultur-gARTen“ soll Platz für Veranstaltungen, aber auch für Heil- und Küchenkräuter, eine Instagram-Bühne sowie sogenannte Schlechtwetter-Hoekjes, sprich: Unterschlupfwinkel bieten. Auf diese Weise eröffnen sich in Borghees immer mehr Räume und Freiräume,



Hans Glader

Haus Borghees ist die Heimat des TIK Figurentheaters, dessen Leiterinnen Judith Hoymann und Sandra Heinzl – unterstützt vom „Förderverein Schlösschen Borghees“, der Stadt Emmerich und vielen Ehrenamtlichen – die Entwicklung zum Dritten Ort voranbringen.



Hans Glader

Dritter Ort erster Klasse: Das Schlösschen Borghees mit dem zur barrierefreien Kulturscheune umgebauten Pferdestall.

in denen Initiativen aktiv werden können, sei es bei Theater- und Kreativworkshops, bei Chorstunden oder bei „Quasselrunden“ für Menschen, die ihre Deutschkenntnisse verbessern möchten.

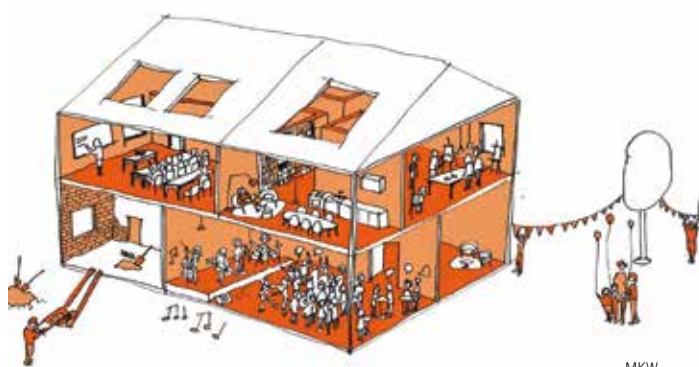
Mitmachen ohne Schwellenangst

Das Engagement der NRW-Stiftung im ländlichen Raum dient nicht zuletzt der Belebung von Ortskernen durch die gleichzeitige Förderung von Denkmalschutz und sozialer Begegnung. Aus diesem Grund wurde im ostwestfälischen Fürstenberg die energetische Sanierung einer ehemaligen Zehntscheune aus dem Jahr 1776 unterstützt, die dadurch ganzjährig als multifunktionaler Kulturort zur Verfügung steht. Fürstenberg, ein Stadtteil von Bad Wünnenberg, darf sich über sage und schreibe 31 Vereine und Gemeinschaften freuen, die in den Initiativen „Pro Fürstenberg e.V.“ und „Sintfeld Stiftung e.V.“ kooperieren. Ihnen liegt es am Herzen, die Zehntscheune mit ihrer Bühne und ihren flexibel nutzbaren Räumen als Dritten Ort voranzubringen. Der Projektname „KulturScheune 1a“ leitet sich dabei von der Postanschrift „Am Schlosspark 1a“ ab, unterstreicht aber zugleich die Qualitätsansprüche an das Vorhaben. Besonders wichtig: Die Scheune soll Mitmachprojekte ermöglichen, die ohne einen niederschweligen gesellschaftlichen Anlaufpunkt selten oder nie zustande kämen. Ob Tanz- oder Kindertheater, Umweltabend, Nähwerkstatt oder integrativer Treff – am Dritten Ort dürfen sie sich entfalten.

Text: Ralf J. Günther

MERKMALE EINES DRITTEN ORTES

- 1 Physischer, auf Dauer angelegter Ort
- 2 Gute Erreichbarkeit
- 3 Niedrigschwelliger, barrierefreier Zugang
- 4 Geeignete Öffnungszeiten
- 5 Einladende Atmosphäre und Gestaltung



MKW

- 6 Kulturelle Angebote, Vernetzung verschiedener Nutzungen
- 7 Nachhaltige Verantwortungsstruktur
- 8 Technische Grundausstattung
- 9 Beteiligungsprozess
- 10 Einbindung in die Stadt-/Dorf- bzw. Regionalentwicklung

Weitere Informationen:

www.mkw.nrw/kultur/foerderungen/dritte-orte



DIE RÜCKKEHR DER KLAPPERSTÖRCHCHE

Störche: Populationsentwicklung der letzten 40 Jahre

Barbara Tiedermann

In der Mythologie bringt der Storch die Kinder. An der Weser bringt er gute Nachrichten. Dabei ist er Bote und Botschaft zugleich. Denn er ist zurück. Nicht mit dem Paukenschlag. Aber mit Geklapper – und mit vielen Artgenossen. Lange stand es nicht gut um den Weißstorch: Er war vom Aussterben bedroht. Ende der 1980er Jahre gab es in ganz Nordrhein-Westfalen nur noch drei Brutpaare. Landschaftsverbrauch für Siedlungs- und Straßenbau sowie die Trockenlegung ganzer Landstriche hatten den majestätischen Vögeln seit den 1950er Jahren einen Großteil der Nahrungsgrundlage entzogen.

Im Kreis Minden-Lübbecke zogen Naturschützer Ende der 1980er Jahre die Reißleine. In der dortigen Weseraue schlugen damals die letzten verbliebenen Storchpaare ihr Sommerlager auf. Dass allein geeignete Nistplätze den Storch nicht wieder an die Weser zurückbringen, war dem Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche“ klar. Ziel des Komitees war es deshalb auch, langfristig den riesigen Nahrungsbedarf der Tiere zu decken. Im Umkreis seines Nistplatzes benötigt ein Storchpaar um-

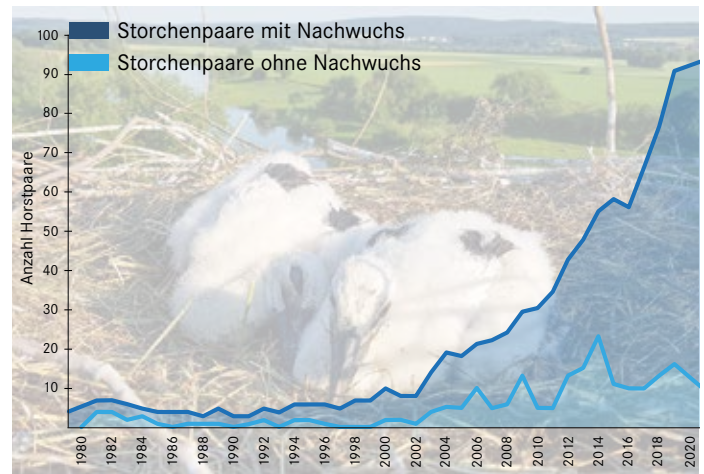


Foto: Alfons Rolf Bense

Im Kreis Minden-Lübbecke geht es steil bergauf: Die Population der Weißstörche wächst und wächst.



Bernd Hegert

fangreiche und geeignete Nahrungsfläche: feuchtes, extensiv genutztes Grünland. Mit Unterstützung der NRW-Stiftung, des Landes NRW und des Kreises Minden-Lübbecke erwarben die Akteurinnen und Akteure potentielle Storchlebensräume. Sie werteten die Bereiche ökologisch auf, in dem sie Flächen vernässten, Staue bauten und Feuchtbereiche herrichteten. Mit Erfolg: Die Population der Weißstörche erholte sich zusehends. In 2022 hatten die Tiere mehr als 130 Horste im Kreisgebiet besetzt. An manchen Orten wie in Petershagen etwa bilden sich inzwischen sogar Storchkolonien.

Durch die Arbeit des Aktionskomitees wird die Entwicklung der Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke seit fast 40 Jahren erfasst und unterstützt. In der von der NRW-Stiftung geförderten Publikation „Der Weißstorch – Niedergang und Rückkehr einer nordwestdeutschen Population“ informiert das Aktionskomitee ausführlich über Verlauf, Ergebnisse und Prognosen. ISBN: 978-3-86617-193-0

Im Jahr 2022 konnten 132 besetzte Horste im Kreisgebiet gezählt werden.



Silke Gorißen, NRW-Ministerin für Landwirtschaft und Verbraucherschutz, bei der Preisverleihung beim Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft 2022“ in Bad Sassendorf.



So sehen Sieger und Siegerinnen aus: Die Dorfgemeinschaft Referinghausen erhielt einen Sonderpreis für die Heimat- und Kulturpflege.

GUTE IDEEN, STARKE DÖRFER

Die Welt ist ein Dorf. Aber auch umgekehrt wird ein Schuh daraus. Denn für die Menschen, die dort leben, ist das Dorf ihre Welt. Beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ geht es genau um diesen Ort, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindet.

32 Dörfer in Nordrhein-Westfalen haben dabei Vorbild-Charakter. Sie wurden bei der 27. Auflage des Wettbewerbs von Silke Gorißen, Ministerin für Landwirtschaft und Verbraucherschutz, mit Gold-, Silber- oder Bronze-Medaillen ausgezeichnet. Der Wettbewerb, in dessen Vordergrund bürgerschaftliches Engagement und Eigenverantwortung stehen, ist ein wichtiges Instrument dörflicher Entwicklung. Ausgeschrieben wird er vom Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.

Kelz hat es geschafft. Berzbach, Dringenberg und Referinghausen auch. Diese vier Dörfer gehören zu den Gewinnern des jüngsten Dorfwettbewerbs. In der Kategorie Heimat- und Kulturpflege erhielten sie von Eckhard Uhlenberg, Präsident der NRW-Stiftung, die ausgelobten Sonderpreise. Im Örtchen Kelz im Rheinland etwa machen sich Menschen für den Erhalt der alten Schmiede stark. In Dringenberg in Westfalen-Lippe beeindruckte der ehrenamtliche Einsatz des Heimat- und Musikvereins bei der Sanierung, Unterhaltung und Nutzung von Teilen der Burganlage die Bewertungskommission.

Dekorative Tafeln für gute Ideen, engagierte Menschen und außerordentliche Leistungen.



Die Dorfgemeinschaft Freilingen aus dem Kreis Euskirchen wurde mit einem Sonderpreis in der Kategorie Inklusion ausgezeichnet.

Beim Thema Naturschutz ragen Eicherscheid, Oberodenthal und Roberinghausen heraus. Sie wurden ebenfalls mit Sonderpreisen der NRW-Stiftung für ihr Engagement belohnt. In Oberodenthal fanden Pflege und Anlage von Streuobstwiesen und der Einsatz der Jugend im Dorf zum Erhalt der Kulturlandschaft bei „Jugend forstet“ besondere Beachtung. Den Sonderpreis „Flut“ erhielt Schweinheim bei Euskirchen für die außerordentliche Leistung der Dorfgemeinschaft nach der Flutkatastrophe 2021.

Für den rollstuhlgerechten Zugang zu allen Veranstaltungsstätten im Ort und die damit verbundene Teilhabe von Menschen im Rollstuhl wurde Weslarn bei Bad Sassendorf mit dem Sonderpreis in der Kategorie Inklusion ausgezeichnet. Auch Freilingen im Rheinland erhielt den Inklusions-Sonderpreis der NRW-Stiftung. In Niederhelden bei Attendorn macht sich seit 2015 ein Initiativkreis mit Patenschaften für Geflüchtete stark. Dafür wurde der Ort mit dem Sonderpreis „Integration“ geehrt. Diese Auszeichnung ging auch an Linden-Neusen im Rheinland.

Haus Im Grund **ALTES HAUS, NEUER TREFFPUNKT**

Engagierte Heimatfreunde, ein historisches Gebäude und ein ambitioniertes Ziel sind die Zutaten einer Erfolgsgeschichte in Tecklenburg. Dort hat der örtliche Geschichts- und Heimatverein einem alten Haus eine neue Bestimmung als Begegnungsstätte gegeben. Das Haus „Im Grund“ in Tecklenburg hat die Mitglieder viel Zeit, Mühe und Arbeit gekostet. Im Juni konnte das historische Gebäude nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten schließlich eröffnet werden – pünktlich zum 100-jährigen Bestehen des Vereins. Die NRW-Stiftung half dem Verein dabei, originale Bauteile, wie einen Kamin, den historischen Bodenbelag und den Gewölbekeller in ihrer Authentizität zu erhalten.

Das denkmalgeschützte Haus „Im Grund“ steht unterhalb des Marktplatzes und zählt zu den ältesten Wohngebäuden der Tecklenburger Altstadt. Im Kern stammt das ehemalige Ackerbürgerhaus aus dem Jahr 1518. Fast 350 Jahre lang war es durchgängig bewohnt. Im Jahr 2019 erwarb der rund 250 Mitglieder starke „Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg von 1922“ das Baudenkmal. Ziel der Vereinsmitglieder war es dabei, die historische Bausubstanz zu erhalten und den ursprünglichen Zustand bestmöglich wiederherzustellen. Nach umfangreichen Sicherungs-, Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten konnte das Gebäude der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Mit der Eröffnung kann das Haus Im Grund den Menschen in Tecklenburg nun als Treffpunkt, Archiv und außerschulischer Lernort dienen.

Das Haus „Im Grund“ konnte umfangreich saniert und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



Fotos: Manfred Middendorf/GHV Tecklenburg

In Tecklenburg haben engagierte Heimatfreunde eine neue Begegnungsstätte an einem historischen Standort geschaffen.



Botanischer Garten Solingen

TROPISCHER KLIMASCHUTZ

Orchideen, Bananenstauden – und sogar fleischfressende Pflanzen: Im Tropenhaus des Botanischen Gartens in Solingen ist all das und mehr zu bestaunen. Das Gebäude öffnete im

Februar nach einer energetischen Sanierung wieder seine Türen für Besucherinnen und Besucher. Die Sanierung sorgte nicht nur für noch bessere Bedingungen für die dort zur Schau gestellten Nutz- und Zierpflanzen. Das Klima profitiert generell vom geringeren Energieverbrauch des Tropenhauses. Die NRW-Stiftung unterstützte das Projekt.

Das acht Meter hohe Gebäude wurde 1965 erbaut. Seit 2010 steht es unter Denkmalschutz. Nun war es höchste Zeit für eine Auffrischungskur. Das Tropenhaus erhielt also eine rundum modernisierte Außenhülle. Alte Kunststoffplatten mussten weichen, neue Doppelglasscheiben wurden eingebaut. Das große ehrenamtliche Engagement der Stiftung Botanischer Garten e. V. war – neben dem Denkmalwert des Gebäudes – ausschlaggebend für die Entscheidung der NRW-Stiftung, das Projekt zu fördern. Die rund 500 Vereinsmitglieder werben Spenden ein, führen Bildungs- und Kulturangebote durch und pflegen den Botanischen Garten, der nun mit dem sanierten Tropenhaus ein neues Schmuckstück hat.

Das Tropenhaus des Botanischen Gartens Solingen von 1965 ist frisch saniert. Es bietet den vielen Pflanzen nun noch bessere Bedingungen – und das bei geringerem Energieverbrauch.



Stefan Ast

Verleihung Engagementpreis:
Sonderpreis der NRW-Stiftung

HÜNXE SUMMT AUSGEZEICHNET

Viele Punkte für die Artenvielfalt – in Hünxe gilt das gleich doppelt. Das Projekt „Biotoppunktvernetzung“ des Vereins „Hünxe summt“ konnte beim Engagementpreis NRW nämlich punkten – und überzeugen. Damit gehört das Projekt zu den Preisträgern des Wettbewerbs, der 2022 unter dem Motto „Für Engagement begeistern“ stand. Im Fokus stand dabei die Frage, wie Initiativen mit ihrer Motivation möglichst ansteckend wirken können. Drei von insgesamt 219 eingereichten Projekten erhielten den Engagementpreis NRW. Damit sind sie für den Deutschen Engagementpreis 2023 nominiert, der im Dezember in Berlin verliehen wird. Die Akteure von „Hünxe summt“ wurden für ihren Einsatz im Dienst des Naturschutzes mit dem Sonderpreis der Nordrhein-Westfalen-Stiftung gewürdigt. Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg überreichte die mit 5.000 Euro verbundene Auszeichnung am Internationalen Tag des Ehrenamtes.

Vom Lippetal in die Landeshauptstadt:
Der Verein „Hünxe summt e. V.“ mit Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg (l.) bei der Verleihung des „Engagementpreises NRW“ in Düsseldorf.



Andrea Bowinkelmann



Mathias Kolta

Schutz und Nahrung für die heimischen Insekten –
darum geht es den Akteuren im Kreis Wesel.

Damit es draußen summt und brummt, engagieren sich in Hünxe im Kreis Wesel viele Menschen. Den Anfang dabei machte der Austausch einiger Mitbegründer und -gründerinnen über die sozialen Medien. In der Initiative arbeiten inzwischen rund 40 Vereinsmitglieder mit vielen Helferinnen und Helfern sowie Kooperationspartnern zusammen. Ziel des 2019 gegründeten Vereins ist es, den vielseitigen Naturraum in der Heimat zu bewahren. Um der heimischen Insektenwelt Nahrung und Schutz zu bieten, gestalten die Engagierten öffentliche und private Flächen insekten- und naturfreundlich. Diese Bereiche werden über das Gemeindegebiet hinweg als Biotoppunkte vernetzt. Dabei werden auch umliegende Wälder und landwirtschaftliche Flächen einbezogen. Für die heimische Insekten- und Tierwelt entstehen so miteinander verbundene Lebens-, Futter- und Rückzugsräume.

Mit seinem Projekt schafft der Verein nicht nur Lebensräume für Wildbienen, Hummeln und Co., sondern auch Lern- und Naturerfahrungs-Räume für Kita-Gruppen, Schulklassen und Wandernde. Auf diese Weise sensibilisieren die Akteurinnen und Akteure Menschen aller Altersstufen für den Schutz und die Bedeutung von insektenfreundlichen Lebensräumen.

Die Mitglieder des Vereins gestalten Flächen im Stadtgebiet insekten- und naturfreundlich um und vernetzen sie.



Mathias Kolta



Judith Bütke

EIN NEUER IM MÜNSTERLAND

Dr. Rudolf Grothues ist neuer Regionalbotschafter des Fördervereins für den Kreis Warendorf. Er löst Hans-Günther Fascies ab, der das Ehrenamt rund 14 Jahre innehatte.

Sie begeistern die Menschen in unserem Land für die Arbeit der NRW-Stiftung – die 28 ehrenamtlichen Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter. Sie sind engagierte Mitglieder des Fördervereins, die über das Gute sprechen, das die Stiftung leistet, und sie bei Terminen in ihrem jeweiligen Gebiet unterstützen.

Zu Jahresbeginn hat die Runde Zuwachs bekommen: Für den Kreis Warendorf übernimmt jetzt Dr. Rudolf Grothues Verantwortung. Der Beckumer löst Hans-Günther Fascies ab, der das Ehrenamt 14 Jahre lang ausführte. Sein Nachfolger hat sich nun vorgenommen, noch mehr Menschen im Kreis Warendorf für den Naturschutz, die Heimat- und Kulturpflege zu begeistern. Der 59-jährige Geograf hat gleich mehrere Ehrenämter und ist unter anderem stellvertretender Bürgermeister seiner Heimatstadt.

Dort und in den anderen Städten und Gemeinden im Kreis Warendorf gibt es bereits einige interessante Förderprojekte. So unterstützte die NRW-Stiftung zum Beispiel das Stadttheater in Beckum – also den Ort, an dem an diesem Abend auch der Stabwechsel

stattfindet. Das Gebäude am Rande der Innenstadt wurde von der Kulturinitiative Filou gerettet und die Mittel der NRW-Stiftung ermöglichten diverse Sanierungsarbeiten. In Beckum förderte die Stiftung außerdem die Renovierung des Dormitoriums des ehemaligen Klosters Blumenthal. Das Dezentrale Stadtmuseum in Warendorf, Haus Harkotten in Sassenberg, das Museum für Westfälische Literatur in Oelde und das Museum Religio in Telgte sind weitere Projekte aus dem Bereich Heimat- und Kulturpflege. Auch die Natur im Kreis profitiert von der NRW-Stiftung: Sie förderte zum Beispiel die Naturschutzgebiete Märzenbecherwald in Oelde und Liese- und Boxelbachtal in Beckum.

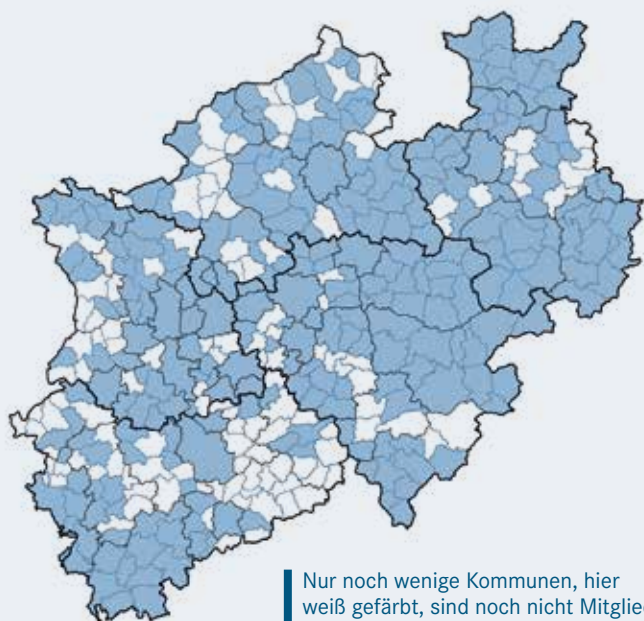
Und Hans-Günther Fascies? Der verabschiedet sich nicht grundsätzlich aus der Riege der Regionalbotschafter – er ist für die NRW-Stiftung weiter in der Stadt Münster sowie der Stadt Hamm tätig.

Oben: Hans-Günther Fascies übergab seine Aufgaben im Kreis Warendorf an Dr. Rudolf Grothues. Mit dabei: Stefan Ast, der Geschäftsführer der NRW-Stiftung.

Neu im Kreis Herford

FÖRDERVEREIN WÄCHST WEITER

Die „weißen Flecken“ auf der Landkarte von Nordrhein-Westfalen verschwinden mehr und mehr: Wieder sind einige kreisangehörige Kommunen Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung geworden.



Nur noch wenige Kommunen, hier weiß gefärbt, sind noch nicht Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung.



Bürgermeisterin Susanne Rutenkröger (l.) nahm die Mitgliedsurkunde in Bünde entgegen.

Seit Jahresbeginn 2023 sind die Städte Rheinberg, Viersen und Olpe mit dabei. Bereits seit 2022 gehören aus dem Kreis Herford die Gemeinde Rödinghausen sowie die Städte Bünde und Enger dazu. In diese drei Kommunen reiste Ende des Jahres Marianne Thomann-Stahl aus dem Vorstand des Fördervereins zusammen mit Regionalbotschafter Karl-Heinz Haseloh. Gemeinsam übergaben sie die Mitgliedsurkunden. In allen drei Kommunen hat die NRW-Stiftung bereits Projekte gefördert: In Bünde unterstützte sie das Dobergmuseum, in Enger das Gerbereimuseum und in Rödinghausen einen Naturerlebnispfad.

AUF WIEDERSEHEN!



Wer als Mitglied des Fördervereins schon einmal per Telefon, E-Mail oder Brief Dinge rund um die Mitgliedschaft zu regeln hatte, der hat mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Kontakt mit ihr gehabt: Beate Verbocket, in der Abteilung Kommunikation und Engagement zuständig für die Betreuung der Fördervereinsmitglieder, ist nach mehr als 32 Jahren bei der NRW-Stiftung Ende Mai in den wohlverdienten Ruhestand gegangen.

Alle Anliegen rund um die Mitgliederverwaltung und -kommunikation liefen über ihren Schreibtisch, auch bei Fragen zu Ausflugszielen oder Exkursionen half sie weiter. „Es war eine wunderschöne Zeit“, sagt sie. Und eine erfolgreiche noch dazu: Während ihrer Tätigkeit wuchs der Förderverein von knapp 40 auf inzwischen mehr als 8.500 Mitglieder. Nun genießt Beate Verbocket ihre freie Zeit. Zeit, um Haus und Garten auf Vordermann zu bringen – „und um mal so richtig zur Ruhe zu kommen“, wie sie betont.

Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg (v. l.), Michael Breuer, Vorsitzender des Fördervereins der Stiftung, und Geschäftsführer Stefan Ast verabschiedeten Beate Verbocket.



›WIR SIND WALDGENOSSEN!‹

Die Freude war groß, als feststand, dass die gebürtige Remscheiderin Gisela Bock ihre Waldgenossenschaftsanteile der NRW-Stiftung übertragen möchte. So etwas hatte es in der bisherigen Geschichte der Stiftung noch nicht gegeben.

Die zierliche 84-jährige Gisela Bock scheint die Einzige zu sein, die nicht friert, als Karl-Heinz Erdmann und Stefan Ast von der NRW-Stiftung, Mitglieder der Waldgenossenschaft Remscheid, zwei Förster des Stadtforstamtes Remscheid und ein Regionalbotschafter vom Förderverein der NRW-Stiftung an diesem knackig kalten März morgen mit ihr zusammenkommen, um die Übertragung der Genossenschaftsanteile zu feiern.

Treffpunkt ist der Wald von Gisela Bock, die heute in Freiburg lebt, und in Remscheid aufgewachsen ist. In diesem Wald am Lüttringhauser Wasserturm hat sie als Kind viele glückliche Stunden verbracht. Ihr Vater habe sie immer mitgenommen, wenn er Weihnachtsbaumdieben auflauerte, erzählt Gisela Bock. Sie habe dann im Schutz der Tannen auf ihn gewartet.

Dieser Wald war in Kindertagen ein magischer Ort für sie. Still sei es dort gewesen, vor dem Bau der Autobahn, eine Quelle gibt es dort, Lärchen, bei dessen Pflanzung sie dabei war, Heidekraut, Ameisenhaufen. Das Buchenwäldchen hatten ihre Großeltern zur eigenen Verlobung gepflanzt. Wenn Gisela Bock vom Wald ihrer Kindheit erzählt, hat man das Gefühl, als gehörten die Bäume zur Familie. „Ich jedenfalls war mit allen Bäumen per du“, erinnert sie sich. Und sie fühlt sich noch heute sehr verbunden mit diesem Wald, dem Wald voller Erinnerungen.



Oben:

Pressetermin am 16. März 2023: (v.l.) Jonas Schreibweis und Lothar Benkel vom Stadtforstamt Remscheid, Jutta Velte von der Waldgenossenschaft Remscheid, Gisela Bock, Stefan Ast und Karl-Heinz Erdmann von der NRW-Stiftung, Volker Pleiß von der Waldgenossenschaft Remscheid und Peter Tscharnke, Regionalbotschafter vom Förderverein der NRW-Stiftung.

Rechts:

Die 84-jährige Gisela Bock hat sich in ihrer beruflichen Laufbahn mit Armutsbekämpfung und passgenauen Genossenschaftsmodellen für Dörfer in Entwicklungsländern beschäftigt.

Die erste Waldgenossenschaft Deutschlands

Nach Auflösung einer Erbengemeinschaft übernimmt Gisela Bock das 6,5 Hektar große Waldstück, das ihr so viel bedeutet. Kurze Zeit darauf hört sie von der frisch gegründeten Waldgenossenschaft in Remscheid und beschließt, ihren Wald in die Genossenschaft einzubringen. Gepflegt werden die Flächen der Waldgenossenschaft, in deren Händen zur Zeit circa 80 Hektar Wald sind, von Förstern der Stadt Remscheid und vom Remscheider Forstverband. Bewirtschaftet wird naturnah. „Wald 2.0“ heißt das Konzept. Das überzeugte Gisela Bock.

Mitglied der Remscheider Waldgenossenschaft zu sein, war für Gisela Bock lange Zeit stimmig. Doch mit Anfang achtzig wollte sie ihre Angelegenheiten regeln. Auch die für ihren Wald. Sie habe zuerst mit einer anderen Stiftung geliebäugelt, die von jungen, sehr politischen Menschen geführt wird. „Aber die waren mir zu ungeduldig, und ich kann Wald nicht an ungeduldige Leute abgeben, weil Wald langsam wächst“, erklärt sie.

Wald in geduldige Hände geben

Als sie dann mit der NRW-Stiftung ins Gespräch kommt, stimmt die Chemie sofort. Sie lasse nun gerne los, sagt Gisela Bock, und ihre Worte passen zu dem, was Jonas Schreibweis vom Stadtforstamt Remscheid beim Pressetermin am 16. März sagt: „Wir ernten von den Vätern und geben selber den Wald auch wieder weiter.“



Fotos: Werner Stapelfeldt

Kirsche statt Fichte: Alle helfen mit, als dieser Kirschbaum seinen zukünftigen Platz bekommt.

Dieses Waldstück am Lüttringhauser Wasserturm hatte Gisela Bock in die Waldgenossenschaft Remscheid eingebracht, die am 14. März 2023 ihr 10-jähriges Bestehen feierte. Die alten Fichten rechts des Weges sind dem Borkenkäfer zum Opfer gefallen und geschlagen worden. Zu sehen sind - vor Verbiss geschützt - zahlreiche Neupflanzungen.



Ein Wald gehört einem eben nie so ganz allein. Jetzt gehört Gisela Bocks Wald der NRW-Stiftung, die landesweit mehr als 7000 Hektar schützenswerter Flächen besitzt.

Gisela Bock ist sehr glücklich über ihre Entscheidung, „weil die NRW-Stiftung und ich dieselbe Weltanschauung haben“, sagt sie. „Wir werden das in Ihrem Sinne weiterführen“, versichert ihr Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann vom Vorstand der Stiftung, der sich nebenbei fragt, ob man jetzt mit „Genossin“ angeredet würde? „Genossin Stiftung“ vielleicht? Klingt doch gut!

Text: Andrea Klasen

ES MUSS NICHT GLEICH EIN WALD SEIN ...

Unterstützen auch Sie unsere Arbeit für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege in Nordrhein-Westfalen mit einer Spende an den Förderverein:

Stadtparkasse Düsseldorf IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37



Ihr persönlicher Kontakt:

Christoph Eickelmann

Abteilungsleiter Kommunikation und Engagement

E-Mail Christoph.Eickelmann@nrw-stiftung.de

Telefon (02 11) 4 54 85-32

Das Moor – ein geheimnisvoller Lebensraum

Hallo Kinder!

Bist Du schon mal auf einer Wiese gehüpft und es fühlte sich an wie auf einem Trampolin? Dann warst Du bestimmt in einem Moor. In solchen Gebieten saugt sich die Erde wie ein Schwamm mit Wasser voll und wird dadurch ganz weich. Den Boden in einem Moor nennt man auch Torf. Der ist über Jahrhunderte entstanden und besteht aus ganz alten Pflanzenresten wie Blättern, Wurzeln und Ästen. Sie sind im nassen Boden liegen geblieben und konnten nicht komplett verfaulen. Jedes Jahr wächst ein Moor durch neue Pflanzenreste um einen Millimeter. Zum Vergleich: Schulkinder in Deinem Alter wachsen jährlich um etwa fünf Zentimeter!

Geheimnisvoll und gruselig?

Erwachsene finden Moore oft ziemlich unheimlich. Das liegt vielleicht daran, dass Moore in vielen Büchern und Filmen als Orte des Grauens dargestellt werden. Oder vielleicht fürchten Menschen einfach das, was sie nicht so gut kennen? Schließlich ist ein Moor weder Festland noch Wasser, sondern etwas dazwischen. Der Boden im Moor ist weich und wackelt an manchen Stellen wie Wackelpudding. Die Luft riecht etwas muffig – so ähnlich wie ein Handtuch, das man nach dem Schwimmbad mehrere Tage im Rucksack vergessen hat. Und wenn es im Moor auch noch neblig ist, dann sieht es schon gruselig aus. Dabei ist es im Moor in Wirklichkeit gar nicht so furchterregend. Finde es selbst heraus, indem Du mal mit Deinen Eltern ein Moor in eurer Nähe mutig erkundest.

Basteltipp

Bastle einen Moorfrosch. Was Du dafür brauchst und wie es geht, kannst Du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.



© Stefan Ziese

Kann man im Moor versinken?

Wohl wegen der vielen erfundenen (Grusel-)Geschichten rund um Moore befürchten viele Menschen, dass man im Moor versinken kann. Da möchte ich euch beruhigen: Tatsächlich kann man im wässrigen Schlamm einsinken, aber nicht komplett untergehen. Denn der Schlamm ist im Gegensatz zum Wasser in einem See oder im Schwimmbad viel dichter.



Wer lebt gern in einem Moor?

Einige Tiere gibt es nur in Mooren, zum Beispiel die Hochmoor-Mosaikjungfer, eine Libellenart, die sich nur in der Pflanzenwelt der Moore paart und ihre Eier im Torfmoos ablegt. Und der Moorfrosch findet am Rand von Mooren besonders viele Insekten und schätzt den feuchten Boden während seines Winterschlafs sehr.



Besondere Pflanzen

Im feuchten Boden wachsen nicht viele Pflanzen, weil es dort kaum Nährstoffe gibt. Man findet im Moor bescheidene Moose, Binsen und Wollgras mit lustigen weißen Puscheln. Eine ganz besondere Pflanze ist der fleischfressende Sonnentau mit klebrigen Tropfen an seinen Blättern. Der klebrige Schleim hält zum Beispiel kleine Fliegen fest und löst sie auf, damit die Pflanze alle Nährstoffe aus der Fliege saugen kann.

Moore in NRW

Es gibt Hochmoore, die vor allem Regenwasser speichern, und Niedermoore, die durch das Grundwasser immer feucht sind. Bei uns in Nordrhein-Westfalen gibt es mehrere Moore. Insgesamt sind sie 2.100 Hektar groß. Das ist ungefähr so viel wie 3.000 Fußballplätze zusammen. Früher, vor 200 Jahren, war die Fläche dreimal so groß. Spannende Mooregebiete in NRW sind etwa das Große Torfmoor im Kreis Minden-Lübbecke, der Immerkopf und das Emsdettener Venn. Man findet sogar noch zwei Hochmoore in NRW, eines im Kreis Steinfurt mit dem schönen Namen „Koffituten“ und eines im Kreis Lippe, das „Hiddeser Bent“ heißt.

Rätsel

Wie heißt die fleischfressende Pflanze, die man im Moor mit viel Glück finden kann?

- a) Nebeltau
- b) Sonnentau
- c) Regentau

Zu gewinnen gibt es diesmal einen Abenteuer-rucksack und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen (jeweils vier Stück). Schicke die richtige Antwort bis zum 18. September 2023 mit der Angabe Deines Namens, Deiner Adresse und Deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

Moore brauchen Hilfe

Seit vielen Jahren legen Menschen Moore trocken, um Straßen zu bauen, Getreide anzubauen oder um den Torf etwa für Blumenerde zu nutzen. Das ist aber nicht so gut. Denn im Moor wird das Gas Kohlenstoffdioxid gespeichert, man sagt auch CO₂. Dieses Gas ist schädlich für die Umwelt. Trockene Moore können dieses Gas nicht mehr speichern und es gelangt in die Luft. Deshalb sollen trockene Moore wieder feucht werden. Das gelingt Experten, indem sie am Rand eines Moors Staudämme oder Bewässerungsgräben bauen. So bleibt das wertvolle Wasser im Moor.



DAS BESONDERE IN NRW ENTDECKEN

Mehr als 400 sehenswerte Museen, Denkmäler, Informationszentren und Naturschutzgebiete sind in der Broschüre „Stadt. Land. Fluss.“ zusammengefasst und in der Smartphone-App „entdecke.nrw“ abrufbar. Sie bieten viele Ideen und Anregungen für Ausflüge zwischen Rhein und Weser. Alle Ziele wurden von der NRW-Stiftung gefördert. Erleben Sie landesweit die Vielfalt der Naturräume und Landschaften sowie das reiche Kulturerbe in vielen Museen zur Lokal- und Regionalgeschichte.



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Mehr als 400 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel

lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den mehr als 400 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei nahezu allen Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum © • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen © • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum © • Museum Wäschefabrik © • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne © • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg © • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus © • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf © • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe © • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg © • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum © • **Enger:** Gerbereimuseum und schmelndes Leder © • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ © • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh © • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum © • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum © • Museumsschule © • **Hille:** Windmühle Eickhorst © • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof © • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) © • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg © • Burgmuseum Horn © • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ © • **Kalletal:** Windmühle Brink © •

Lemgo: Museum Junkerhaus © • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake © • **Löhne:** Heimatmuseum © • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt © • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmer Hius“ © • Besucherzentrum „Moorhus“ © • **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden © • **Oerlinghausen:** Archäologi-



sches Freilichtmuseum Oerlinghausen © • **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus © • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge © • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen © • **Mühlen-Infozentrum** © bei Führungen © • Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel © • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof © • **Rahden:** Museumshof Rahden © • **Rheda-Wiedenbrück:** Wiedenbrücker



Stefan Ziese



Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museum

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Sagenumwobene Steine

Eines der bekanntesten Natur- und Kulturdenkmäler Deutschlands ist steinalt. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Die Geschichte der **Externsteine** bei **Horn-Bad Meinberg** begann vor rund 130 Millionen Jahren und wirft bis heute viele Fragen auf. Durch die Verschiebung der Erdkruste stellten sich im Laufe der Zeit Sandsteinschichten senkrecht auf. Quellbäche spülten den so entstandenen Gebirgszug aus und ließen die Externsteine zurück. Bis heute ist nicht geklärt, ob die Steine einst als keltisches oder germanisches Heiligtum dienten. Inzwischen jedenfalls zieht die bizarre Felsformation jährlich rund eine halbe Million Gäste ins Lipperland. Bis zu 40 Meter ragen die Felsen in die Höhe. Neben der Aussichtsplattform aus dem 19. Jahrhundert zeugen auch die mittelalterlichen Grotten von einer wechselvollen Geschichte. Weltweite Bedeutung hat das Kreuzabnahmerelief erlangt. Das Kunstwerk wurde von mittelalterlichen Steinmetzen in die Felsen geschlagen.

Mit Mitteln der Nordrhein-Westfalen-Stiftung wurde an den Externsteinen ein neues Infozentrum errichtet.

www.externsteine-info.de

REGION MÜNSTERLAND

Altes Haus, neue Kunst

Wie passen das Staatliche Bauhaus und ein adeliges Damenstift zusammen? Sehr gut! Das beweist das **Heinrich Neuy Bauhausmuseum** in **Steinfurt**. Unter dem Dach eines Gebäudes aus dem 17. Jahrhundert werden dort die Werke des Bauhaus-Künstlers Heinrich Neuy und seiner Weggefährten gezeigt. Alt trifft auf Neuy – sozusagen. Heinrich Neuy war einer der jüngsten Bauhaus-schüler, geprägt von Wassily Kandinsky, Ludwig Mies van der Rohe und Josef Albers. Den Großteil seines Lebens verbrachte er in Steinfurt-Borghorst und betrieb dort eine Tischlerei. Bestimmt wurde die Historie des Ortes im Münsterland Jahrhunderte lang von einem adeligen Damenstift. Und so vereint das Museum heute beide Teile der Ortsgeschichte. Ausstellungen präsentieren Arbeiten von Neuy und anderen Bauhaus-schülern und -lehrern. Daneben beherbergt das Gebäude auch die Stiftsbibliothek des 1811 aufgehobenen Kanonissen- und Damenstiftes.

Die NRW-Stiftung hat den Innenausbau und die Einrichtung des ehemaligen Stiftskuriengebäudes gefördert.

www.heinrichneuybauhausmuseum.de

- Schule Museum ☉ • **Salzkotten:** Ölmühle ☉
- **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger ☉
- **Spenge:** Werburg-Museum ☉ • **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen ☉ • Möbelmuseum Steinheim ☉ • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter ☉
- **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden ☉ • Westfälische Mühlenstraße ☉

MÜNSTERLAND



- Altenberge:** Eiskeller ☉ • Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus ☉ • **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal ☉ • Windmühle Höxberg ☉
- **Borken:** FARB Forum Altes Rathaus ☉ • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR ☉

- Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen ☉ • **Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh ☉ • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum ☉ • **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld ☉ • **Hamm:** Waldbühne Heessen ☉ • **Havixbeck:** Burg Hülschhoff ☉
- **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle ☉ • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern ☉ • Knollmanns Mühle ☉ • Landmaschinenmuseum Riesenbeck ☉ • **Laer:** Holsken-Museum ☉
- **Legden:** Dormitorium Asbeck ☉ • Feuerstättenmuseum ☉ • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ ☉ • **Lotte:** Mühle Bohle ☉ • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen ☉ • Mühlenmuseum Plagemann Mühle ☉ • Ackerbürgerhaus ☉ • **Mettingen:** Tüöttenmuseum ☉
- **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder ☉ • Gallitzin-Haus ☉ • Mühlenhof- Freilichtmuseum ☉ • Haus Rüschaus ☉
- Lepramuseum ☉ • Stadtmuseum Münster ☉ • ZiBoMo Karnevalmuseum ☉ • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur ☉ • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld ☉ • **Recke:** Heimat- und Korb-museum „Alte Ruthemühle“ ☉ • **Rhine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum ☉ • Kloster Bentlage ☉
- **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum ☉

- Schöppingen:** Künstlerdorf ☉ • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook ☉ • Heinrich Neuy-Bauhaus Museum ☉ • Niedermühle ☉ • Stadtmuseum Burgsteinfurt ☉ • **Tecklenburg:** Puppenmuseum ☉ • **Telgte:** RELIGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur ☉ • **Vreden:** Heimathaus Noldes ☉ • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf ☉
- **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum ☉

REGION NIEDERRHEIN

- Alpen:** Haus der Veener Geschichte ☉ • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland ☉
- **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle ☉ bei Führungen ☉ • Museum Mensch und Jagd ☉



☉ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ generell freier Eintritt



Werner Stapelfeldt



Stefan Ziese

REGION NIEDERRHEIN

Ein herrliches Wahrzeichen

In **Issum** dreht sich die Geschichte im Wind. Seit mehr als 250 Jahren prägt die **Herrlichkeitsmühle** das Ortsbild der Gemeinde am Niederrhein. Im Jahre 1768 wurde die Mühle von der damals regierenden Herrschaft des Grafen von Borchgrave als „Zwangsmühle“ erbaut. Die Bauern waren verpflichtet, dort ihr Korn mahlen zu lassen. Das Bauwerk ist im Laufe der Jahre nicht nur zu einem lieb gewonnenen Wahrzeichen der Gemeinde geworden. In der Mühle wird noch heute zu besonderen Anlässen Mehl gemahlen – und regelmäßig sogar geheiratet. Für die Öffentlichkeit zugänglich ist die Herrlichkeitsmühle dank des Engagements des Fördervereins. Bei Führungen durch das Bauwerk leiten die Mühlenwarte kleine und große Gäste über mehrere Etagen bis hinauf unter die Haube der Mühle. Auf dem Weg vom Mühlen-Keller bis zum Kornboden vermitteln die Vereinsmitglieder Wissen über Technik und Geschichte.

Bei notwendigen Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten hat die NRW-Stiftung den Förderverein der Herrlichkeitsmühle in Issum finanziell unterstützt.

www.herrlichkeitsmuehle.de

REGION RUHRGEBIET

Natur macht Schule

Im **Bochumer Berghofer Holz** drücken auch Erwachsene wieder die Schulbank. Der Besuch der **Walderlebnisschule** ist nämlich nicht nur für Kinder interessant. Umweltbildung geht nunmal alle an. Den Wald mit allen Sinnen erfahren, mit Wildkräutern kochen oder bei Abenteuerspielen durch die Natur stromern – all das und noch viel mehr steht in der Walderlebnisschule auf dem Stundenplan. Ihren Anfang nahm die Schule im Jahr 1999 in den ehemaligen Garagen und Unterständen des Forstbetriebs Nord. Kurz vor der Jahrtausendwende gründete sich der Förderkreis Lernort Natur, um Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf die stadtnahe Natur aufmerksam zu machen und so ein Naturverständnis zu wecken. Seither sind die Angebote stetig gewachsen. Die Schule am Rande des Naturschutzgebietes bietet ein größtenteils kostenfreies Programm. Das Konzept kommt an: Schulen, Kindergärten und andere Einrichtungen sind in der Walderlebnisschule zu Besuch.

Die NRW-Stiftung förderte die Renovierung und Modernisierung der Gebäude der Walderlebnisschule.

www.walderlebnisschule-bochum.org

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime © • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich © • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck © • **Grevenbroich:** Museum der Nieder-rheinischen Seele – Villa Erckens © • **Hamming:** Geschichtsort Humberghaus © • **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt © • **Isselburg:** Stadtturm Isselburg © • Turmwindmühle Werth © • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein © • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen © • Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte © • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar © • **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte © • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen © • B.C. Koekkoek-Haus © • Museum Forum Arenacum © • Museum Kurhaus Kleve © • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof © • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld © • Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur © • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum © • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV © • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann © • bei Führungen • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. © • Landschaftshof Baerlo © • NABU Naturschutzhof © • **Schermbek-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt © • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum © •

Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ © • Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum © • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt © • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark © • **Xanten:** SiegfriedMuseum ©

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ © • **Bochum:** Eisenbahnmuseum © (nicht bei Sonderveranstaltungen) • Heimatmuseum Hilfs Hof © • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte © • Thorpe Heimatmuseum © • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld © • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold © • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg © • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund © • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp © • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum © • Landschaftspark Duisburg-Nord © • Museum der Deutschen Binnenschiffahrt © • **Essen:** Hespertalbahn © • Denkmalpfad Zollverein © • Ruhr Museum © •



Gelsenkirchen: Museum Schloss Horst © • **Hagen:** Bismarckturm Hagen © • LWL-Freilichtmuseum Hagen © • **Marl:** Erzschtach – Bergbaumuseum © • Heimatmuseum Marl © • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum © • Leder- und Gerbermuseum Mülheim © • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur © • **Oberhausen:** Burg Vondern © • Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen © • Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum © • St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum © • **Unna:** Hellweg-Museum Unna © • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia ©



Thomas Merkenich



Bernd Hegert

REGION BERGISCHES LAND / DÜSSELDORF

Kaiserlicher Unterricht

Fleißkärtchen, Schiefertafel, Strafarbeit – das war einmal. Viele Erwachsene können sich noch daran erinnern, für Kinder hingegen ist Unterricht fernab der Digitalisierung kaum noch denkbar. Das **Schulmuseum in Bergisch Gladbach** hat für sie und alle anderen die Zeit angehalten. Es dokumentiert die Geschichte der Volksschulen im Rheinland am Beispiel der 1871 im Ortsteil Katterbach errichteten Volksschule. Wie war es, als Oma oder Uropa zur Volksschule gingen? Das erfahren kleine und größere Besucher in der alten Katterbacher Schule. Im Unterricht wie zur Kaiserzeit wird auf Schläge mit dem Stock natürlich verzichtet. Alte Strafen wie das Aufsetzen einer Eselsmütze, werden im historischen Klassenzimmer jedoch gezeigt. Noch mehr über die Volksschule erfahren Gäste bei einer Führung durch die Dauerausstellung. Diese entstand im Jahr 2000 in der ehemaligen Lehrerwohnung und zeigt die Geschichte der Volksschulen. 2021 wurde die Ausstellung völlig neu gestaltet.

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung hat den Ausbau des Schulmuseums Bergisch Gladbach unterstützt und einen Erweiterungsbau gefördert.

www.das-schulmuseum.de

REGION SÜDWESTFALEN

Kommando Natur

Eine Ochsentour klingt wenig verlockend. Im Naturschutzgebiet **Stilleking** bei **Lüdenscheid** gehört sie jedoch zu den Highlights. So mühevoll wie die sprichwörtliche Ochsentour ist die Wanderung durch die Natur zum Glück nicht. Etwas Puste sollte man jedoch schon mitbringen, wenn man die knapp acht Kilometer lange Strecke in Angriff nimmt. Unterwegs gibt's zwar keine Begegnungen mit Ochsen – dafür kann man mit Glück eine Herde Heck-Rinder beim Grasens auf den Weiden beobachten. Bevor die Natur das Kommando am Stilleking übernahm, wurde das Areal ab den 1930er Jahren militärisch genutzt. Seit 1994 ist der ehemalige Truppenübungsplatz ein Naturschutzgebiet, das zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten beheimatet. Durch das gesamte Areal zieht sich ein Netz unterschiedlicher Rundwege. Auf dem Marsch durch den Stilleking erläutern Informationstafeln die Sehenswürdigkeiten.

Den Ankauf des Naturschutzgebiets Stilleking hat die NRW-Stiftung mitfinanziert und dort den Bau eines Naturschutzzentrums unterstützt.

www.naturschutzzentrum-mk.de

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information ☺ • **Burscheid:** Lambertsmühle ☺ • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde ☺ • Pflagemuseum Kaiserswerth ☺ • SchiffahrtMuseum ☺ • **Engelskirchen:** Kraftwerk – Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum ☺ • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum ☺ • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar ☺ • **Marienheide:** Museum Haus Dahl ☺ • **Mettmann:** Neanderthal Museum ☺ • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel ☺ • **Nümbrecht:** Schloss Homburg ☺ • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine ☺ • Wülfing-Museum ☺ • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum ☺ • **Remscheid:** Deutsches



Röntgen-Museum ☺ • Tuchmuseum Lennep ☺ • **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum ☺ • Kunstmuseum Solingen ☺ • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs ☺ • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt ☺ • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ ☺ • Museumsdorf ☺ • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth ☺ • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen ☺ • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins ☺ • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung ☺ • Manuelskotten ☺

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum ☺ • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum ☺ • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen ☺ • Klostergartenmuseum Oelinghausen ☺ • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland ☺ • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen ☺ • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen ☺ • **Bad Sassendorf:** Westfälische Salzwellen ☺ • **Balve:** Festspiele Balver Höhle ☺ • Luisenhütte Wocklum ☺ • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck ☺ • **Brilon:** Museum Haus Hövener ☺ • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerks-



museum „Leben und Arbeiten in Burbach“ ☺ • Heimhof-Theater Burbach ☺ • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle ☺ • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe ☺ • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. ☺ • Technikmuseum Freudenberg ☺ • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe ☺ • Kettenschmiedemuseum ☺ • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg ☺ • **Halver:** Heesfelder Mühle ☺ • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum ☺ • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer ☺ • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle ☺ • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn ☺ • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum ☺ • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum ☺ • Historische Fabrikanlage ☺ • Museum für Handwerk und Postgeschichte ☺ • Stadtmuseum ☺ • **Kierspe:** Historische Brennerei

☺ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☺ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☺ generell freier Eintritt



Lars Langemeier



Römerthermen Zulpich

REGION KÖLN / BONN

Könige der Lüfte

Tagaktiv oder Nachteule? Um scharfe Krallen, krumme Schnäbel und noch viel mehr geht es in der **Greifvogelstation** an der **Gymnicher Mühle** in **Erfstadt**. Dort haben die Akteure ein Herz für Habicht, Waldkauz und Co.. Auf dem Gelände des denkmalgeschützten Mühlen-Ensembles hat der Mühlenverband Rhein-Erft-Rur eine Vogelschutzstation errichtet. Die Wassermühle ist eine der besterhaltenen Mühlen der Region. Im Rahmen der Regionale 2010 entstand dort ein außerschulischer Bildungsort. Die Schutzstation bietet medizinische Hilfe für kranke und verletzte Wildtiere. Sie ergänzt das Angebot der angrenzenden Falknerei. Bei regelmäßigen Greifvogel-Vorführungen sind die gefiederten Bewohner natürlich die unangefochtenen Stars. Die Experten vor Ort vermitteln kleinen und großen Gästen bei den Flugschauen viel Wissenswertes zum Verhalten von Eulen, Bussarden, Falken und anderen Greifvögeln.

Mit Fördermitteln der NRW-Stiftung konnten das denkmalgeschützte Ensemble „Gymnicher Mühle“ restauriert und die Vogelschutzstation mit Schulungsraum gebaut werden.

www.naturparkzentrum-gymnichermuehle.de

REGION EIFEL

Ein kultureller Wellenritt

Mal eben unter die Dusche hüpfen – über Tausende von Jahren war dieser Luxus undenkbar. Doch wie pflegten sich die Menschen in der Antike? Wie sah eine mittelalterliche Badestube oder ein barockes Heilbad aus? Das **Museum der Badekultur** in **Zulpich** thematisiert in einer europaweit einzigartigen Ausstellung nicht nur die Kulturgeschichte des Badens. Es beherbergt auch die besterhaltenen Reste einer römischen Thermenanlage nördlich der Alpen. 1929 wurde die knapp 400 Quadratmeter große Römertherme bei Kanalbauarbeiten wiederentdeckt. Heute ist sie das Herzstück des Museums und ein „Bodendenkmal von nationalem Rang“. Bei der Reise durch die Geschichte des Badens erwarten die Besucherinnen und Besucher des Museums neben römischen Toilettenartikeln auch Kuriositäten wie Badeschiffe und Schaukelbadewannen. Darüber hinaus werden auch Workshops angeboten, in denen unter anderem Seifen hergestellt werden können.

Mit Mitteln der NRW-Stiftung wurde der Bau des neuen Museums der Badekultur in der Zulpicher Innenstadt ermöglicht.

www.roemerthermen-zuelpich.de

Rönsahl © • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/ Bakelit-Presserei) © • **Lenne**stadt: Bergbaumuseum Siciliaschacht © • **Lüdenscheid**: Museen der Stadt Lüdenscheid © (bei Sonderausstellungen) © • **Marsberg**: Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte © • **Medebach**: Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) © • Städtisches Museum Medebach © • **Menden**: Poenigeturm © • „Schmarotzerhaus“ © • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht © • **Meinerzhagen**: Knochenmühle in Mühlhofe © • **Meschede**: Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen © • **Möhnesee**: Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ © • Liz – Landschaftsinformationszentrum © • **Neunkirchen**: Schaubergwerk Wodanstolln © • **Netphen**: Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth © • **Schmallenberg**: Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum © • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum © • **Soest**: Gedenkstätte Französische Kapelle © • Grünsandsteinmuseum © • **Sundern**: Museum in der Alten Kornbrennerei © • **Warstein**: Haus Kupferhammer © • Historischer Kalkofen Suttrop © • Kettenschmiedemuseum Sichtgivor © • **Wenden**: Museum Wendener Hütte ©

REGION KÖLN/BONN



Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW © • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum © • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) © • **Bonn**: August Macke Haus © • Beethoven-Haus © • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig © • LVR-LandesMuseum Bonn © • **Brühl**: Museum für Alltagsgeschichte © • **Dormagen**: Historische Windmühle Stadt Zons © • **Erfstadt**: Gymnicher Wassermühle © • **Erkelenz**: Kreuzherrnkloster Hohenbusch © • **Euskirchen**: Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum © • **Frechen**: KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik © • **Hennef/ Stadt Blankenberg**: Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus © •

Hennef: Chronos- Waagen- Ausstellung und Waagen-Wanderweg © • **Hückelhoven**: Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum © • **Köln**: Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. © und Naturmuseum Haus des Waldes © • Römergrab Köln Weiden © • **Königswinter**: Brückenhofmuseum © • Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland © • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrbach und Naturpark Siebengebirge © • Schloss Drachenburg © • Siebengebirgsmuseum © • **Leverkusen**: Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer © • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven © • Schiffsbrücke Wuppermündung © • **Linnich**: Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich © • **Pulheim**: Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler © • **Rommerskirchen**: Feldbahnmuseum Oekoven © • **Swisttal**: NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst © • **Troisdorf**: Fischereimuseum Bergheim an der Sieg © • **Wahner Heide**: Besucher-Portal Gut Leidenhausen © • Besucher-Portal Turmhof © • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissem © • **Zulpich**: Römerthermen Zulpich – Museum der Badekultur ©



NRW-RADTOUR JETZT AUCH ALS BUCH

Fahrtwind auf der Haut, auf Tuchfühlung mit der Natur: Radfahren durch Nordrhein-Westfalen ist ein Vergnügen! Das ist auch der Grund, warum die NRW-Radtour so beliebt ist. Das Event von WestLotto und NRW-Stiftung führt jedes Jahr im Sommer hunderte Radlerinnen und Radler durch wechselnde Regionen unseres Landes. Im Verlag Becker Joest Volk sind jetzt zwei Bücher mit dem Titel „Die NRW-Radtouren“ erschienen. Autorin Doreen Köstler stellt in den beiden Bänden – einer für den Norden und den Westen, einer für den Süden und den Osten NRWs – jeweils 24 Tagestouren auf den Spuren der Routen der vergangenen Jahre vor. Die führen nicht nur durch idyllische Landschaften, sondern auch vorbei an Sehenswürdigkeiten, die die NRW-Stiftung gefördert hat. Es gibt also viel zu entdecken – auf die Sattel, fertig, los!

Die NRW-Radtouren, Band 1: Nord-West,
Becker Joest Volk Verlag,
ISBN 978-3-95453-277-3, Preis: 16 €

Die NRW-Radtouren, Band 2: Süd-Ost,
Becker Joest Volk Verlag,
ISBN 978-3-95453-280-3, Preis: 16 €

REGION EIFEL/AACHEN



Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms ☺ • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum ☺ • Astropeiler Stockert ☺ • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor ☺ • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ ☺ • Römische Kalkbrennerei ☺ • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum ☺ • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn ☺ • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte ☺ • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ ☺ • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal Grube Adolf ☺ • **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ ☺



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Langerwehe: Töpferiemuseum Langerwehe ☺ • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern/Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde ☺ • Römerkanalbauwerke ☺ • Infopunkt Bergbau ☺ • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel ☺ • **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren ☺ • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof ☺ • **Wegberg:** Flachs-museum ☺ • Museum für europäische Volkstrachten ☺ • Schrofmmühle ☺

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 1 | 2023

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Stefan Ast,
Christoph Eickelmann, Bettina Schneider,
Jens Spiegelberg, Mona Wehling.

Herausgeber und Redaktion danken den
Projekt-Initiatoren für die freundliche Unter-
stützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“
erscheint zweimal im Jahr,
Redaktionsschluss war der 10.05.2023

Texte: Thomas Krumenacker,
Dr. Ralf J. Günther, Thilo Kötters,
Dr. Günter Matzke-Hajek, Hannah Blazejewski

Gestaltung: Arndt + Seelig,
Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Bernhard Kuhlmann

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

ISSN: 2566-8013

Besuchen Sie uns auf



Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____

Name: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.

Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freundinnen und Freunde ein kostenloses Infopaket.

Anmeldung für den Newsletter

E-Mail:

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2023



MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien* 35 Euro im Jahr

Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr

Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2023

GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfängerin/Empfänger der Geschenkmemberschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

* Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

** Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2023



INFORMIEREN



HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST

SCHENKEN

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahr(e)* ab dem Jahr _____ verschenken.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien** 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

direkt an den Beschenkten

an meine Anschrift

UNTERWEGS & ON AIR

AdobeStock - 335 194878



Kleine wie große, wohlbekanntere wie bisher verborgene Schätze gibt es überall in Nordrhein-Westfalen. Der Podcast **Förderbände** fördert sie zutage. Gemeinsam mit wechselnden Gästen gibt die Journalistin Marija Bakker Einblicke in die Arbeit der NRW-Stiftung und wirft einen Blick hinter die Kulissen spannender Projekte. Einfach mal Reinhören!



www.nrw-stiftung.de/podcast

